



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Evaluation der Volksschulinitiative UGOTCHI der
SPORTUNION“

„Analyse der an UGOTCHI nicht teilnehmenden Vereine“

Verfasserin

Barbara Tschirk

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaft (Mag. rer. nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 482 313

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtstudium Bewegung und Sport und
Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung

Betreuerin:

Mag. Dr. Nadine Zillmann

ZUSAMMENFASSUNG

Einleitung

Die Gesundheit ist ein wertvolles Gut, mit dem man bewusst umgehen sollte. Die SPORTUNION hat sich mit dem Projekt UGOTCHI das Ziel gesetzt, einen Beitrag zur Gesundheitsförderung von Kindern zu leisten. Durch Kooperation von Schulen und SPORTUNION Vereinen soll den Kindern Spaß an Bewegung und gesunder Ernährung vermittelt werden.

Methoden

In dieser Arbeit sollen die Kooperation zwischen Schule und Sportverein und die gesundheitsfördernden Maßnahmen des Projekts UGOTCHI untersucht werden. Dabei werden neben der Literaturrecherche zu gesundheitsfördernden Kinder- und Jugendprojekten und Kooperation zwischen Schule und Sportverein, jene Vereine einer empirischen Untersuchung unterzogen, die noch nie oder nicht mehr am Projekt UGOTCHI teilnehmen. Dazu wurde eine Onlinebefragung mit Vereinen, die 2012 nicht an UGOTCHI teilnahmen, durchgeführt und ausgewertet.

Resultate

Gesundheitsförderung und Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist vielen Vereinen ein sehr wichtiges Anliegen, allerdings scheitern manche Kooperationen mit Schulen oder die Teilnahme an UGOTCHI an Personalmangel bei Vereinen. Dabei sind vor allem fehlende ÜbungsleiterInnen das Problem. Ebenso ist der Bekanntheitsgrad von UGOTCHI trotz der medialen Präsenz nicht so groß, denn 42% der befragten Vereine kennen das Projekt nicht.

Schlussfolgerungen

Kooperationen zwischen Schule und Verein werden immer wichtiger, da Schule allein oft den gesellschaftlichen Anforderungen einer Erziehung zu einem gesunden Lebensstil nicht nachkommen kann. Projekte wie UGOTCHI der SPORTUNION, können einen wesentlichen Beitrag zur Gesundheitsförderung von Kindern leisten. Um mehr Vereine und Schulen in das Projekt einzubinden, ist es allerdings wichtig, weiterhin medial präsent zu sein, innerhalb von Vereinen dafür Werbung zu machen und das Projekt auch immer wieder Evaluierungen zu unterziehen.

ABSTRACT

Introduction

Health is a valuable asset, so it should be handled carefully. The aim of the project UGOTCHI from SPORTUNION is to make a contribution to health promotion of kids. Cooperation between schools and clubs from SPORTUNION shall show kids how to eat healthy and that sports are fun.

Methods

This study tries to investigate the cooperation between schools and clubs and the health-promoting interventions of UGOTCHI. Therefore, a literature research about health-promoting children- and youthprojects and cooperations between schools and clubs were made. Furthermore, an empirical study of those SPORTUNION clubs who no longer are part of the UGOTCHI program and those, who never were part of it, was done. An online survey of SPORTUNION clubs who didn't participate in UGOTCHI in 2012 was carried out and evaluated.

Results

Health promotion and work with kids and teens is very important for most of the interviewed sports clubs. Though some cooperation programs fail because those clubs don't have enough staff, especially coaches. Although UGOTCHI is present in the media, the project isn't as popular as it should be. Only 42% of the interviewed clubs know the project.

Conclusions

Cooperation is getting more and more important, because schools can't meet the requirements of how to live a healthy life alone. Projects like UGOTCHI contribute for health promotion of kids. To get more clubs and schools to work for this project, it should be on the media and advertised within SPORTUNION clubs. Besides it should also be evaluated regularly.

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	1
Abbildungsverzeichnis	2
Abkürzungsverzeichnis	4
Vorwort	5
1 Einleitung	6
Ziele der Arbeit	7
Gliederung der Arbeit	7
2 Sportorganisation in Österreich	9
2.1 ASKÖ	9
2.2 SPORTUNION	11
2.3 ASVÖ	13
3 Kinder und Jugendsportprojekte und deren gesundheitsfördernde Aspekte	15
3.1 Gesundheitsförderung – was ist das überhaupt?	15
3.2 Nachwuchsförderung in österreichischen Sportvereinen	18
3.3 Österreichische Jugendsportprojekte und deren gesundheitsfördernde Aspekte	19
3.3.1 Die Aktion „Fit und locker mit Hopsi Hopper“ der ASKÖ	21
3.3.2 „Bewegte Schule“ vom BMUKK	23
3.3.3 „Fit am Ball“ – Ein gesundheitsförderndes Bewegungsprojekt an Volksschulen in Wien	24
3.3.4 „Bewegte Klasse“ des Gesundheitsforum NÖ	25
3.3.5 Das Projekt „Volksschule-Sportverein“ – ein Kooperationsprojekt des Instituts für Sportwissenschaften, der SPORTUNION, der BSO und dem BmUKK	26
3.3.6 Kinder gesund bewegen	27
4 SPORTVEREIN und SCHULE – Miteinander oder Gegeneinander? – Kooperation zwischen Schule und Sportverein in Österreich und Deutschland	28
4.1 Kooperation zwischen Schule und Sportverein in Österreich	28
4.1.1 Das Unterrichtsfach Bewegung und Sport	28
4.1.2 „Bewegung und Sport“ im Sportverein	30
4.1.3 Wie funktioniert Kooperation zwischen Schule und Sportverein in Österreich?	31
4.2 Kooperation zwischen Schule und Sportverein in Deutschland	33
4.2.1 Historische Entwicklungen im Schul- und Vereinssport	33
4.2.1.1 Historische Entwicklungen im Schulsport	33
4.2.1.2 Historische Entwicklungen im Vereinssport	36
4.2.2 Warum Kooperation von Schule und Verein in Deutschland?	37
4.2.3 Entstehung von Kooperation zwischen Schulen und Sportvereinen	39
4.2.4 Rahmenbedingungen für Kooperationen	41
4.2.5 Ziele für Kooperationsprogramme	43
4.2.6 Ein bayrisches Kooperationsprogramm	46
5 Das Projekt UGOTCHI	48
5.1 Punkten mit Klasse	48
5.2 Kinderkurse – Bewegung im Verein	49
5.3 UGOTCHI Zusatzangebote	49
5.4 Maskottchen „UGOTCHI“	50
5.5 UGOTCHI 2012	52
6 Methode und Statistische Analysen	53
6.1 Forschungsmethodisches Vorgehen und Beschreibung der Messinstrumente der quantitativen Erhebung	53
6.2 Fragebogenerhebung der an UGOTCHI nicht-teilnehmenden Vereine	53
6.3 Beschreibung des statistischen Analyseverfahrens	54
7 Ergebnisse der Online-Befragung	55
7.1 Beschreibung der Stichprobe	55
7.2 Darstellung der Ergebnisse der Vereinsbefragung	60
7.2.1 Allgemeine Fragen zu Person und Verein des Befragten/ der Befragten	60
Altersstruktur der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	60

Aufteilung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Bundesländern	60
Aufteilung der Vereine nach Bundesländern und Siedlungsstruktur	61
7.2.2 Angebote für Kinder und Jugendliche in den Vereinen	62
Angebote für Kinder und Jugendliche	62
Interesse an Kinder- und Jugendarbeit	63
7.2.3 Fragen zum Projekt UGOTCHI	63
Grund für Teilnahme am Projekt UGOTCHI	64
Ziele mit Projekt UGOTCHI erreicht	64
Mehrwert aus dem Projekt UGOTCHI	65
Gründe, warum Vereine nicht mehr an UGOTCHI teilnehmen	68
Umstände für eine Wiederteilnahme	69
7.2.4 UGOTCHI Fördersäulen	70
Kenntnis der neuen UGOTCHI Fördersäulen	70
Wiederteilnahme aufgrund der neuen UGOTCHI Fördersäulen	72
7.2.5 UGOTCHI Angebote	72
UGOTCHI Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildungen	73
UGOTCHI Übungsleiterinnen und Übungsleiter Fortbildungen	73
UGOTCHI Stundenbilder Downloads auf der Website	73
UGOTCHI Kinderkurse und Ferienangebote	74
7.2.6 UGOTCHI Fragen für Vereine, die noch nie teilgenommen haben	75
Gründe für keine Teilnahme an UGOTCHI	75
7.2.7 KOOPERATION mit Schulen	76
Kooperation vor dem Projekt UGOTCHI	76
Kooperation von Vereinen	77
Art der Kooperation von Vereinen	77
Gründe für keine Kooperationen	78
Erwartungen an Kooperationen	79
Wichtigkeit von Kooperation	80
7.2.8 Entwicklung einer eigenen Projektidee	81
Altersgruppe der eigenen Projektinitiative	81
Ziele der eigenen Projektinitiative	82
7.2.8.3 Organisationsform der eigenen Projektinitiative	83
7.2.9 Allgemeine Fragen zu Verein	84
Fragen zu Trainerinnen/ Trainer und Übungsleiterinnen/ Übungsleiter im Verein	84
Finanzielle Unterstützung der Ausbildung von Übungsleiterinnen und Übungsleitern	85
Ausbildungs-Absolvierung	85
Bedarf an weiteren Übungsleiterinnen und Übungsleitern	87
Interesse an Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildungen	88
Sparten, Mitglieder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verein	88
Angebote der SPORTUNION	89
Leistungen des Dachverbandes	90
Projekte der SPORTUNION	91
8 Bemerkungen und Empfehlungen zu den Ergebnissen der Vereinsbefragung	93
9 Fazit	95
Literaturverzeichnis	97
Anhang	102
Fragebogen	102
Lebenslauf	110
Eidesstattliche Erklärung	112

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Rücklauf der verschiedenen Bundesländer	55
Tabelle 2: Darstellung der verschiedenen Stichprobenmerkmale	56
Tabelle 3: Bundesland – Altersverhältnisse	61
Tabelle 4: Kreuztabelle Bundesland und Siedlungsstruktur; $n=1098$	61
Tabelle 5: „Kenntnis der Fördersäulen“ nach „Funktion im Verein“ gegliedert; $n=646$	71
Tabelle 6: „Kenntnis der Fördersäulen“ nach „Altersgruppen“ gegliedert; $n=646$	71
Tabelle 7: „Kenntnis der Fördersäulen“ nach „Bundesländer“ gegliedert; $n=646$	72
Tabelle 8: Aufgliederung der Frage „Wir haben an diese Möglichkeit bisher noch nicht gedacht“ nach „großen Verein“ und „kleinen Verein“; $n=352$	79
Tabelle 9: Aufgliederung der Frage „Wir haben an diese Möglichkeit bisher noch nicht gedacht“ nach Bundesländern; $n=376$	79
Tabelle 10: Weitere Statistiken bzgl. Mitgliedschaften, Sparten und Mitarbeitern im Verein	88
Tabelle 11: Statistiken über hauptamtliche Mitarbeiter im Verein	89

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Abhängigkeits- und Bestimmungsfelder von Gesundheit (Hurrelmann, 1990, S.63, zit. n. Kristen, 1998, S.11)	16
Abbildung 2: Hopsi Hopper O.K. (Kindergarten Telfs (1.Juni 2012) Hopsi Hopper Turnen immer am Dienstag.	21
Abbildung 3: Hopsi Hopper (ASKÖ Landesverband Burgenland. Fit und locker durch Hopsi Hopper.	21
Abbildung 4: Grundstruktur der Fit am Ball – Unterrichtseinheiten (Kolb, S.1, zit. n. Fasching, 2008, S.43)	25
Abbildung 5: Übersicht zu den Rahmenbedingungen der Schule für Kooperation (Waschler, 1996, S.62)	42
Abbildung 6: Übersicht zu den Rahmenbedingungen des Sportvereins für Kooperation (Waschler, 1996, S.63)	43
Abbildung 7: UGOTCHI (UGOTCHI, 2013c)	50
Abbildung 8: UGOTCHI beim Springschnurspringen (UGOTCHI, 2013d)	51
Abbildung 9: UGOTCHI mit Reifen (UGOTCHI, 2013e)	51
Abbildung 10: UGOTCHI beim Skifahren (SPORTUNION Kärnten, 2013a)	51
Abbildung 11: UGOTCHI beim Fußballspielen (SPORTUNION Steiermark, 2013)	51
Abbildung 12: UGOTCHI Steckbrief (UGOTCHI, 2013f)	52
Abbildung 13: Bitte geben Sie Ihre Funktion(en) im Verein an. (Mehrfachantworten möglich); n=1098	56
Abbildung 14: „Welche Bevölkerungsstruktur weist der Ort Ihres Vereinssitzes auf?"; n=1098	57
Abbildung 15: Einteilung großer/kleiner Verein; n=1043	57
Abbildung 16: „Hat Ihr Verein schon einmal am Projekt UGOTCHI teilgenommen?"; n=1098	58
Abbildung 17: Ich bin (männlich/weiblich).; n=1098.	58
Abbildung 18: In welchem Bundesland befindet sich Ihr Verein?	60
Abbildung 19: Haben Sie im Moment Angebote für Kinder und/ oder Jugendliche?; n=1098	62
Abbildung 20: „Ist Ihr Verein an Kinder- und Jugendarbeit interessiert?"; n=1098	63
Abbildung 21: „Warum hat Ihr Verein damals am Projekt UGOTCHI teilgenommen?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=98	64
Abbildung 22: „Hat Ihr Verein durch die Teilnahme am Projekt seine Ziele erreichen können?"; n=98	65
Abbildung 23: „Nach dem Projekt hatte der Verein Mitglieder als zuvor.“; n=98	65
Abbildung 24: „Nach dem Projekt hatte der Verein Kooperation mit Schulen als zuvor.“; n=98	66
Abbildung 25: „Die finanzielle Förderung war...“; n=98	66
Abbildung 26: „Der zeitliche Aufwand war...“; n=98	67
Abbildung 27: „Der personelle Aufwand war...“; n=98	67
Abbildung 28: „Das zur Verfügung stehende Werbematerial war...“; n=98	67
Abbildung 29: „Das zur Verfügung stehende Arbeitsmaterial war...“; n=98	68
Abbildung 30: „Das UGOTCHI-Maskottchen ist...“; n=98	68
Abbildung 31: „Warum nimmt Ihr Verein nicht mehr an UGOTCHI teil?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=98	69
Abbildung 32: „Unter welchen Umständen könnten Sie sich vorstellen, wieder an UGOTCHI teilzunehmen?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=98	70
Abbildung 33: „Kennen Sie die neuen Fördersäulen von UGOTCHI?"; n=646	71
Abbildung 34: „Würden Sie aufgrund der neuen Fördersäulen in Zukunft (wieder) an UGOTCHI teilnehmen?"; n=154	72
Abbildung 35: UGOTCHI ÜbungsleiterInnen Ausbildungen; „Kennen Sie die UGOTCHI ÜbungsleiterInnen Ausbildungen?"; n=634	73
Abbildung 36: UGOTCHI ÜbungsleiterInnen Fortbildungen; „Kennen Sie die UGOTCHI ÜbungsleiterInnen Fortbildungen?"; n=634	73
Abbildung 37: UGOTCHI Stundenbilder Downloads auf der Website; „Kennen Sie die UGOTCHI Stundenbilder Download auf der Homepage?"; n=634	74
Abbildung 38: UGOTCHI Kinderkurse und Ferienangebote; „Kennen Sie die UGOTCHI Kinderkurse und Ferienangebote?"; n=634	74

Abbildung 39: „Warum haben Sie nie an UGOTCHI teilgenommen?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=1000 _____	76
Abbildung 40: „Haben Sie vor UGOTCHI mit Schulen kooperiert?“; n=98 _____	77
Abbildung 41: „Arbeiten Sie im Moment (oder haben Sie in der Vergangenheit bereits) mit Schulen zusammen?“; n=1098 _____	77
Abbildung 42: „Welche Art der Zusammenarbeit bzw. welche Aktivitäten haben Sie gemeinsam mit Schulen organisiert?“ (Mehrfachnennungen möglich); n= 722 _____	78
Abbildung 43: „Warum haben Sie bisher nicht mit Schulen zusammengearbeitet?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=376 _____	79
Abbildung 44: „Was erwarten Sie sich von einer Zusammenarbeit/ gemeinsamen Aktivitäten für und mit Schulen?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=1098 _____	80
Abbildung 45: „Wie wichtig schätzen Sie aus der Sicht Ihres Vereins die Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und Schulen ein? Die Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und Schulen ist für meinen Verein.....“; n=1098 _____	80
Abbildung 46: „Welche Altersgruppe würden Sie gerne mit dem Projekt ansprechen?“; n=1098 _____	81
Abbildung 47: „Wieso haben Sie genau diese Gruppe ausgewählt?“ ?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=787 _____	82
Abbildung 48: „Was möchten Sie mit Ihrem Projekt bewirken?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=1098 _____	83
Abbildung 49: „In welcher Form würden Sie das Projekt organisieren?“; n=1098 _____	84
Abbildung 50: „Unterstützt Ihr Verein die ÜbungsleiterInnen-Ausbildung für interessierte Mitglieder finanziell?“; n=1098 _____	85
Abbildung 51: „Wie viele Personen aus Ihrem Verein haben innerhalb des letzten Jahres eine ÜbungsleiterInnen-Ausbildung absolviert?“; n=1098 _____	86
Abbildung 52: „Wieso hat keine Personen aus Ihrem Verein im letzten Jahr eine ÜbungsleiterInnen- Ausbildung absolviert?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=559 _____	87
Abbildung 53: „Haben Sie Bedarf an weiteren ÜbungsleiterInnen in Ihrem Verein?“; n=1098 _____	87
Abbildung 54: „Wie viele aktuell an einer ÜbungsleiterInnen Ausbildung interessierte Personen haben Sie in ihrem Verein?“; n=1098 _____	88
Abbildung 55: „Welche Angebote der SPORTUNION für Ihren Verein sind Ihnen am wichtigsten?“; n=1098; 1=sehr wichtig, 2=wichtig, 3=unwichtig, 4=sehr unwichtig; _____	90
Abbildung 56: „Welche Leistungen würden Sie sich darüber hinaus noch von Ihrem Dachverband wünschen?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=261 _____	91
Abbildung 57: „Welche der folgenden Projekte und Initiativen der SPORTUNION sind Ihnen bekannt?“ (Mehrfachantworten möglich); n=1098 _____	92

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ASKÖ	Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Österreich
ASVÖ	Allgemeiner Sportverband Österreichs
BHS	Berufsbildende Höhere Schule
BmUKK	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
BSO	Bundessportorganisation
BSU	Basissportunterricht
CDTÖ	Christlich-Deutsche Turnerschaft Österreichs
DSU	Differenzierter Sportunterricht
HBSC	Health Behaviour in School-aged Children
<i>M</i>	<i>Mean</i> (Mittelwert)
<i>Md</i>	Median
<i>n</i>	Teilstichprobengröße
<i>N</i>	Stichprobengröße (gesamt)
NÖ	Niederösterreich
SD	<i>standard deviation</i> (Standardabweichung)
TN	Teilnehmerinnen und Teilnehmer bzw. Teilnahme/n
ÜL	Übungsleiter/in
tn V	teilnehmende Vereine
ntn V	nicht-teilnehmende Vereine
WHO	World Health Organization

VORWORT

Das Thema Gesundheitsförderung, aber vor allem die praktische Umsetzung durch Projekte wie UGOTCHI, hat mich schon länger interessiert. Als Übungsleiterin bei ASKÖ und SPORTUNION konnte ich die beiden Projekte „UGOTCHI“ und „Fit und locker mit Hopsi Hopper“ bereits kennenlernen. Aus der Perspektive einer bereits unterrichtenden Sportlehrerin kann ich sagen, dass vielen Schülerinnen und Schülern wichtige Grundlagen fehlen, und es daher aus meiner Sicht immer wichtiger wird, Möglichkeiten zu finden, Kinder und Jugendliche bereits früh mit einer gesunden Lebensweise vertraut zu machen. Die einzige Schwierigkeit, auf die ich während meiner Arbeit gestoßen bin, war, dass es noch sehr wenig Literatur zu Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen aus Österreich gibt. Daher musste ich mit Forschungsergebnissen aus Deutschland arbeiten. Ich hoffe, mit meiner Arbeit einen Beitrag zur weiteren Erarbeitung dieses Feldes geleistet zu haben.

Daher möchte ich mich bei Dr. Nadine Zillmann bedanken, die mir die Möglichkeit gegeben hat, an der Evaluation des Projekts UGOTCHI mitzuwirken. Ich möchte mich für die vielen Ratschläge und die Unterstützung bei der Entwicklung und Realisierung meiner Diplomarbeit bedanken. Ebenfalls möchte ich mich bei Mag. Franz Mairinger bedanken, der mir vor allem in technischen Fragen und bei der Realisierung des Fragebogens auf der Plattform „unipark“ zur Seite stand.

Weiters möchte ich Mag. Elisabeth Huber für das Korrekturlesen meiner Arbeit danken. Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Vater Rudolf Tschirk, der mich in jeder Hinsicht unterstützt und mir mein Studium ermöglicht und auch Korrekturlesearbeiten übernommen hat. Auch meiner verstobenen Mutter, Gabriela, und meinen Großeltern, Ursula und Johann, möchte ich danken, denn auch sie haben mich geprägt und damit zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin.

Last but not least möchte ich mich bei einem ganz besonderen Menschen bedanken, der immer für mich da ist, mich unterstützt, mir zur Seite steht und an mich glaubt. Lukas, ich danke dir für alles!

1 EINLEITUNG

Immer öfter bestimmen Aussagen wie „Österreichische Kinder und Jugendliche werden immer dicker“ oder „Kinder werden immer unsportlicher“, die Schlagzeilen. Auch im Bewegungs- und Sportunterricht kann man häufiger feststellen, dass Übungen, die früher als selbstverständlich gegolten haben, heute für einen Großteil der Kinder und Jugendlichen einfach nicht mehr machbar sind, etwa „Purzelbäume“, rückwärts laufen oder rückwärts balancieren. Sowohl die konditionellen, als auch die koordinativen Fähigkeiten sind schwächer ausgeprägt und werden auch immer seltener in der Freizeit trainiert.

Dieses negative Bild der Jugendlichen wird zudem von den Medien weiter geschürt. Jugendliche und Kinder werden als schwach, bewegungsarm, fernseh- und computersüchtig dargestellt. Aber nicht nur die Medien heizen diese Diskussion an, sondern auch immer mehr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schlagen in dieselbe Kerbe: Sportwissenschaftler und Sportwissenschaftlerinnen warnen permanent vor dem körperlichen Verfall der Jugend und der immer stärker abnehmenden körperlichen Leistungsfähigkeit.

Dabei wäre es besonders wichtig, dass bereits Kinder und Jugendliche einen Bezug zu Gesundheit, Ernährung und Sport herstellen, denn je früher Kinder einen gesunden Lebensstil erlernen, desto eher werden sie diese gesunde Lebensweise auch als Erwachsene weiterführen.

Der Vorteil von gesundheitsfördernden Maßnahmen in der Schule ist, dass man durch die österreichische Schulpflicht alle Kinder erreicht und das Thema Gesundheit in den Schulalltag integrieren kann. „Die Schule ist ein wichtiger Raum der Gesundheitsförderung, weil Kinder und Erwachsene – wie beispielsweise Lehrerinnen und Lehrer – dort viel Zeit verbringen. Schule beeinflusst die Gesundheit der Menschen, die sich in ihr aufhalten.“ (Öffentliches Gesundheitsportal Österreich, 2012). Gesundheit bleibt aber nicht nur auf Bewegungs- und Sportunterricht und Sachunterricht begrenzt, sondern kann auch durch eine gesunde Jause, eine bewegte Pause oder ähnliches einen Teil zur Gesundheitsförderung der Kinder beitragen. Um aber ein nachhaltiges Bewusstsein für Gesundheit und den eigenen Körper zu erzielen, muss man weiter greifen. Ziele der schulischen Gesundheitsförderung in Österreich sind:

- Schule als gesundheitsförderliche Lebenswelt zu gestalten, unter Einbeziehung aller im schulischen Alltag beteiligten Personen
- Persönliche Kompetenzen und Leistungspotenziale der Schülerinnen und Schüler in Hinblick auf gesundheitsbewusstes, eigenverantwortliches Handeln und Wissen zu fördern
- Netzwerk zwischen Schulen und regionalem Umfeld aufbauen. Kommunikative und kooperative Kompetenzen von Lehrerinnen und Lehrern, Eltern, Schülerinnen und Schülern zu fördern (z.B. Umgang mit Schulstress, Förderung von Selbstwertgefühl, Selbstständigkeit, Team- und Kommunikationsfähigkeit etc.).

- Innovative Projekte und Maßnahmen zu dokumentieren und zu verbreiten – eine gesundheitsfördernde Schule setzt gezielt Aktivitäten und führt diese koordiniert durch, stimmt Projekte und Maßnahmen aufeinander ab (Öffentliches Gesundheitsportal Österreich, 2012).

Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen sind daher eine gute Möglichkeit, um die Schülerinnen und Schüler in ihrem gesunden Bewegungs- und Ernährungsverhalten zu fördern. Die Zusammenarbeit kann dabei vielfältige Formen annehmen und verschiedene Ziele für Schule und Verein erreichen.

Eine mittlerweile gängige Form der Kooperation sind Kooperationsprojekte. In Österreich gibt es viele verschiedene Projekte, die aber allesamt das Ziel haben, die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen nachhaltig zu fördern. Ein solches Projekt ist auch UGOTCHI. UGOTCHI wurde von der SPORTUNION im Jahr 2007 ins Leben gerufen. Es handelt sich dabei um ein Projekt, das in ganz Österreich in Kooperation von SPORTUNION-Vereinen mit Volksschulen durchgeführt wird und das Ernährungs- und Bewegungsverhalten von Kindern verbessern soll. Im Zuge dieser Diplomarbeit wurden die Vereine evaluiert, die nicht mehr oder noch nie am Projekt UGOTCHI teilgenommen haben. Das Ziel dieser Evaluation sollte die Frage, warum diese Vereine nicht teilnehmen, beantworten und somit zu einer Verbesserung des Projekts aufgrund dieses Wissens führen. Die empirische Untersuchung sollte dabei einen praktischen Output in eine theoriegeleitete Diskussion bringen.

Ziele der Arbeit

- Darstellung der Situation des organisierten Sports in Österreich
- Analyse des Begriffs Gesundheitsförderung
- Darstellung und Vergleich verschiedener gesundheitsfördernder Projekte für Kinder und Jugendliche in Österreich
- Betrachtung und Vergleich der Kooperation zwischen Schule und Sportverein in Österreich und in Deutschland
- Empirische Untersuchung der Vereine, die nicht am Projekt UGOTCHI teilnehmen mittels einer Online-Befragung mit besonderer Berücksichtigung deren Gründe nicht daran teilzunehmen

Gliederung der Arbeit

Kapitel 1 dieser Diplomarbeit soll an das Thema der Arbeit heranführen und dessen Relevanz zeigen. Es wird die Wichtigkeit von Gesundheitsförderung bei Kindern behandelt und dass Kooperationsprogramme von Schulen und Sportvereinen in diesem Zusammenhang nicht mehr wegzudenken sind. Die Ziele dieser Arbeit werden ebenfalls dargestellt.

Kapitel 2 beschäftigt sich mit der Sportorganisation in Österreich. Es stellt die historische Entwicklung und die jeweiligen Zielsetzungen der drei Dachvereine ASKÖ, SPORTUNION und ASVÖ dar.

In **Kapitel 3** wird zunächst der Begriff Gesundheitsförderung näher erläutert. Abschnitt 3.2 behandelt die Nachwuchsförderung in österreichischen Sportvereinen und deren Wichtigkeit für den Erhalt des Sportvereins. In Abschnitt 3.3 werden die Bedeutsamkeit von gesundheitsfördernden Projekten erörtert und anschließend österreichische Projekte präsentiert: „Fit und locker mit Hopsi Hopper“ vom ASKÖ, „Bewegte Schule“ vom BmUKK, „Fit am Ball“ und „Bewegte Klasse“ vom Gesundheitsforum NÖ, das Projekt „Schule – Sportverein“ des Instituts für Sportwissenschaften, der SPORTUNION, der BSO und dem BmUKK und „Kinder gesund bewegen“ von Fit für Österreich.

Kapitel 4 widmet sich der Kooperation zwischen Schule und Sportverein. Dabei wird in Abschnitt 4.1 die Situation der Zusammenarbeit dieser beiden Institutionen in Österreich näher beschrieben. In Punkt 4.2 soll die Kooperation in Deutschland betrachtet werden und ein Beispiel für ein Kooperationsprogramm aus Bayern erbracht werden.

In **Kapitel 5** soll das Projekt UGOTCHI der SPORTUNION mit seinen Angeboten und Aktionen vorgestellt werden.

Mit **Kapitel 6** beginnt der empirische Teil der Arbeit. In diesem Kapitel wird das methodische Vorgehen in der empirischen Untersuchung erläutert.

In **Kapitel 7** werden die Ergebnisse der Online-Befragung der an UGOTCHI nicht teilnehmenden Vereine dargestellt. Die Ergebnisse werden beschrieben, in Diagrammen dargestellt und teilweise durch Tabellen ergänzt und diskutiert. In Abschnitt 7.1 wird zunächst die Stichprobe beschrieben. Punkt 7.2 behandelt dann die Ergebnisse der Vereinsbefragung aufgliedert nach den verschiedenen Fragenkategorien und stellt die Ergebnisse mit Hilfe von Diagrammen und Tabellen dar.

In **Kapitel 8** finden sich Bemerkungen und Empfehlungen, die aufgrund der Ergebnisse getätigt werden. Ein Hauptpunkt stellt dabei die Forderung nach mehr Werbung in den SPORTUNION Vereinen für UGOTCHI dar und ein weiterer die Unterstützung in personellen Angelegenheiten.

Kapitel 9 soll zum Abschluss der Arbeit die theoretischen Aspekte mit dem praktischen Output in einem Fazit vereinen.

2 SPORTORGANISATION IN ÖSTERREICH

Der österreichische Sport wird vor allem von zwei Institutionen getragen. Dazu zählen sowohl die drei Dachverbände ASKÖ, SPORTUNION und ASVÖ, die im Folgenden näher vorgestellt werden sollen als auch die Fachverbände, die die einzelnen Sportarten vertreten (Hammerl, 1996, S.3).

Die Bundessportorganisation, kurz BSO genannt, vereinigt diese zuvor erwähnten Dach- und Fachverbände und hat ihren Sitz in Wien. Die BSO, die als gemeinnütziger Verein geführt wird, vertritt die Interessen des Sports in Österreich und bei internationalen Organisationen. Zu ihren weiteren Aufgaben zählen ebenso Koordination von Fördereinrichtungen, Trainerinnen- und Trainer- und Instruktorinnen- und Instruktorausbildungen, Herausgabe von Publikationen, Förderung von Fairness im Sport, insbesondere durch Maßnahmen gegen Doping, Gewalt und Rassismus und Verwaltung sowie Überprüfung der widmungsgemäßen Verwendung der besonderen Bundes-Sportförderungsmittel (Bundessportorganisation, 2013).

2.1 ASKÖ

Der ASKÖ, eine Kurzbezeichnung für Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Österreich, hat seine Wurzeln im 19. Jahrhundert. Im Jahre 1867 wurde in Wien von Arbeitern und Arbeiterinnen der „Arbeiter-Bildungsverein“ gegründet, in dessen Satzungen steht, dass sowohl der Körper als auch der Geist auszubilden seien (Hammerl, 1996).

Grund der Entstehung dieses Vereins lag in der geschichtlichen Entwicklung dieser Zeit. Durch die Industrialisierung bildete sich der „Arbeiterstand“. Dieser Stand gründete zunächst eine eigene Partei, die sozialdemokratische Partei. Die soziale und auch wirtschaftliche Lage war in dieser Zeit gerade für Arbeiter und Arbeiterinnen schwierig. Ein Arbeitstag hatte zwischen zehn und 12 Stunden, der Lohn war sehr niedrig und einen Urlaub kannte man damals ebenfalls noch nicht. Um die karge Freizeit, die den Arbeitern übrig blieb, dennoch zu nutzen, förderte man die Turn- und Sportbewegung und so entstand der Arbeiter-Bildungsverein, dessen Sitz zu Beginn eine Bierhalle im 6. Wiener Gemeindebezirk war (Kaiblinger, 1996).

Ziel des Vereins war, wie bereits der Name vermuten lässt, nicht nur die Sportausübung, sondern auch die Bildung der Menschen mittels Vorträge, Geselligkeit und Gesang. Der ASKÖ gründete außerdem eine Kranken- und Invalidenkasse, die Mitglieder in besonderen Umständen unterstützen sollte (Hammerl, 1996).

Der Verein durchlebte in den folgenden Jahren einige Auflösungen und Wiedergründungen. Dabei gibt es widersprüchliche Jahresangaben zur endgültigen Wiedergründung. Während Hammerl (1996, S.6) diese 1885 ansetzt, gibt Kaiblinger (1996, S.8) 1892 als das Jahr der Wiedergründung des Vereins an. In der Festschrift zu „90 Jahre ASKÖ“ wird ebenfalls 1885 als das Jahr der „Wiederzulassung“ des Arbeiter-Bildungsvereins angeführt (ASKÖ, 1982).

Während immer mehr Arbeiter-Turnvereine rund um Wien gegründet wurden, kam es auch zur Entstehung anderer Vereine, wie der „Naturfreunde“ (gegründet 1895) und des „Arbeiter-radvereins“ (gegründet 1893) (Kaiblinger, 1996).

Im Jahr 1905 wurde von zehn Arbeiterturnvereinen, die bereits existierten, der „Verband der Arbeiter-Turnvereine Österreichs“ gegründet. Damals zählte der Verband 820 aktive Mitglieder. Diese Zahl stieg allerdings in den darauffolgenden Jahren rasant an, da das Sportangebot sehr vielfältig war. Neben dem klassischen Turnen wurden im Laufe der Zeit auch Schwimmen, Gewichtheben, Ringen, Volleyball und weitere Sportarten ausgeübt. Im Jahr 1908 kamen auch die ersten Arbeiter-Fußballvereine dazu. In diesen stand allerdings nicht die Leistung im Vordergrund, sondern das Fair-Play bei Wettkämpfen. Außerdem wurden Vereinsmitglieder der bürgerlichen Sportvereine strikt abgelehnt (Hammerl, 1996).

Bemerkenswert ist, dass die Arbeitersportvereine die ersten waren, die das Tabu brachen, dass Frauen aus unteren sozialen Schichten keinen Sport treiben dürfen. Um 1900 und 1902 änderten sich nicht nur Arbeitszeiten für Frauen, sondern auch das Frauenturnen nahm hier einen großen Aufschwung (Kaiblinger, 1996).

Die verbesserten Lebensbedingungen vor dem ersten Weltkrieg, für die vor allem die Schicht der Arbeiter und Arbeiterinnen stark gekämpft hatten, führten auch zu einem erheblichen Aufschwung bei allen Sportvereinen. Während des Krieges nahmen dann die Mitgliederzahlen erheblich ab (Hammerl, 1996).

Mit der Änderung des Staatswesens ging auch eine Neuordnung des Sports einher. Die Durchsetzung des Achtstundentages und des Urlaubsgesetzes gab den Arbeiterinnen und Arbeitern die Möglichkeit, ihre neu gewonnene Freizeit auch dementsprechend zu gestalten. So wurde 1918 der „Verband der Arbeiter- und Soldatenvereinigung“ gegründet, der den Kriegsheimkehrern und Arbeitern weiterhin Sporttreiben ermöglichen sollte. Zu dieser Zeit wurde vor allem Fußball zu einer immer beliebteren Sportart, vor allem bei den Arbeitern. 1924 änderte man den Namen wiederum und hieß ab nun „Arbeiterbund für Sport- und Körperkultur“. Da sich die Kluft zwischen den bürgerlichen und den Arbeiter-Sportvereinen immer weiter vergrößerte, organisierte der ASKÖ 1925 eine eigene Arbeiter-Olympiade als Gegenpol zu den bürgerlichen olympischen Spielen (Hammerl, 1996, Kaiblinger, 1996).

In den Jahren der Weltwirtschaftskrise hatte auch der ASKÖ schwer zu kämpfen. Diese Jahre setzten dem Verband stark zu. Am 13. Februar 1934 kam es schließlich unter der Regierung Dollfuß zu einer Auflösung der ASKÖ und zu einer Beschlagnahme des gesamten Vereinsvermögens. 1935 wurde eben unter dieser Regierung die „Österreichische Turn- und Sportfront“ gebildet, ein Vorläufer der heutigen SPORTUNION. Dieser blieben die ehemaligen ASKÖ-Mitglieder allerdings fern. Von 1934 bis nach Ende des 2. Weltkrieges blieb die Arbeitersportbewegung verboten. Erst 1945 wurde die ASKÖ neu gegründet, nachdem auch die sozialistische Partei wiedergegründet worden war. Von 2226 Vereinen (Stand im Jahre 1934) blieben allerdings nur 840 (Stand Ende des Krieges) übrig (Kaiblinger, 1996).

Der Verband setzte ab nun allerdings vermehrt auf die Zusammenarbeit mit dem zweiten Dachverband, der SPORTUNION, und den Fachverbänden und versuchte die radikale Ablehnung anderer Vereine aufzugeben. Das Ziel lag nun vermehrt in der „körperlichen und geistigen Entwicklung des arbeitenden Volkes durch die Förderung der sportlichen Betätigung“ (Hammerl, 1996). Außerdem sollte die ASKÖ auch die neugewonnene demokratische Staatsidee in ihren Vereinen fördern und vertiefen (Hammerl, 1996).

In den 70ern kam es zu einem Wandel der sozialen Schichten als Reaktion auf das Wirtschaftswachstum. Dadurch änderte sich sowohl die Einstellung der Partei, als auch der Arbeitersport an sich. Die Arbeiterinnen und Arbeiter wurden immer professioneller und erlangten dadurch auch relativen Wohlstand. Dieses Bild spiegelte sich auch im ASKÖ wider. Die Vereine nahmen nun auch an Sportarten und sportlichen Veranstaltungen teil, die zuvor den Bürgerlichen vorbehalten waren. Dies führte sodann auch zu einer Umbenennung des ASKÖ von „Arbeiterbund für Sport- und Körperkultur“ in „Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Österreich“ (Kaiblinger, 1996).

Derzeit umfasst der Verband rund 4200 Mitgliedsvereine und ca. 1,2 Millionen Mitglieder. Damit ist er der größte der drei Dachverbände. Als Non-Profit-Organisation agiert die ASKÖ nach gemeinnützigen und sozialen Zielsetzungen und nach den sozialdemokratischen Grundsätzen Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Neben der Förderung des Leistungssports setzt die ASKÖ auch auf Unterstützung des Breitensports und auf die Fitness- und Gesundheitsförderung aller Altersgruppen und Bevölkerungsschichten. Das Motto der ASKÖ lautet „Jedem sein Sport“ und „Sport für alle!“ (ASKÖ, 2013).

2.2 SPORTUNION

Die Österreichische Turn- und SPORTUNION, kurz meist Union genannt, hat ihre Wurzeln in der „Christlich-deutschen Turnerschaft Österreich“. Um 1900 existierten zwar bereits einige Sportvereine, allerdings waren die entweder deutsch-nationaler Weltanschauung oder kamen aus der Arbeiterbewegung. Daher gab es in diesen keinen Platz für die christlich-katholische Weltanschauung. Aus diesem Grund gründete man 1900 den „Christlich-deutschen Turnerbund“, der genau diese katholische Weltanschauung vertrat (Kaiblinger, 1996).

Vorläufer dieser christlichen Turnvereine waren Studentenverbindungen und christliche Gesellen- und Arbeitervereine, die Turnen ebenfalls in ihrem Programm hatten. (Hammerl, 1996, S.9) Das Ziel des neu gegründeten Vereins war neben „der Ausübung des deutschen Turnens die Pflege des deutschen Standesbewußtseins, christliche Überzeugung und Weckung und Kräftigung des deutschen Standesbewußtseins“ (UNION, 1995, S. 22, zit. n. Hammerl, 1996). Neben dem klassischen Gerätturnen wurden auch Spiele und volkstümliche Übungen in das Programm der Vereine aufgenommen. Nachdem die Arbeitersportvereine den Mädchen und Frauen Turnen ermöglichten, versuchte auch der „Christlich-deutsche Turnbund“ sowohl den Mädchen- und Frauensport, als auch das Jugendturnen zu fördern (Kaiblinger, 1996).

Bereits im Jahr 1901 wurden in Wien erste Ortsgruppen gegründet und auch im näheren Umfeld entstanden erste Vereinigungen. Später kamen in den übrigen Ländern wie Tirol, Kärnten, Steiermark, aber auch in Böhmen und Mähren Vereine hinzu. So konnte man 1914 bereits 73 Vereine zählen, die sich in diesem Jahr zum „Reichsverband der Christlich-Deutschen Turnerschaft Österreichs“ (CDTÖ) zusammenschließen. Allerdings verhinderte der Ausbruch des ersten Weltkrieges ein weiteres Ausdehnen des Vereines und es kam zum Zusammenbruch. Durch die Auflösung der Monarchie kam es nach dem Krieg auch zu einer Trennung von den tschechoslowakischen und Südtiroler Vereinen der CDTÖ. Daher gehörten dem Reichsverband nach der Wiedergründung auch nur mehr 22 Vereine an (Kaiblinger, 1996).

Auf das Tief nach dem ersten Weltkrieg folgte unter der Regierung von Engelbert Dollfuß dann ein Hoch der CDTÖ. 1934 wurde die „Österreichische Turn- und Sportfront“ gegründet. Mitglieder waren Verbände und Vereine, die Sport und Turnen „zum Zweck einheitlicher vaterländischer Führung und zielbewußter Förderung“ betrieben (RECLA 1982, S.27, zit. n. Kaiblinger, 1996).

Die „Österreichische Turn- und Sportfront“ hatte zum Ziel, die Jugend wehrhaft zu machen und zu erziehen. Die christlichen Turner erfüllten auch größtenteils Aufgaben im Wehrbund, was dazu führte, dass im turnerischen Bereich die fachliche Arbeit auf der Strecke blieb (Kaiblinger, 1996).

Im Jahr 1934 unterstützte sogar ein Korps der Turn- und Sportfront die Christlich-Sozialen bei den blutigen Februarkämpfen gegen die Sozialdemokraten. Die Turner wurden anschließend von der ständestaatlichen Regierung für ihren Einsatz belobigt. Nachdem Österreich ab sofort von einer Einparteienregierung angeführt wurde, wurden alle sozialistischen Organisationen verboten. Damit kam es auch zu einer Auflösung der Arbeiter-Turnerschaft und somit zu einer Art Monopolstellung der CDTÖ (Kopecky, 1994).

Die CDTÖ machte in relativ kurzer Zeit eine rasante Entwicklung durch. Verfügte die CDTÖ laut Standeserhebung vom 31.12.1924 über 136 Vereine und eine Mitgliederzahl von 25000, konnte sie 1930 bereits 40.000 Mitglieder vorweisen und im Jahr 1937 bereits 58.000. Innerhalb von 13 Jahren konnte die CDTÖ also ihre Mitgliederzahlen also mehr als verdoppeln (Kopecky, 1994).

Doch trotz der hohen Mitgliederzahlen, die die CDTÖ 1937 erreicht hatte, konnte sie nicht verhindern, dass sie im Jahr 1938 mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland aufgelöst und verboten wurde (Kaiblinger, 1996).

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde zunächst überlegt einen überparteilichen Dachverband zu gründen. Doch die Unterschiede in Weltanschauung und Traditionen waren zu groß. Daher wurde im April 1945 von ehemaligen Mitgliedern der Christlich-Deutschen Turnerschaft darüber beraten, die CDTÖ wieder zu gründen (Hammerl, 1996).

Den Namen „Österreichische Turn- und SPORTUNION“ erhielt der neu gegründete Verband auf Anraten des ehemaligen Mitglieds der CDTÖ, Hans Fuchs. Die Satzungen des Vereins

wurden bereits 25 Tage darauf, am 26. Juni 1945, beim Magistrat der Stadt Wien eingebracht (Kopecky, 1994).

Parallel zu der Verbandsgründung in Wien, gab es auch in anderen Städten wie Linz, Salzburg oder Graz eigene neugegründete Verbände, die sich aber recht bald dem in Wien gegründeten Verband anschlossen. Auch in der neuverfassten Satzung des Verbandes sollte Turnen und Sport „unter Bedachtnahme auf die sittlichen und kulturellen Werte des Christentums“ und „die Pflege des Volkstums“ zu den Hauptaufgaben des Verbandes zählen (Kaiblinger, 1996).

Über die sportpolitische Rolle der SPORTUNION herrscht in der Literatur Uneinigkeit. Während Hammerl angibt, dass die SPORTUNION zwar die moralischen und sittlichen Werte des Christentums vertritt, aber unpolitisch agiert (Hammerl, 1996), meint Kaiblinger dazu:

„Die SPORTUNION erklärt sich im sportpolitischen Bereich als ‚Überparteiliche, unabhängige Gesinnungsgemeinschaft‘. Sie ist aber nicht unpolitisch. (...) Wir wissen, daß die UNION der ÖVP nahe steht, nicht aber deren Zweckverband ist.“ (Kaiblinger, 1996, S.11).

Zu den insgesamt zehn Zielen, die sich die SPORTUNION 1953 unter dem Titel „Unser Wollen“ gesetzt hat, zählen unter anderem:

Die Union möchte die Menschen zu körperlich, geistig und sittlich gesunden Menschen erziehen. Sie sieht in der körperlichen Erziehung einen wesentlichen Beitrag in der Gesamterziehung und sieht daher Sport als Mittel zur Willens- und Charakterbildung. Die Union möchte charakterfeste, leistungsfähige Österreicherinnen und Österreicher erziehen, die bewusst zu ihrem Vaterland stehen. Sie bekennt sich zur christlichen Weltanschauung und verlangt daher von ihren Mitgliedern Achtung vor der religiösen Überzeugung und Betätigung (Union-Post, 1953, zit. n. Kopecky, 1994).

Mit rund 865.000 Mitgliedern in 3803 Vereinen ist die SPORTUNION zwar der kleinste Dachverband Österreichs, verfügt aber mit über 140 Sportarten über das größte Angebot an Sportarten der Österreichischen Dachverbände. Im Mittelpunkt der Arbeit des Verbandes steht die Unterstützung der Vereine, aber auch die Förderung des Leistungssports. Weiters trägt die SPORTUNION mit „Sportpartizipations-Programmen und Projektinitiativen maßgeblich zu einer dynamischen Sportentwicklung in Österreich bei“. Das heutige Leitbild der SPORTUNION ist von fünf zentralen Werten und Themen geprägt: Fairness, Toleranz, Teamgeist, Ethik im Sport und Wertevermittlung und Persönlichkeitsbildung (SPORTUNION, 2013).

2.3 ASVÖ

Der Allgemeine Sportverband Österreichs, besser bekannt unter ASVÖ, ist der jüngste der drei Dachverbände. Gegründet wurde er 1949, nachdem bereits ASKÖ und SPORTUNION als weltanschaulich geprägte Dachverbände existierten. Als politisch unabhängiger Verband sollte er Sportlerinnen und Sportler die Möglichkeit geben, Sport ohne „spezielle parteipolitische und weltanschauliche Einstellung auszuüben“ (Hammerl, 1996).

Der Österreichische Hauptverband für Körpersport kann allerdings als Vorläufer des ASVÖ gesehen werden, denn auch er agierte unabhängig von jeweiliger Parteipolitik. Dieser war der Ansprechpartner für alle unpolitischen Vereine und für die Fachverbände. Vor der Gründung des ASVÖ schlossen sich meist in den einzelnen Bundesländern die unpolitischen Vereine zu überparteilichen Dachverbänden zusammen, wie z.B. am 10. Juli 1945 die Vorarlberger oder 1947 die Salzburger zum Salzburger Dachverband, später gab es auch in Oberösterreich, in der Steiermark und in Wien Landesdachverbände. Um diese Landesdachverbände zu vereinheitlichen, wurde schließlich bei der konstituierenden Generalversammlung am 26. Juni 1949 im Palais Schwarzenberg der ASVÖ gegründet (Allgemeiner Sportverband Österreichs, 1989).

Ein weiterer wesentlicher Unterschied zu den anderen beiden Dachverbänden ist auch, dass ein Verein, der dem ASVÖ beitreten möchte, auch einem Fachverband angehören muss. Die Ziele des ASVÖ waren seit der Gründung immer die gleichen: Man wollte eine Zusammenfassung aller österreichischen Sportorganisationen in eine überparteiliche Organisation erreichen, eine Vertretung der Vereine bei institutionellen Einrichtungen wie Gemeinden, Ländern und Bund, um eine gerechte Verteilung von Subventionsgeldern zu gewährleisten und die Zusammenarbeit zwischen Vereinen und Fachverbänden stärken (Allgemeiner Sportverband Österreichs, 1989).

1969 konnte sich der ASVÖ über eine große Errungenschaft freuen. In diesem Jahr erfolgte die Umwandlung der Österreichischen Bundes-Sportorganisation zum Verein und wertete damit die BSO stark auf. Der ASVÖ hatte seit seiner Gründung um eine solche Aufwertung gekämpft und viele ASVÖ-Funktionäre waren maßgeblich an der Vorbereitung beteiligt (Allgemeiner Sportverband Österreichs, 1989).

Trotz der im Gegensatz zu den anderen beiden Dachverbänden geringen Tradition und kürzerer Bestandszeit des ASVÖ, konnte dieser Dachverband vor allem in den letzten Jahren einen großen Vereins- und Mitgliederzulauf verzeichnen und sich somit als zweitgrößter Dachverband Österreichs etablieren. Mit rund 5300 Vereinen und über einer Million Mitglieder ist der ASVÖ (Stand laut Homepage ASVÖ, 2013) seit dem Jahr 1995 ordentlich gewachsen. Denn im Jahr 1995 zählte man noch 3253 Vereine (Kaiblinger, 1996).

Dennoch ist der ASVÖ seinem Leitbild der Gründungszeit, unpolitisch zu agieren, treu geblieben. Auch heute wirbt er noch auf seiner Website damit, Leistungen und Unterstützungen allen Sportlerinnen und Sportlern anzubieten, „unabhängig ihrer Herkunft und weltanschaulichen Haltungen“ (ASVÖ, 2013).

Ähnlich wie die anderen Dachverbände führt der ASVÖ bei seinen Leistungen ebenso auf, seine Vereine und Mitglieder zu fördern, Aus-, Fort- und Weiterbildungen durchzuführen, Infrastrukturen zu entwickeln, schaffen und betreuen und Mitglieder und Interessierte in Belangen des Sports zu unterstützen. Außerdem vertritt er den Sport und den Sportler bzw. die Sportlerin in der Öffentlichkeit, sowie in nationalen, wie internationalen Institutionen (ASVÖ, 2013).

3 KINDER UND JUGENDSPORTPROJEKTE UND DEREN GESUNDHEITSFÖRDERNDE ASPEKTE

3.1 Gesundheitsförderung – was ist das überhaupt?

Um Gesundheitsförderung näher definieren zu können, muss man sich zunächst die Frage stellen, was der Begriff Gesundheit überhaupt bedeutet. Und diese Frage zu beantworten, ist gar nicht so einfach, denn jeder Mensch hat eine andere Vorstellung von der Definition dieses Wortes. Alleine wenn man den Begriff „Gesundheit“ in der Suchmaschine Google eingibt, erhält man 227.000.000 Resultate. Doch was versteht man nun wirklich unter diesem Begriff?

Fragt man Personen nach der Bedeutung von „Gesundheit“, erhält man meistens die Antwort „Das ist, wenn man nicht krank ist!“. Doch ist es wirklich so einfach? Ist man gesund, wenn man nicht krank ist, oder spielen bei Gesundheit vielleicht doch mehrere Einflussfaktoren eine Rolle?

Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist Gesundheit definiert als

Zustand vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur des Freiseins von Krankheit und Gebrechen. Sich des bestmöglichen Gesundheitszustandes zu erfreuen ist eines der Grundrechte jedes Menschen, ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der politischen Überzeugung, der wirtschaftlichen oder sozialen Stellung. (WHO, zit. n. Kristen, 1998, S. 10)

In dieser Definition wird also Gesundheit nicht rein Abwesenheit von Krankheit beschrieben, sondern ganzheitlich betrachtet. Für Hurrelmann ist Gesundheit nicht als „passiv erlebter Zustand des Wohlbefindens“ zu beschreiben, sondern als soziale, ökonomische, ökologische und kulturelle Lebensbedingungen, die den Rahmen für die Möglichkeiten zur Entwicklung von Gesundheit für die jeweilige Person bilden. „Gesundheit“ ist somit seiner Ansicht nach auch die „subjektive Verarbeitung und Bewältigung gesellschaftlicher und sozialer Verhältnisse“ und als „Resultat einer gelingenden Sozialisation“ zu sehen (Hurrelmann, 1990, S.62 zit. n. Kristen, 1998).

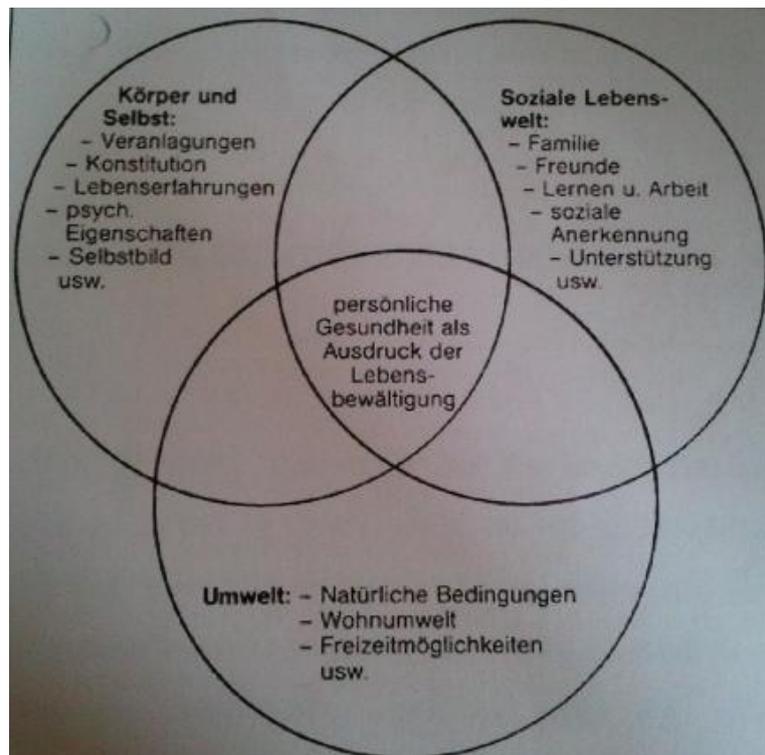


Abbildung 1: Abhängigkeits- und Bestimmungsfelder von Gesundheit (Hurrelmann, 1990, S.63, zit. n. Kristen, 1998, S.11)

Wenn Gesundheit schon ein so vielschichtiger Begriff ist, der mit vielen Einflussfaktoren verbunden ist, wie ist dann also der Begriff Gesundheitsförderung zu verstehen und wie bringt man ein so komplexes Konstrukt Schülerinnen und Schülern bzw. Kindern und Jugendlichen näher im Rahmen von Projekten?

Laut Marchart (2002, S.17) ist der Begriff Gesundheitsförderung folgendermaßen zu charakterisieren:

„Jener Prozess, welcher Individuen und soziale Gruppen oder Gemeinschaften eine vermehrte Kontrolle über Determinanten der Gesundheit verschafft und hierbei ihre Gesundheit verbessern hilft. Sie setzt aber nicht nur beim Individuum an, sondern schließt auch den strukturellen (Umwelt-) Bereich ein.“ (Marchart, 2002, S.17)

Kristen sieht Gesundheitsförderung als komplexes Konstrukt, das nicht eindeutig von den Konzepten der Gesundheitserziehung und Krankheitsverhütung abzugrenzen ist. Aus verschiedenen Definitionen schließt sie schließlich darauf, dass „Gesundheitsförderung Schwerpunkte setzt zur Selbstbestimmung und Selbsthilfe. Der Mensch soll lernen, wie er selbst die Erhaltung und Verbesserung seiner Gesundheit beeinflussen kann.“ (Kristen, 1998).

Dabei ist es auch wichtig zu beachten, dass der Gesundheitszustand eines Menschen von vielen Einflussgrößen, den so genannten Gesundheitsdeterminanten, abhängig ist. Zu diesen Gesundheitsdeterminanten zählen persönliche, soziale, wirtschaftliche und umweltbedingte Einflussfaktoren, die wiederum untereinander interagieren. Weiters sind Lebensbedingungen wie

Einkommen, sozialer Status, Ausbildung, Arbeitsbedingungen, Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen und die physische Umwelt ebenfalls zu berücksichtigen. (WHO, 2013)

Conrad und Schmidt (Blättner, 1994, S.38, zit. n. Kristen, 1998, S.17) geben folgende Grundsätze zur Gesundheitsförderung an:

- Gesundheitsförderung orientiert sich an der gesamten Bevölkerung und nicht an Risikogruppen.
- Gesundheitsförderung beeinflusst Bedingungen und Ursachen. Das macht Kooperation notwendig.
- Gesundheitsförderung verbindet sich ergänzende Ansätze.
- Gesundheitsförderung bemüht sich um Mitbestimmung und –wirkung von BürgerInnen.
- Gesundheitsförderung ist die gesellschaftliche Aufgabe, keine medizinische Dienstleistung.

Gesundheitsförderung soll also die Menschen stärken, sich selbst zu helfen und durchsetzungsfähig zu werden und ist klar abzugrenzen von der meist reinen Wissensvermittlung und den Appellen der Gesundheitserziehung. Diese zwei Begriffe werden oft miteinander verwechselt, sind aber in ihrem Zugang recht unterschiedlich zu verstehen (Kristen, 1998).

Ebenfalls ist die Gesundheitsförderung von der Prävention abzugrenzen. Das Bundesministerium für Gesundheit grenzt die beiden Begriffe folgendermaßen von einander ab: „Während die Gesundheitsförderung alle der Gesundheit dienlichen Maßnahmen im Rahmen einer Gesellschaft umfasst, ist die Prävention auf ein bestimmtes Ziel gerichtet, nämlich auf die Bewahrung der Gesundheit sowie die Verhütung und Früherkennung von Krankheiten.“ (Bundesministerium für Gesundheit, 2013).

In den letzten Jahren gibt es immer mehr Bestrebungen, Gesundheitsförderung in der Schule zu verstärken, um die SchülerInnen schon früh mit diesem Thema zu konfrontieren. Das Konzept beinhaltet meist ein erweitertes Verständnis von Gesundheit, aber auch die Schaffung eines gesundheitsfördernden Arbeits- und Lernumfelds. Ziel der Gesundheitsförderung in der Schule ist also, die Kinder und Jugendlichen nicht nur mit dem nötigen Wissen auszustatten, denn sonst würde es sich ja nur um eine Gesundheitserziehung handeln, sondern es ihnen zu ermöglichen, Kompetenzen zu erreichen, um die Anforderungen und Situationen des alltäglichen Lebens gesünder zu meistern. Gesundheitsförderung ist also nicht rein eine Erziehung zu einem sportlichen Leben und gesunder Ernährung, sondern soll den Kindern und Jugendlichen auch „beim Problemlösen helfen und damit zu ihrem persönlichen Entwicklungsprozess beitragen.“ (Dude, 2001, S. 13).

Das WHO-Regionalmanagement für Europa hat in Bezug auf die Gesundheitsförderung der Kinder und Jugend mehrere Ziele formuliert: „Bis zum Jahr 2020 sollten sich alle Neugebore-

nen, Säuglinge und Kinder im Vorschulalter in der Region einer besseren Gesundheit erfreuen, damit sie gesund ihr Leben beginnen können.“ (WHO, 1999, S.28).

„Bis zum Jahr 2020 sollten sich junge Menschen in der Region einer besseren Gesundheit erfreuen und besser in der Lage sein, ihre Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen.“ (WHO, 1999, S.34).

„Bis zum Jahr 2015 sollten die Menschen in der Region bessere Möglichkeiten haben, zu Hause, in der Schule, am Arbeitsplatz und in ihrer Gemeinde in einem gesunden, natürlichen und sozialen Umfeld zu leben.“ (WHO, 1999, S.121).

Viele Schulen, aber auch Sportvereine haben diese Aufforderung, die Kinder und Jugend in ihrer Gesundheitsförderung zu bestärken, aufgenommen und Projekte entwickelt, die eben diese Kinder und Jugendlichen darin bestärken sollen, ein gesundes Leben anzustreben.

Einige dieser Projekte möchte ich in Kapitel 3.3 näher erläutern.

3.2 Nachwuchsförderung in österreichischen Sportvereinen

Jugendsportprojekte, die von Sportvereinen initiiert werden, haben zwar das Primärziel, die Jugendlichen zu lebenslangem Sporttreiben zu bringen, aber ein weiteres Ziel ist es natürlich auch, die Kinder und Jugendlichen damit in ihren Sportverein zu holen und an ihn zu binden.

„Das Grundgerüst der Sportvereine ist familiengeprägt.“ (Werthner-Unger, 1997, S.29). Ein Sportverein kann auf die Dauer gesehen nur überleben, wenn er sich um Nachwuchs bemüht, denn ansonsten stirbt der Verein früher oder später aus. Zwar gehören im Laufe ihres Lebens die meisten Heranwachsenden (es sind knapp 80%) einem Sportverein an, dennoch sind Kinder bis sechs Jahre in österreichischen Sportvereinen generell wenig repräsentiert, da ein Großteil der Sportvereine wettkampforientiert ist und meist Kinder und Jugendliche zwischen dem 8. und 16. Lebensjahr im Wettkampfsport aktiv sind (Werthner-Unger, 1997).

Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie Kinder und Jugendliche auf einen Verein aufmerksam werden und ihm dann beitreten. Von einer „informellen Bahnung“ spricht man beispielsweise, wenn Kinder und Jugendliche durch ihre Eltern zu einem Vereinsbeitritt motiviert werden. Im Gegensatz dazu wäre ein Beitritt nach beispielsweise einem Jugendsportprojekt mit Schulen als „institutionalisierte Bahnung“ zu verstehen (Werthner-Unger, 1997).

Wie bereits erwähnt, muss ein Verein ständig um Nachwuchsförderung bemüht sein, um seinen Verein am Leben zu halten. Dabei können aber verschiedene Ziele verfolgt werden:

Erstens werden Talente gesucht, um zukünftige Spitzensportlerinnen und Spitzensportler für den Verein zu rekrutieren. Dabei sucht man nach außergewöhnlichen Kindern und Jugendlichen, die später den Verein im Leistungssport vertreten und nach außen repräsentieren sollen.

Zweitens dürfen Vereine auf eine breit angelegte Nachwuchsförderung ebenfalls nicht vergessen, denn dadurch sollen möglichst viele Kinder und Jugendliche regelmäßig in ihrem Verein zum Sporttreiben angehalten werden. Das fördert einerseits natürlich die Gesundheit der

Kinder und Jugendlichen, aber andererseits belebt dies natürlich auch den Verein selbst (Werthner-Unger, 1997).

3.3 Österreichische Jugendsportprojekte und deren gesundheitsfördernde Aspekte

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. So lautet ein typisch österreichisches Sprichwort. Obwohl dieses Sprichwort zwar nicht auf alle Lebensbereiche zutrifft, so ist es doch einfacher, wenn man sich als Kind gewisse gesunde Lebensformen aneignet und nicht erst im Erwachsenenalter umlernen muss.

Die Kindheit und Jugend sind jene Lebensphasen, in welcher die Weichen für Gesundheit, Gesundheitsverhalten und Lebensqualität in späteren Jahren gestellt werden. In dieser Zeit können gesundheitsrelevante Verhaltensweisen erworben und eingeübt, aber auch psychische und physische Gesundheitsressourcen aufgebaut werden. Darum ist es besonders wichtig, der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen und ihren Einflussfaktoren eine große Bedeutung beizumessen. (Dür, zit.n. Bundesministerium für Gesundheit, 2010, S.13)

Dieses Zitat stammt aus der HBSC (Health Behaviour in School-aged Children) Studie aus dem Jahr 2010. In dieser Studie wurde der Gesundheitszustand von österreichischen Schülerinnen und Schülern näher beleuchtet. Dabei wurden der subjektive Gesundheitszustand, das Gesundheits- und Risikoverhalten und Soziale Determinanten von Gesundheit genauer betrachtet. Dabei kam man zu dem Ergebnis, dass nur 48,6% der befragten Jugendlichen über „ungefähr das richtige Gewicht“ verfügen, bereits 37% fühlen sich zu dick. Mit den angegebenen Daten über Körpergröße und Gewicht konnte festgestellt werden, dass allerdings nur 12,3% als übergewichtig und 2,8% als adipös einzustufen sind (Bundesministerium für Gesundheit, 2010). Dennoch halten sich nur 20,4% der Jugendlichen an die Bewegungsempfehlungen im Ausmaß von mindestens 60 Minuten am Tag und verbringen ihre Freizeit an Schultagen stattdessen im Durchschnitt fünf Stunden (z.B. vor Computer oder Fernseher) und an schulfreien Tagen ca. sieben Stunden sitzend. Dazu kommt noch ein ungesundes Essverhalten, denn 57,6% der Jugendlichen essen nicht täglich Obst oder Gemüse, aber 39% konsumieren täglich Süßigkeiten oder gesüßte Getränke, wie Limonaden. Weiters nehmen bereits 25,1% der befragten Jugendlichen einmal wöchentlich Alkohol zu sich. Bei der Altersstufe der 17jährigen trinken bereits 60,4% wöchentlich Alkohol. Eine wesentliche Erkenntnis der Studie war, dass: das „gesundheitsförderliche Verhalten mit dem Alter“ abnimmt und „das gesundheitsgefährdende zu.“ (Bundesministerium für Gesundheit, 2010, S.9).

In der Studie wurde außerdem ein Vergleich der Gesundheit und des Gesundheitsverhaltens der Jugendlichen seit 1994 getätigt, welcher bestätigt, dass die Lebenszufriedenheit seit 2002 erheblich gesunken ist. Seit 2002 nimmt auch der Anteil der übergewichtigen und adipösen Jugendlichen zu. Bei Mädchen stieg diese Anzahl zwischen 2006 und 2010 erstmals. Diese Studie zeigt also, dass bereits 2010 Mängel im Gesundheitsverhalten von Jugendlichen sichtbar sind, die sich vor allem „in unausgewogener oder falscher Ernährung und Bewegungsmangel widerspiegelt“ (Bundesministerium für Gesundheit, 2010, S.13). Dieses Verhalten kann im weiteren Verlauf bereits bei Schulanfängern und Schulanfängerinnen zu Übergewicht und Adipositas führen. Im Schuljahr 2000/01 wurde bereits ein Anstieg von 10% von übergewichtigen Kindern und Jugendlichen im Alter von zehn bis 15 Jahren verzeichnet, im Schuljahr 2002/03 waren es bereits 25%. Diese Ergebnisse sind bereits jetzt alarmierend, weil übergewichtige Kinder oftmals zu übergewichtigen Erwachsenen werden und damit auch ein erhöhtes Risiko vorherrscht, dass sie mit Krankheiten, die mit Adipositas zusammenhängen, wie Diabetes, früher oder später zu kämpfen haben werden (Bundesministerium für Gesundheit, 2010).

Daher ist es wichtig, dass man Kindern und Jugendlichen ein gesundes Verhalten vorlebt und sie es auch selbst erleben können. Ein gesundes Ernährungsverhalten zu erlernen, ist entscheidend, aber auch dem Bewegungsmangel sollte man entgegenwirken.

Es gibt eine Reihe von positiven Effekten von Sport auf die Gesundheit. Titze und Marti (2002, S.88, zit. n. Fasching, 2008, S.27) führen folgende Liste von allgemeinen positiven Effekten von regelmäßiger körperlicher Aktivität an:

- Reduziert das Risiko vorzeitig zu sterben (ein zusätzlicher Verbrauch von 1000 kcal/Woche durch Bewegung mittlerer Intensität führt zu einer 30%igen Reduktion der vorzeitigen Todesrate).
- Reduziert das Risiko vorzeitig an einem Herzinfarkt zu sterben.
- Hilft, ein Normalgewicht zu halten.
- Reduziert das Risiko an nicht-insulinabhängigem Diabetes zu erkranken.
- Reduziert das Dickdarmkrebsrisiko.
- Beugt der Osteoporose vor.
- Erhält bei älteren Menschen länger die Fähigkeit, ihr Leben selbständig gestalten zu können.
- Bringt Besserung bei Depressionen und Angstzuständen.
- Fördert kurzfristig das psychisch-seelische Wohlbefinden.

Es ist somit klargestellt, dass Bewegung, Sport und gesunde Ernährung sich positiv auf die Lebensqualität der Menschen auswirken und daher natürlich so früh wie möglich damit be-

gonnen werden soll. Aber wie bringt man Kinder und Jugendliche dazu sich zu bewegen, die immer kürzer werdende Freizeit zum Sporttreiben zu nutzen?

Das möchte ich nun anhand verschiedener österreichischer Projekte, die sich genau dies als Ziel gesteckt haben, versuchen aufzuklären, bevor ich dann in Kapitel 4 das Projekt UGOTCHI vorstelle, mit dem ich mich im Rahmen meiner Diplomarbeit besonders auseinandergesetzt habe.

3.3.1 Die Aktion „Fit und locker mit Hopsi Hopper“ der ASKÖ

Die Aktion „Fit und locker mit Hopsi Hopper“ wurde 1993 von der ASKÖ in Kooperation mit der Wiener Städtischen Versicherung ins Leben gerufen. Dabei war Mag. Schagerl federführend, der die Idee hatte, die Figur des Froschs Hopsi Hopper, das Maskottchen der 100-Jahr-Feier der ASKÖ, zu einer Gesundheitsfigur für Kinder zu machen (Kristen, 1998).

Zielgruppe dieser Aktion sind Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren, aber über diese sollen auch Eltern, Lehrerinnen und Lehrern, Trainerinnen und Trainern und Übungsleiterinnen und Übungsleiter erreicht werden. Dabei soll Hopsi Hopper sowohl als Maskottchen, aber im Speziellen als Leitfigur betrachtet werden, mit der sich die Kinder identifizieren können. Sein Leitsatz lautet: „Bleib im Gleichgewicht“. Hopsi Hopper wird immer als Vorbild abgebildet, sei es beim Fußballspielen, Reiten, Laufen, bei anderen Sportarten oder beim Zusammensein in der Gruppe mit Kindern verschiedener Herkunft.



Abbildung 2: Hopsi Hopper O.K. (Kindergarten Telfs (1.Juni 2012) Hopsi Hopper Turnen immer am Dienstag.



Abbildung 3: Hopsi Hopper (ASKÖ Landesverband Burgenland. Fit und locker durch Hopsi Hopper.

„Bei der Aktion ‚Fit und locker mit Hopsi Hopper‘ sollen sportwissenschaftliche Erkenntnisse im Dienste der Gesundheitsförderung umgesetzt werden.“ (Nikl, 1998, S.7, zit. n. Kristen, 1998). Die Projektphilosophie, die hinter der Aktion steht, ist in erster Linie die Erhaltung bzw. Wiederherstellung des Gleichgewichts: „Das individuelle Gleichgewicht im Spannungsfeld der Wider-

sprüche des Lebens, ist das Ziel gesundheitsfördernder Maßnahmen.“ (Nikl, 1998, S.9, zit. n. Kristen, 1998).

Dabei werden folgende didaktische Grundsätze aus dem Lehrplan der Volksschule berücksichtigt:

- Kindgemäßheit und Berücksichtigung der Lernvoraussetzungen
- Soziales Lernen
- Lebensbezogenheit und Anschaulichkeit
- Konzentration der Bildung
- Sachgerechtigkeit
- Aktivierung und Motivierung
- Differenzieren und Fördern
- Sicherung und Kontrolle des Unterrichtsertrages (Dude, 2001, S.45-47).

Diese Grundsätze versucht man mit Hilfe der Hopsi Hopper Gütekriterien umzusetzen, die folgendermaßen lauten:

Hopsi Hopper will:

- Spielerisch lehren und bewegen
- Individuell fordern, ohne zu überfordern
- Vielseitig und ganzheitlich fördern
- Entfaltungsmöglichkeiten schaffen
- Durch Anerkennung und Vorbild motivieren (Dude, 2001, S.47).

Eben genannte Gütekriterien werden in verschiedene Aktionen umgesetzt. Dabei liegt der Haupteinsatzbereich bei Vereinen, Kindergärten und Volksschulen. In den Schulen sollen sowohl Kinder als auch Lehrerinnen und Lehrer angesprochen werden. Es wird gezeigt, wie sich „Hopsi Hopper fit und locker hält“. In einer Demonstrationseinheit im Turnsaal der Schule sollen sowohl SchülerInnen als auch Lehrerinnen und Lehrer lernen, dass Bewegung und Sport Spaß und Freude bereitet. Außerdem werden Gesundheitsthemen in diesen Stunden ebenfalls kindgerecht erarbeitet. Eine solche Einheit beträgt in etwa 45 Minuten und wird in eine Einleitung, einen Hauptteil und einen Ausklang gegliedert. Dabei wird in der Einleitung meist ein Kennenlernspiel gespielt, darauf folgen Aufwärmspiele. Danach wird in Spielen Theorie zu den Themen Gesundheit, Bewegung und Ernährung durchgenommen. Dazu können zum Beispiel die Kinder zu ihrem Obst- und Gemüsekonsum befragt werden und anschließend die Ernährungspyramide besprochen werden. Der Hauptteil besteht außer der Theorie natürlich auch aus Praxis. Zum Ausklang werden wieder Spiele gespielt und danach bekommen die Kinder meist als Erinnerung ein kleines Geschenk, wie Lesezeichen mit nach Hause. Während dieser Einheit bekommen Lehrerinnen und Lehrer eine Informationsmappe über das Projekt „Fit und Locker mit Hopsi Hopper“ ausgehändigt und deren Inhalte werden besprochen. Weiters bekommen Lehrerinnen und Lehrer immer wieder Arbeitsblätter als

Gesundheitswegweiser oder andere Unterrichtsmaterialien, wie beispielhafte Stundenbilder (Dude, 2001).

Neben diesen Aktionen in Volksschulen gibt es ein ebenso angepasstes Programm für Kindergärten, das dem Programm in den Volksschulen sehr ähnlich ist. Außerdem werden zu den Aktionen in den jeweiligen Bildungseinrichtungen meist Nachmittagsstunden im Verein angeboten, zu denen die Kinder dann kommen können, um ähnliche Sportstunden zu erleben, wie in der Demonstrationseinheit in der Schule.

Neben diesen Aktionen gibt es auch die Möglichkeit „Hopsi Hopper Sportfeste“ auszurichten. Hier werden von Übungsleiterinnen und Übungsleitern Geräte, die zum Spielen und Toben einladen, bis hin zu Geschicklichkeitsstationen aufgestellt und auch betreut. Diese Feste können sowohl Schulen als auch Gemeinden oder andere Institutionen buchen (ASKÖ Burgenland, Fit und locker mit Hopsi Hopper).

Außerdem gibt es für Kinder auch die Möglichkeit an einem Hopsi Hopper Schwimmkurs teilzunehmen. Dabei wird „auf spielerische Art und Weise die Scheu vor dem Element Wasser genommen und erste Grundkenntnisse des Schwimmens erlernt. Bei bereits fortgeschrittenen Kindern gilt es die Technik zu stabilisieren und zu verfeinern.“ (ASKÖ Burgenland, Fit und locker mit Hopsi Hopper).

Ebenfalls wird für Kinder eine Hopsi Hopper Ferienwoche angeboten, bei der die Kinder an einem sehr abwechslungsreichen Programm, bei dem Bewegung, Sport, Spiele und Spaß im Vordergrund stehen, teilnehmen können (ASKÖ Burgenland, Fit und locker mit Hopsi Hopper).

Die Aktion „Fit und locker mit Hopsi Hopper“ lässt sich somit als rundum geschlossenes Projekt bezeichnen, das sowohl die Sportbegeisterung der Kleinsten in unserer Gesellschaft fördern soll, aber auch Gesundheitslehre mit einschließt, um den Kindern möglichst früh gesunde Werte zu vermitteln.

3.3.2 „Bewegte Schule“ vom BMUKK

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur hat die Aktion „Bewegte Schule“ ins Leben gerufen. Dieses Projekt besteht aus den Teilprojekten „Klug und Fit“, „Gesund und Munter“ und „Gemeinsam und Aktiv“. Dafür werden gezielt für die jeweiligen Themen Unterrichtsmaterialien für verschiedene Altersgruppen angeboten. Die verschiedenen Teilprojekte richten sich dabei an die jeweils unterschiedlichen Schulstufen. Beispielsweise möchte man mit „Gesund und munter“ die Volksschülerinnen und Volksschüler erreichen und stellt dafür Hefte und Plakate zur Verfügung. Das Teilprojekt „Klug und Fit“ beinhaltet vor allem sportmotorische Tests und Muskelfunktionsüberprüfungen, um die Motorik und Haltung von Schülerinnen und Schülern zu überprüfen. Dieses Teilprojekt richtet sich an die Sekundarstufe 1 und stellt neben den Überprüfungen der körperlichen Leistungsfähigkeit auch Materialien wie „Mein-Fitness-Heft“ zur Verfü-

gung. Die Aktion „Gemeinsam und aktiv“ soll vor allem Schülerinnen und Schüler der 9.Schulstufe ansprechen und soll zum „Sporttreiben aller Art“ anregen (Mayer-Roth, 1998).

3.3.3 „Fit am Ball“ – Ein gesundheitsförderndes Bewegungsprojekt an Volksschulen in Wien

Das Projekt „Fit am Ball“ hat seinen Ursprung im Jahr 2003 in Deutschland, genauer in Köln. Dort wurde das Projekt auf Initiative der deutschen Sporthochschule Köln in Kooperation mit „Funny Frisch“ unter dem Titel „Fit am Ball – Der Schulcup von Funny Frisch“ ins Leben gerufen. In Österreich startete das Projekt vier Jahre später, 2007, unter dem adaptierten Titel „Fit am Ball – Mehr Bewegung in der Schule mit Funny Frisch“. Geleitet wurde die neue Initiative in Österreich vom Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien. Im ersten Jahr nahmen 24 Schulen an dem Projekt teil, aus jedem Wiener Bezirk machte mindestens eine Volksschule mit. Zielgruppe waren dabei Kinder der 3. und 4. Klasse Volksschule (Fasching, 2008).

Das Projekt beinhaltete dabei über 11 Wochen lang eine zusätzliche Bewegungseinheit in der Schule (über 90 Minuten), wobei die Teilnahme daran freiwillig war. Nach diesen 11 Wochen gab es einen schulinternen Wettkampf und eine große Abschlussveranstaltung, bei der alle teilnehmenden Schulen zusammenkamen (Fasching, 2008).

Zusätzlich zu dem Angebot für die Kinder gab es Ausbildungen für die „Fit am Ball Unterrichtseinheiten“ für die Lehrerinnen und Lehrer. Außerdem erhielten die Pädagoginnen und Pädagogen einen Ordner mit Unterrichtsmaterialien (Übungssammlungen) und eine Aufwandsentschädigung. Die Schulen erhielten von Funny Frisch einen „Fit am Ball Materialsack“, der mit sechs Fußbällen, 12 Minifußbällen, zehn Stäben, 20 Markierungshütchen und 50 T-Shirts ausgestattet war (Fit am Ball, 2013).

Das Ziel des Projektes lag darin, ein spezielles Bewegungs- und Sportangebot zu bieten, das langfristig „eine vermehrte Bewegungs- und Sportaktivität im Alltag der Kinder“ erreichen sollte. Im Vordergrund standen dabei die abwechslungsreiche Bewegung mit dem Ball, richtiges Ernährungs- und Trinkverhalten im Zusammenhang mit Bewegung und Spielorientierte Beruhigungs- und Entspannungsformen (Fasching, 2008).

Jede Unterrichtsstunde sollte einem vorgegebenen Unterrichtsmuster folgen und die drei eben genannten Themenbereiche integrieren. Das Unterrichtsmuster sah dabei folgendermaßen aus:

Stundenteil	Inhalt	Zeit in Minuten
Einleitung	• Spiele und Übungen zum Aufwärmen und Aktivieren	10 – 15
Hauptteil	• Spiele und Übungen zur allgemeinen Bewegungsförderung	20 – 25
	• Aufgaben und Spiele zum Thema Ernährung	10 – 15
	• Ballspiele mit Hand und Fuß	20 – 25
	• Geschicklichkeitsaufgaben des Vielseitigkeitswettbewerbs	10
Abschluss	• Spiele und Übungen zum Ruhigwerden und Entspannen	10
Gesamtzeit Unterrichtseinheit		90

Abbildung 4: Grundstruktur der Fit am Ball – Unterrichtseinheiten (Kolb, S.1, zit. n. Fasching, 2008, S.43)

Die Unterrichtsstunde beginnt also jeweils mit Aufwärmspielen oder –übungen. Anschließend folgen Spiele und Übungen zur allgemeinen Bewegungsförderung, daraufhin werden Aufgaben und Spiele zum Thema Ernährung gemacht. Im Anschluss daran erleben die Kinder Ballspiele und Geschicklichkeitsaufgaben des Vielseitigkeitswettbewerbs. Zum Abschluss der Stunde sollen die Kinder mit verschiedenen Spielen und Übungen wieder runterkommen, ruhiger werden und sich entspannen.

Fit am Ball ist eine private Initiative, die von der Firma „Funny Frisch“, die salzige Snacks wie Chips herstellt, gesponsert wird. Interessant hierbei ist, dass eine Firma, die eigentlich nichts mit Sport zu tun hat, ein solches Projekt sponsert. Funny Frisch produziert verschiedenste salzige Snacks, wie Chips, Goldfischli, Salzbrezeln, Erdnuss Flippies und viele weitere, die alle eine hohe Kalorienanzahl beinhalten. Laut eigenen Angaben sorgt „Funny-frisch nicht nur für abwechslungsreichen, würzigen Knabberspaß auf ihrem Tisch, sondern sorgt auch dafür, dass unsere Jugend fit bleibt.“ (Funny Frisch, 2013). Obwohl durch das Engagement der Firma Funny Frisch schon einige Projekte finanziert und viele Kinder erreicht werden konnten, so ist das Handeln dennoch ein wenig widersprüchlich, auf der einen Seite viele kalorienhaltige Snacks zu erzeugen, für die gerade Kinder und Jugendliche starke Abnehmer sind und auf der anderen Seite Kinder und Jugendliche zu mehr Sport zu drängen. Da stellt sich dann doch die Frage: „Sport um die Chips abzutrainieren?“

3.3.4 „Bewegte Klasse“ des Gesundheitsforum NÖ

„Bewegte Klasse“ ist ein Langzeitprojekt, das vom Gesundheitsforum NÖ getragen wird, das wiederum von der niederösterreichischen Landesregierung initiiert wurde. Dabei geht es vor allem um die „Weiterentwicklung der Lebensqualität und die Förderung des individuellen gesundheitlichen (Selbst-)Bewusstseins.“ (Gesundheitsforum NÖ, 1998, zit. n. Mayer-Roth, 1998, S. 50)

Der Start von „Bewegte Klasse“ erfolgte im Schuljahr 1994/95. Dabei nahmen 88 erste Klassen von 63 verschiedenen niederösterreichischen Schulen teil. Seit 1998 ist die Teilnahme an dem Projekt nunmehr für alle Schulstufen geöffnet (Mayer-Roth, 1998).

Das Programm bietet Fortbildung vor Ort für Grundschullehrerinnen und -lehrer an, indem es mit den Schülerinnen und Schülern im Bereich Gesundheitsförderung praktisch arbeitet und bewegungspädagogische Maßnahmen setzt. Es legt dabei Impulse für:

- prozessorientierten Unterricht
- die Integration der Inhalte in den pädagogischen Alltag, um ein autonomes Weiterarbeiten zu ermöglichen
- fächerübergreifende, themenzentrierte Ansätze
- Teamentwicklung in der Schule (Gesundes NÖ, 2012a).

Das Grundangebot dieses Programmes beinhaltet, dass die angemeldete Klasse zwei Jahre lang von einem Bewegte Klasse Betreuer begleitet wird und dabei zehn Unterrichtseinheiten im Schuljahr gestaltet bekommen. Außerdem erhalten die Lehrerinnen und Lehrer vier Nachmittags-Fortbildungen zu den Themen „Aktives Lernen, Bewegung und Sport, Ernährung und Pause und Körpererfahrung und Tanz“ (Gesundes NÖ, 2012b).

Außerdem wird pro Schuljahr ein Elternabend angeboten. Zudem gibt es die Möglichkeit, am Bewegte Klasse Symposium an der KPH Krems teilzunehmen. Zusätzlich kann man auf der die Bewegte Klasse Homepage auf Informationen zugreifen (Gesundes NÖ, 2012b).

Zusätzlich zum Grundangebot kann man Zusatzangebote, die allerdings kostenpflichtig sind, buchen. Diese Zusatzangebote sind sehr breit gefächert und werden von der Initiative „Tut gut“ in Kooperation mit anderen Institutionen angeboten (Gesundes NÖ, 2012c).

3.3.5 Das Projekt „Volksschule-Sportverein“ – ein Kooperationsprojekt des Instituts für Sportwissenschaften, der SPORTUNION, der BSO und dem BmUKK

Das Projekt „Volksschule – Sportverein“ wurde vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur und der BSO gemeinsam mit dem Institut für Sportwissenschaften und der SPORTUNION entwickelt, um eine Verbesserung der Kooperation zwischen Schule und Sportverein zu erreichen.

Damit möchte man eine Steigerung der täglichen Bewegungszeit von 6 bis 10jährigen, Freude am umfangreichen Bewegen, Förderung zur lebenslangen Bewegungsbereitschaft und Anbahnung und Ausformung einer bewegungsorientierten, gesundheitsbewussten und umweltverantwortlichen Lebensführung erreichen. Weiters möchte man Kindern ermöglichen, an „entwicklungsgemäßen“ Wettkämpfen teilzunehmen und eine wechselseitige Ergänzung und Optimierung von Schul- und Vereinsangebot erreichen (Berger, 1999).

Dies soll durch drei Säulen erreicht werden. Die erste Säule beinhaltet einen gemeinsam von Volksschullehrerinnen und -lehrern und Vereinsübungsleiterinnen und -übungsleitern gestalte-

ten Bewegung und Sport Unterricht. Die zweite Säule wird von einer unverbindlichen Übung getragen, die von Volksschullehrerinnen und -lehrern und Übungsleiterinnen und Übungsleitern betreut wird. Dabei werden Schwerpunktprogramme ausgewählt, um das Bewegungsangebot zu erweitern. Zu diesen erweiterten Angeboten zählen unter anderem der Bewegungszirkus (Turnen an Geräten, Jonglieren, Balancieren und andere Kunststücke), Rhythmus und Tanz, Abenteuerspielstunden mit Geschicklichkeitsparcours, Rollstunden (Stunden mit Rollschuhen, Skateboards und anderen Geräten, mit denen man rollen kann), Rückschlagspiele, klassische Ballspiele, Kampfsportarten, Wintersport und Schwimmen und Tauchen (Berger, 1999).

Die dritte Säule beinhaltet für die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, die Bewegungsangebote des Vereins zu nützen. Diese Angebote sollen als Erweiterung und Ergänzung der Schulangebote verstanden werden (Berger, 1999).

3.3.6 Kinder gesund bewegen

Die Initiative „Kinder gesund bewegen“ wurde von „Fit für Österreich“ ins Leben gerufen und möchte mehr Bewegung für Kinder in Kindergarten und Volksschule integrieren. Zielgruppe sind bei diesem Projekt, ähnlich wie bei den bereits zuvor vorgestellten Projekten, natürlich die Kinder selbst, aber auch die Pädagogen und Pädagoginnen und die Eltern der Kinder.

Das Projekt setzt sich hierbei aus zehn Einheiten zusammen, die die Institution aus dem Angebot frei wählen und somit selbst zusammenstellen kann. So hat jeder Kindergarten und jede Volksschule die Möglichkeit, ein auf seine Wünsche maßgeschneidertes Angebot von Kinder gesund bewegen zu erhalten. Dabei kann man aus folgenden Angeboten wählen:

- Informationsveranstaltungen (Informationen zu gesundheitsorientierter Bewegung)
- Bewegungsbegleitung und Modelleinheiten (Es soll gemeinsam mit Pädagoginnen und Pädagogen vorhandenes, eventuell noch nicht genütztes Potential gefördert werden. Modelleinheiten im Sinne von Stundenbildern können in Anspruch genommen werden. Außerdem wird eine Literaturliste zur Verfügung gestellt.)
- Kinderspezifische Bewegungsprogramme (Die Konzepte zu diesem Angebot stammen von den drei Dachverbänden ASKÖ, ASVÖ und SPORTUNION. Das Motto „Spiel und Spaß für wirklich alle!“ steht dabei im Vordergrund bei der Bewegung.)
- Bunte Bewegungsfeste (Beratung/Begleitung bei der Organisation und Durchführung von Bewegungsfesten in Kindergarten und Volksschule)
- Bewegungsberatung Check der Bewegungsfreundlichkeit der Institution (z.B. für eine aktive Pausengestaltung)
- Bewegung in der Natur (spielerischer und spaßbetonter Umgang mit der Natur)

Diese Angebote sind für die jeweilige Institution kostenlos und werden von einem der drei Dachverbände durchgeführt. Dabei sind die Termine flexibel auszumachen und auf keinen speziellen Zeitrahmen gebunden (Kinder gesund bewegen, 2013).

Ein weiteres Bewegungsprojekt in Österreich ist die Initiative UGOTCHI der SPORTUNION. Diese Initiative wird in Kapitel 5 näher dargestellt.

4 SPORTVEREIN UND SCHULE – MITEINANDER ODER GEGENEINANDER? – KOOPERATION ZWISCHEN SCHULE UND SPORTVEREIN IN ÖSTERREICH UND DEUTSCHLAND

Nun soll die sowohl von Vereinen als auch von Schulen oftmals als problematisch dargestellte Kooperation zwischen Schule und Sportverein näher beleuchtet werden. Ist diese Kooperation wirklich so problembehaftet? Klappt sie in Österreich vielleicht etwas weniger gut, weil es hier drei verschiedene Dachverbände gibt und diese verschiedene Projektinitiativen ins Leben gerufen haben? Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Sportvereinen eigentlich in Deutschland? Diese Fragen sollen in den nächsten Kapiteln behandelt werden.

4.1 Kooperation zwischen Schule und Sportverein in Österreich

Um die Frage nach der Kooperation von zwei verschieden organisierten Institutionen zu beantworten, soll zunächst auf die unterschiedlichen Handlungsweisen bzw. auf den Umgang mit „Bewegung und Sport“ in den beiden Institutionen näher eingegangen werden. Denn Schulsport und Vereinssport haben nicht nur einen unterschiedlichen gesellschaftlichen Auftrag, sondern sie bedienen auch unterschiedliche Bereiche des Sports.

Während der Schulsport eher breit gefächert sein soll, um möglichst alle Sportarten einzugliedern, einen Einblick in den Facettenreichtum des Sports zu geben und die Persönlichkeitsbildung der Kinder und Jugendlichen wichtig ist, legt der Vereinssport das Augenmerk meist auf eine Spezialisierung in einer bestimmten Sportart (Haiden, 2009).

4.1.1 Das Unterrichtsfach Bewegung und Sport

„Bewegung und Sport“ ist in Österreich grundsätzlich ein Pflichtgegenstand, es gibt hier allerdings in manchen Berufsbildenden Höheren Schulen Ausnahmen. Die Schülerinnen und Schüler sind daher verpflichtet, am Unterricht teilzunehmen, mitzuarbeiten und auch Leistungen zu erbringen. Aber Schulsport soll nicht nur dazu dienen, Leistungen zu erbringen, sondern soll in erster Linie die Schülerinnen und Schüler zu lebenslangem Sporttreiben auch außerhalb der Schule erziehen.

„Schulsport soll [...] die ganzheitliche Entwicklung fördern, indem er einen positiven Einfluss auf die Gesundheit und die körperliche Leistungsfähigkeit ausübt, soziales Verhalten herausfordert und den Schülern die Möglichkeiten sinnvoller Freizeitgestaltung aufzeigt. Das motorische, sozial-affektive und kognitive Lernen bildet dabei die drei Hauptzielbereiche des

Unterrichts. [...] Sie dienen der Erreichung des obersten Ziels, der Entwicklung von stabilen Interessen und notwendigen Können, um Schüler zu außer- und nachschulischer Bewegung bis hin zu lebenslangem Sporttreiben anzuregen und auszurüsten.“ (Zirolì, 2006, S.82, zit. n. Haiden, 2009, S.81).

Dieses Zitat zeigt, dass an den Sportunterricht, wie auch an die Lehrenden, hohe Anforderungen gestellt werden. Die Herausforderung durch Stundenkürzungen, schwierige räumliche und personelle Rahmenbedingungen, erschweren die Arbeit der Pädagoginnen und Pädagogen zusätzlich. Dabei soll der Schulsport trotz aller Probleme die Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz der Schülerinnen und Schüler fördern und deren motorische Grundlagen verbessern durch:

- „Ausbilden und Verbessern der motorischen Grundlagen für Bewegung, Spiel und Sport.
- Entwickeln und Verbessern der individuellen Leistungsfähigkeit.
- Ausbilden und Verbessern eines vielseitigen und exemplarisch vertieften Bewegungskönnens.
- Entwickeln der Fähigkeiten, Bewegung, Spiel und Sport als Ausgleich für Alltag und Beruf zu nutzen.
- Erweitern des dazu notwendigen handlungsleitenden Wissens.
- Erwerben eines Sicherheitsbewusstseins bei Bewegung, Spiel und Sport: möglichst sichere Bedingungen beim Sporttreiben durch das Erkennen von Gefahrensituationen selbst schaffen können. [...]
- Erwerb der Fähigkeit zum Umgang mit und zur Verarbeitung von Emotionen, insbesondere im Zusammenhang mit Wettkämpfen.“ (Lehrplan „Bewegung und Sport“, zit. n. Haiden, 2009, S. 82)

Der Schulsport hat auch die Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe der Bewegung zu erziehen. Dabei spielen vor allem die „Herausbildung der eigenen Identität“ und „die Ausbildung sozialer Kompetenzen“ eine wesentliche Rolle. „Die SchülerInnen lernen, bei Bewegung, Spiel und Sport, im Sinne ihrer Persönlichkeitsentwicklung, Regeln, unterschiedliche Sichtweisen und Handlungen miteinander auszuhandeln.“ (Haiden, 2009, S.83).

Trotz des Wissens darüber, welche Ansprüche an das Unterrichtsfach Bewegung und Sport gestellt werden, wurden seit geraumer Zeit immer wieder Sportstunden gekürzt. An den Stundentafeln diverser Schulen (vor allem im BHS-Bereich) kann man erkennen, dass dem Schulsport nur ein geringer Stellenwert beigemessen wird, rangiert das Fach „Bewegung und Sport“ doch an letzter Stelle. Gerade im BHS-Bereich werden mehr und mehr Stunden gekürzt, obwohl

gerade hier die Schülerinnen und Schüler einen Ausgleich zum langen Sitzen finden und zu ihrer Entspannung beitragen könnten. Meist haben die Schülerinnen und Schüler bei einer 40-Stunden-Woche nur eine Wochenstunde Bewegung und Sport. Wenn man dann noch den Zeitverlust durch den Weg zur Sportstätte, das Umziehen und die Körperhygiene mit einrechnet, kommt man auf eine nur sehr kurze Bewegungsdauer (Haiden, 2009).

Die vielen Stundenkürzungen brachten eine Abwertung des Gegenstandes mit sich. In den letzten Jahren konnte man, wie bereits in Kapitel 3.1 und 3.3 näher erläutert wurde, feststellen, welche Schäden teilweise die heutige Jugend davongetragen hat. Daher bedarf es auch „neuer Perspektiven im Schulsport“ (Haiden, 2009, S.91). Da im Sportunterricht vieles nicht mehr verwirklicht werden kann, muss der Schulsport mit außerschulischen Sportorganisationen in Kontakt treten und gemeinsam versuchen, die an sie gestellten Anforderungen zu bewältigen. „Der pädagogische Auftrag der Schule besagt, zur Mündigkeit und Demokratiefähigkeit zu erziehen. Hingegen existiert in weiten Bereichen der außerschulischen Bewegungskultur eher eine Tendenz zum Individualismus.“ (Haiden, 2009, S. 91f). Es ist die Aufgabe von bereits erwähnten Kooperationsprogrammen, diese beiden unterschiedlichen Sichtweisen zu einem Konsens zu bringen.

4.1.2 „Bewegung und Sport“ im Sportverein

Sportvereine bieten sehr viele Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen und „präsentieren sich als offene Institution“ (Haiden, 2009, S.92). Man kann oft feststellen, dass Kinder und Jugendliche im Sportverein viel lieber einer sportlichen Bewegung nachgehen, als sie es im Schulsport tun. Das hängt vermutlich auch mit der Freiwilligkeit zusammen, der wir nur im Sportverein begegnen. Heinemann (1990, S. 134-135, zit. n. Haiden, 2009, S.93) zeigt fünf Kriterien auf, um einen Sportverein als eine freiwillige Vereinigung zu charakterisieren:

- Freiwillige Mitgliedschaft (die Mitgliedschaft in einer freiwilligen Vereinigung wird nicht durch Geburt oder Zwang begründet)
- Unabhängigkeit vom Staat (bedeutet, dass die Vereinigung ihre Interessen und Ziele eigenverantwortlich verfolgt)
- Orientierung an den Interessen der Mitglieder (Interessenorientierung bedeutet, dass Mitgliedschaft begründet wird und die Mitglieder der Vereinigung Leistungen zur Verfügung stellen)
- Demokratische Entscheidungsstrukturen (die Öffnung der sozialen Beziehungen innerhalb einer Organisation nach den Grundsätzen der Gleichheit, Gerechtigkeit und Freiheit)
- Ehrenamtliche Mitarbeit (darunter versteht man jene Personen, die ohne Entgelt in einer Vereinigung führend, verwaltend, anleitend tätig sind).

Die Aufgaben der diversen Sportverbände und ihrer Vereine wurden bereits in Kapitel 2 dargestellt. Dennoch möchte ich noch einmal erwähnen, dass Sportvereine zwar auf der einen Seite Talente für den Leistungssport suchen und diese fördern, zum anderen aber auch den Breitensport stärken.

4.1.3 Wie funktioniert Kooperation zwischen Schule und Sportverein in Österreich?

Mittlerweile sind nicht nur Sportlehrerinnen und Sportlehrer von der derzeitigen Sportunterrichts-Situation in Österreich frustriert. Auch Schülerinnen und Schüler wünschen sich Verbesserungen in diesem Bereich.

Nach einer Studie von Herb (2007, S.42, zit. n. Haiden, 2009) stimmen über zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler zu, zu wenige Sportstunden pro Woche zu haben und wünschen sich eine Erhöhung der Wochenstundenzahl. Ebenfalls wünschen sich beinahe zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler, die Möglichkeit zu haben, täglich Sport zu treiben.

Zahlreiche Expertinnen und Experten sind der Meinung, dass man die „Vielfalt der Bewegungsformen“ oder die „Wochenstundenzahl im Unterrichtsfach Bewegung und Sport“ durch Kooperationsprogramme mit verschiedenen Sportvereinen erhöhen könnte (Haiden, 2009).

Dabei sollen diverse Kooperationsprogramme die Anzahl der „Bewegung und Sport“-Stunden erhöhen und gleichzeitig den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, Einblick in das Sporttreiben in Vereinen zu gewinnen. Jedoch stellt es nicht die Möglichkeit dar, Schulsport vollkommen durch diese Projekte zu ersetzen. Sie sind als bloße Ergänzung zum herkömmlichen Unterricht zu verstehen.

Greier meint 2002, dass Schulsport zwar im Moment nicht in der Lage ist, den chronischen Bewegungsmangel zu kompensieren, aber man in der Schule dennoch die Möglichkeit hat, zu informieren und auf diese Fehlentwicklungen einzuwirken. Seiner Meinung nach funktionieren die folgendermaßen:

- über eine angemessene Wissensvermittlung (Zusammenhänge zwischen körperlicher Betätigung und organisch-funktioneller Leistungsfähigkeit)
- über die Vermittlung Freizeit- und gesundheitsrelevanter Sportarten (life-time Sportarten)
- dahingehend, dass die geringe Schulsportzeit vor allem so genützt wird, die Motivation für eigenständiges und sinnvolles außerschulisches Sporttreiben zu steigern
- durch verschiedene bewegungsfördernde Projekte (z.B. „Bewegter Unterricht“, Gesunde Schule, aktive Pausengestaltung etc.) außerhalb des regulären Sportunterrichts

- durch Kooperation mit den Sportvereinen (Greier, 2002, S. 12-13, zit. n. Haiden, 2009, S. 100)

Durch eine Zusammenarbeit der beiden Institutionen Schule und Sportverein könnte es so zu einer qualitativen Verbesserung von Bewegung und einem quantitativen Anstieg des Bewegungsausmaßes kommen. Die beiden Institutionen, die zwar als zwei eigenständige Bereiche anzusehen sind, könnten sich somit in einigen Punkten ergänzen und gegenseitig unterstützen und damit die Motivation für ein lebenslanges Sporttreiben schaffen und fördern (Haiden, 2009).

Allerdings soll Zusammenarbeit der beiden Institutionen nicht heißen, dass der Schulsport von Sportvereinen übernommen und durchgeführt wird. Kooperation kann „nur dann funktionieren, wenn für alle Beteiligten erkennbare Vorteile gezogen werden können. Kooperation lebt von Reziprozität, das heißt, gegenseitiges Geben und Nehmen.“ (Fessler, 1999, S.57-58, zit. n. Haiden, 2009, S.102).

Ebenfalls wichtig bei der Zusammenarbeit der beiden Institutionen sind auch die Rahmenbedingungen beim Sport. Dazu zählen natürlich die räumlichen Bedingungen, wie Turnsäle, Außenanlagen, Materialien usw., aber auch die rechtlichen Grundlagen, wie Lehrpläne, Schulgesetz und Schulordnung (Haiden, 2009).

Wichtig bei Kooperationsprogrammen ist, dass diese nicht nur die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler fordern und fördern, sondern alle Schülerinnen und Schüler mit einbeziehen. Begabte Kinder und Jugendliche können dann im Sportverein weitere Sportarten kennenlernen, trainieren oder auch spezialisieren. Dabei sind wichtige Maßnahmen, um die Ziele dieser Kooperationen zu erreichen:

- Gemeinsame Aktivitäten im Regelunterricht
- Übernahme von Sport – Betreuerstunden durch den Verein (bei ganztägigen Schulformen)
- Gemeinsame Aus- und Fortbildungsveranstaltungen
- Österreichweite Bewegungsprojekte
- Netzwerkbildung (Bundeskanzleramt für Sport, 2008, S.5, zit. n. Haiden, 2009, S. 105).

Kooperation in Österreich ist also bei Weitem nicht so schwierig, wie oft behauptet wird. Man sieht anhand der vielen Kooperationsprojekte, die bereits in Kapitel 2 vorgestellt wurden, wie gut es funktionieren kann, wenn man als Schule oder Sportverein den geeigneten Partner für eine solche Kooperation findet. Dabei gilt es in Österreich allerdings auch zu bedenken, dass es nicht so einfach ist, den richtigen Verein für sich auszusuchen, da man hierzulande immer wieder die politischen Wertevorstellungen des Vereins mit bedenken muss. Bevor man in die Zusammenarbeit starten kann, ist es besonders wichtig, zunächst geeignete Ziele zu formulieren und diese dann gemeinsam versuchen zu erarbeiten. Ein

Hauptaugenmerk sollte darauf gelegt werden, gemeinsame Maßnahmen zu setzen, sodass beide Institutionen von der Kooperation profitieren können. Aber noch wichtiger ist, dass die Schülerinnen und Schüler durch eine solche Zusammenarbeit gefördert werden.

4.2 Kooperation zwischen Schule und Sportverein in Deutschland

In Österreich wie auch in Deutschland ist der Sportunterricht verpflichtend. Daher kann man durch die Bewegungs- und Sportstunden in der Schule klarerweise auch die meisten Schülerinnen und Schüler erreichen. Allerdings kann auch in Deutschland der Sportunterricht nicht ganz dem gerecht werden, was er gerne umsetzen würde.

Neben der Schule sind die Sportvereine in Deutschland eine wesentliche Stütze des Sports. Beachtlich ist, dass fast 85% aller Kinder und Jugendlichen Deutschlands wenigstens für kurze Zeit Mitglied eines Sportvereins sind (Büch, 1997).

Wenn man nun also die Verbindung dieser beiden Sportbereiche, also den verpflichtenden Sportunterricht in der Institution Schule und den freiwilligen Sport im Verein, an dem dennoch ein Großteil aller Kinder und Jugendlichen irgendwann in irgendeiner Form beteiligt ist, verstärkt und intensiviert, kommt man zu der Erkenntnis, dass man die „zunehmenden Defizite bei der motorischen Entwicklung vieler Kinder und im Nachwuchsbereich“ ausgleichen kann (Büch, 1997).

Durch Vernetzung und Zusammenarbeit der Institutionen Schule und Sportverein kann man somit nicht nur die Bedeutung dieser Bereiche stärken und fördern, sondern zugleich mit der Kooperation Kinder und Jugendliche in ihrer Sporttätigkeit fördern und so vielleicht zu lebenslangem Sporttreiben bringen.

4.2.1 Historische Entwicklungen im Schul- und Vereinssport

Die Geschichte des Schul- und des Vereinssports hat sich enorm entwickelt. Und von Beginn der Entwicklungen kann man die beiden Institutionen nicht vollständig voneinander trennen, denn auch bei der Entstehung des Schulsports nahmen Vereine und Verbände Einfluss. Man kann also sagen, dass Kooperationen zwischen Schule und Sportverein seit jeher gegeben waren und schon allein deshalb jetzt weitergeführt werden sollten.

4.2.1.1 Historische Entwicklungen im Schulsport

Der Beginn des Schulsports, früher noch Leibeserziehung oder Turnen in der Schule genannt, wird meist im 19. Jahrhundert angesetzt. Sie beginnt in Deutschland mit Initiativen von Schülerinnen und Schülern und Studentinnen und Studenten und reformfreudigen Lehrerinnen und Lehrern an Privatschulen. Der erste und bekannteste Lehrer in Deutschland, der Spiele und Leibesübungen in Deutschland durchführte, war Johann Christoph Friedrich GutsMuths, der am Ende des 18. Jahrhunderts am Philanthopinum in Schnepfenthal in Thüringen unterrichtete und diese Übungen auch aufschrieb. Diese Übungen finden sich in GutsMuths Büchern „Gymnastik für die Jugend“ von 1793 und „Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes“ von

1796 wieder. Sie waren die Grundlage für den späteren Turnbetrieb in Schulen und Vereinen (Krüger, 1997).

Ein ebenfalls sehr bekannter Mann auf dem Gebiet des Turnens war der auch als Gründervater des Turnens bezeichnete Friedrich Ludwig Jahn, der mit seinen Schülern am Beginn des 19. Jahrhunderts auf einem Gelände bei Berlin turnte. Der Turnplatz auf der Hasenheide, den er entworfen hatte und der Platz und Möglichkeiten bieten sollte, sich körperlich und geistig fit zu halten, wurde im Jahr 1811 eröffnet. Turnen dient laut Jahn vor allem zur „Nationalerziehung“ der vorwiegend jungen Leute (Krüger, 1997).

Unter „Turnen“ versteht man heute hauptsächlich Gerätturnen. Damals war „Turnen“ noch eine Bezeichnung für allerlei körperliche Betätigung und nicht nur Gerätübungen an Barren, Reck, Pferd oder Klettergerüsten. Man meinte mit Turnen ebenso „Spiele, Wanderungen, Ring- und Wettkämpfe sowie volkstümliche Übungen des Laufens, Werfens, Springens“, die man heute eher als Leichtathletik bezeichnen würde (Krüger, 1997).

Obwohl Turnen in Vereinen schon weit verbreitet war, wurde lange Zeit gewartet, bis man es zu einem Schulfach machte. Das letztendlich entscheidende Argument, es doch als Schulfach einzuführen, war, dass man dadurch hoffte, die bürgerlich-liberale Oppositionsbewegung gegen Fürsten und Könige damit zurück zu drängen, da ein Großteil dieser sich in ihren Turnvereinen traf. Man hoffte, dass durch die Einführung des Schulturnens die Leute keine Veranlassung sehen, noch Turnübungen freiwillig im Verein durchzuführen, wenn es von der Schule her organisiert wird (Krüger, 1997).

Jedoch wurde dieses Ziel nicht erreicht, denn obwohl in den 1850er-Jahren Schulturnen umgesetzt wurde, ging danach die Anzahl derer, die sich in Vereinen bewegten, kaum zurück und wuchs sogar in den 1860er-Jahren stark an (Krüger, 1997).

Obwohl zu Beginn ein Gegeneinander das Schul- und Vereinsturnen mitbestimmte, änderte sich dies in den darauffolgenden Jahren grundlegend. Denn es waren die Turnerinnen und Turner und Turnvereine, die „in Coburg die Regierungen von Deutschland dazu aufforderten, das Turnen so rasch wie möglich in allen Schulen verpflichtend einzuführen.“ (Krüger, 1997, S.60).

Es dauerte zwar einige Zeit, aber nach und nach wurde dieser Forderung Folge geleistet. Somit konnte der Turnverein dazu beitragen, dass Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern relativ schnell ein verpflichtendes Turnen als Schulfach eingeführt hat. Ebenso wurde bei der Einführung eines Systems der Turnlehrerausbildung mit den Vereinen eng zusammengearbeitet. Auch bei der Installierung des Mädchenturnens machten sich zunächst die Vereine dafür stark (Krüger, 1997).

Friedrich Fröbel prägte 1826 den Begriff des Schullebens, womit er meinte, dass die „Eini-gung“ von Schule und Leben zu einer besseren Menschenbildung führt (Hoffmann, 1951, S.147, zit. n. Aurin, 1997). Auch der Pädagoge Salzmann vertrat die Ansicht, dass Erziehung und Unterricht von den „natürlichen Lebensverhältnissen auszugehen und an den Lebenserfah-rungen der Kinder anzuknüpfen habe“ (Aurin, 1997, S.29). Zu der Lebenswelt der Kinder gehö-

ren auch Spiele und Bewegung, und deshalb soll dies auch im Schulleben enthalten sein. Auch Aurin erwähnt hier wieder die Spiele und sportlichen Übungen, die von GutsMuths verfasst wurden und dessen Zitat, dass Körper und Geist als Einheit zu sehen sind und daher auch Bildung von Körper und Geist Hand in Hand gehen sollte (GutsMuths, 1804, zit. n. Aurin, 1997).

Aber die Entwicklung des Schulsports ist natürlich nicht im 19. Jahrhundert abgeschlossen. Es gab auch später eine Reihe von Entwicklungsschritten. Ganz besonders entscheidend für die Veränderung der „Leibeserziehung“ sind die drei Abschnitte von den 50er-Jahren bis in die 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts. Diese drei Phasen werden beschrieben als die bildungstheoretische Phase, die ca. von den 50er bis zum Ende der 60er-Jahre dauerte, die curriculum- und lerntheoretische Phase, die bis zum Beginn der 80er-Jahre stattfand, und die pragmatische Phase, die auch heute noch unser schulsportliches Wissen prägt (Grupe, 1997).

Diese schulsportlichen Entwicklungsschritte wurden in drei Schulsportdokumenten niedergeschrieben: In den „Empfehlungen zur Förderung der Leibeserziehung an den Schulen“ von 1956, im „ersten Aktionsprogramm für den Schulsport“ von 1972 und dem „zweiten Aktionsprogramm für den Schulsport“ von 1985 findet man diese Entwicklungen verschriftlicht wieder (Grupe, 1997).

In der Bildungstheoretischen Phase des Schulsports gab es einheitliche Bestrebungen, das „Fach materiell und personell besser auszustatten“. Außerdem wird der Anspruch und das Recht eines jeden Kindes auf „leibliche Erziehung, auf ganzheitliche Entwicklung, Entfaltung und Förderung“ betont. In dieser Phase wird auch bewusst von „Leibeserziehung“ gesprochen. Die Erziehung sollte direkt am „Leiblichen“ ansetzen, aber auch den gesamten Menschen einbeziehen (Grupe, 1997).

Im ersten der beiden „Aktionsprogramme für den Schulsport“ wurde 1972 beschlossen, dass Schulsport Schülerinnen und Schüler „auf den Sport als ein gesellschaftliches Ereignis“ vorbereiten soll und die Kinder mit den dafür benötigten Fähigkeiten, Fertigkeiten und Techniken ausstatten soll. Damit schließt das erste „Aktionsprogramm für den Schulsport“ sich auch den zu dieser Zeit geführten curriculum- und lerntheoretischen Diskussionen an. Wesentlich ist hierbei auch, dass man nicht mehr von „Bildungszielen“, sondern von „Lernzielen“ spricht (Grupe, 1997, S.39f).

So heißt es im Aktionsprogramm:

„ Der Sport in seinen vielfältigen Erscheinungsformen ist zu einem bedeutsamen sozialen Phänomen unserer Gesellschaft geworden. Da es zu den wichtigen Aufgaben der Schule gehört, das Kind und den jungen Menschen auf die gesellschaftliche Wirklichkeit und deren Weiterentwicklung vorzubereiten .. muß sie dem Sport einen angemessenen Platz einräumen... Das ‚Lernen‘ als besondere Aufgabe schließt den Sport ein. Deshalb ist der Sportunterricht an Lernzielen zu orientieren.“

(Aktionsprogramm für den Schulsport, 1972, zit. n. Grupe, 1997, S.40)

Durch das Umdenken im Schulsport entstanden auch Sportgymnasien, Sportzweige und sportliche Schwerpunkte in Schulen. Auch gesundheitsorientierte Themen nahmen immer mehr Einfluss auf den schulischen Alltag (Grupe, 1997).

Im „Zweiten Aktionsprogramm für den Schulsport“ von 1985 wird wieder mehr Wert auf die erzieherischen Aspekte gelegt. Man spricht hier von der Schule als „Erziehungs- und Erfahrungsraum“. Schülerinnen und Schüler sollen die Möglichkeit haben, Erfahrungen in sportlicher Hinsicht in der Schule zu sammeln, die zur Gestaltung ihrer Freizeit und somit auch zu einer gesunden Lebensführung führen sollen. Dabei wird auch darauf Wert gelegt, dass Schulsport Brücken zum außerschulischen Sport bauen soll. Im Sportunterricht sollen somit nicht nur die „individuellen Anlagen“ der Schülerinnen und Schüler gefördert, sondern auch zur Ausbildung ihrer sportlichen Fähigkeiten und Gewohnheiten beigetragen werden, damit die Schülerinnen und Schüler das Gesamtziel des Schulsports erreichen, nämlich, sie für den Sport „handlungsfähig“ zu machen (Grupe, 1997).

4.2.1.2 Historische Entwicklungen im Vereinssport

Wie bereits im vorigen Kapitel zu lesen war, spielten der Vereinssport bzw. die Mitglieder der Sportvereine eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung des Schulsports. Die Vereinsturnbewegung entstand schon in den 1840er-Jahren. Entwicklungen Richtung Turnen gab es allerdings schon davor. Nach der Revolution 1848 wurden diese Turnbewegungen zwar verboten, allerdings erlebten die Vereine bereits in den 1860er-Jahren wieder einen starken Aufschwung. Der nationale Dachverband wurde ebenfalls bereits 1868 gegründet, mit diesem Zusammenschluss wollten die Turnvereine zeigen, dass viele Bürger und Menschen hinter dieser Turnbewegung stehen. Turnen sollte den Menschen „ein Gefühl von Gemeinsamkeit und Stärke“ geben, „ihnen körperlichen Ausgleich und Bewegung“ bieten und „zur Erziehung bürgerlicher und nationaler Werte“ beitragen (Krüger, 1997).

Seit damals hat sich Sport dennoch wieder grundlegend geändert und mit ihm natürlich auch der Vereinssport. „Immer mehr Menschen nehmen aktiv und passiv am Sport teil.“ (Grupe, 1997). Die Anzahl der verschiedenen Sportarten nimmt stetig zu, auch der kommerzielle Sport, wie z.B. in Fitnessstudios, erfreut sich großer Beliebtheit. Doch auch die Sportvereine stehen in dieser Zeit der „Versportlichung des Lebens“ diesen Institutionen nicht nach und organisieren viele Freizeitsportaktivitäten in ihrem Verein. Somit steigt nicht nur die Anzahl der Vereine, sondern auch deren Mitgliederzahl (Grupe, 1997).

Diese Entwicklung bringt den traditionellen Sportverein aber auch dazu weniger „traditionell“ zu agieren. Er entwickelt sich somit immer mehr hin zu einem Dienstleistungsunternehmen (Rieder, 1997).

Menschen betreiben heute ganz anders Sport als noch vor einigen Jahren. Dabei spielen die Gründe, aus denen Personen heute Sport treiben, einen wesentlichen Faktor für die Veränderungen in der Sportlandschaft. Sport ist heute viel „unverbindlicher, flüchtiger, beliebiger und oberflächlicher“ geworden. Es gilt nicht mehr eine besonders hohe Leistung anzustreben und

bei einem Sport ein Leben lang zu bleiben, vielmehr stehen heute die Körpererfahrung, Körperdarstellung, die Ästhetik sowie das Wohlbefinden, die Kommunikation, das Erlebnis und das Vergnügen im Vordergrund des Sporttreibens. Sport soll helfen, die Laune zu heben, soll Spaß machen (Grupe, 1997).

Auch die Sportkleidungsindustrie hat ihren Teil dazu beigetragen. War es vor einigen Jahren noch verpönt mit Sportkleidung in Schule oder Arbeit zu erscheinen, ist heute oft nur „in“, wer in Jogginghose und Sportschuhen ebendort erscheint. Man trägt sportliche Kleidung nicht nur beim Sport, sondern auch im Alltag (Grupe, 1997).

Mit dieser „Versportung“, die auch gleichzeitig als „Entsportung“ angesehen werden kann, ist auch das klassische Sportverständnis verloren gegangen. Es gibt immer mehr Sportarten, die sich ebenfalls als Sport bezeichnen und sich neben die „klassischen Sportarten“ stellen, daher wird es auch immer schwieriger, die Sinn- und Wertvorstellungen des „klassischen Sports“ für Kinder und Jugendliche anschaulich zu machen (Grupe, 1997).

Laut Grupe ist es daher besonders notwendig, dass man sich auf die „pädagogischen Besonderheiten und Möglichkeiten des Sports“ besinnt und daher muss auch der Schulsport über den Sportunterricht hinausgehen, um die erzieherischen Möglichkeiten des außerschulischen Sports nutzen zu können. Dabei darf auf keinen Fall der Schul- bzw. der Vereinssport durch das andere ersetzt werden, es soll nur die Möglichkeit entstehen, sich gegenseitig zu fördern und auch die Schülerinnen und Schüler somit zu mehr Sport zu bringen (Grupe, 1997).

4.2.2 Warum Kooperation von Schule und Verein in Deutschland?

Wie bereits in den Übersichten zu den historischen Entwicklungen der beiden Institutionen „Schule“ und „Sportverein“ zu lesen war, nahmen diese beiden schon in ihrer Anfangsphase immer wieder Einfluss auf die andere. Durch die Öffnung der Schule gegenüber außerschulischen Trägern, ist die Aufforderung zur Kooperation immer größer geworden. Es wird auch als wichtige Aufgabe der Schule angesehen, Schülerinnen und Schüler für außerschulischen Sport zu befähigen. Da dazu noch fast 80 Prozent aller Kinder und Jugendlichen wenigstens einmal Mitglied in einem Sportverein waren, liegt die Kooperation mit Sportvereinen nahe. Denn Partner mit ähnlicher Wirkung und ähnlichem Umfang sind im Moment noch nicht in Sicht (Fessler, 1997b).

Kooperation zwischen Schule und Sportverein soll dazu genutzt werden, das Angebot des Sportunterrichts zu ergänzen und zu vertiefen. In der Schule kann man durch die geringe Stundenanzahl oft nur einen kleinen Einblick geben, durch Kooperationen können sowohl sportlich talentierte Kinder und Jugendliche, als auch nicht so talentierte Schülerinnen und Schüler besser gefördert werden (Fessler, 1997b).

Denn Sport ist wichtig für die Entwicklung der Kinder. Er fördert nicht nur das Sich-Entspannen-Können und Auflockern nach dem langen Arbeiten und Sitzen in der Schule, son-

dern durch ihn können die Schülerinnen und Schüler auch neue Kräfte schöpfen und Energien mobilisieren. Er fördert somit die psycho-physische Hygiene (Aurin, 1997).

Dabei kommt der Kooperation eine Art „Brückenfunktion“ zu. Durch Kooperationen zwischen Schulen und Vereinen soll nicht nur die Motivation der Schülerinnen und Schüler für lebenslanges Sporttreiben vergrößert werden, wichtig ist auch, den Schulsport mit dem „Sport im Leben“ zu verknüpfen und damit eine „ganzheitliche Persönlichkeitsförderung“ zu erreichen. Durch diese Wechselbeziehungen von Schule, Sportverein und auch Elternhaus, können sich diese in ihrer positiven pädagogischen Beeinflussung der Kinder und Jugendlichen gegenseitig verstärken und ergänzen. Damit entsteht nicht nur eine bessere Persönlichkeitsentwicklung, sondern auch die Herausbildung sportlicher Einstellungen, Haltungen und sportliche Handlungs- und Leistungsfähigkeit wird dadurch positiv beeinflusst (Aurin, 1997).

Ein wesentlicher Grund für Kooperationsbestrebungen liegt auch in der wachsenden Gesundheitsgefährdung der Kinder und Jugendlichen durch den stets zunehmenden Bewegungsmangel. Wie auch in Österreich, versucht man auch in Deutschland durch Kooperationsprogramme diesem entgegen zu steuern (Waschler, 1996).

Ein weiteres Phänomen, das auch in Österreich diskutiert wird, ist der erheblich gestiegene Fernseh- und Werbungskonsum der Kinder und Jugendlichen. Weiters bekannt erscheint die Aussage von Waschler, dass auch die steigenden Scheidungszahlen, die Tendenz zu Ein-Kind-Familien und alleinerziehenden Elternteilen die Bedeutung der Familie mindern und die Sozialisierung der Kinder und Jugendlichen daher mehr und mehr von Peer-groups übernommen wird. Das wiederum führt zu weniger gemeinsamen Familienerlebnissen und Entspannung in der Freizeit:

„Mit Blick auf das Kind ist bedrückend, daß 60% der Kinder ihre Freizeit fast nur in der Wohnung verbringen, mehr als 25% keinen geeigneten Spielplatz, kein Kind- und Jugendhaus, keine Sportanlagen in der Nähe finden und nur sehr wenige Freunde haben.“ (Kapustin, 1991, S. 13, zit. n. Waschler, 1997, S. 67).

Es gibt demnach verschiedene Gründe, warum Kooperation zwischen Schule und Sportverein anzustreben ist. Ein wesentlicher Faktor ist dabei bestimmt die gesundheitliche Sicht und zum anderen das veränderte Sport- und Bewegungsbewusstsein der Menschen. „Fit sein“, „Suche nach Entspannung“, „Körpergefühl“, das sind Motive, die beim Sporttreiben heute im Vordergrund stehen und das ehemalige Leistungsdenken im Sport eher in den Hintergrund drängen. Dabei bleibt allerdings auch die Bereitschaft sich länger an eine Sportart zu binden, weniger erhalten. Sowohl Schule als auch Sportverein haben mit diesem veränderten Sportbild zu „kämpfen“, warum also nicht gemeinsam an Lösungen arbeiten? (Waschler, 1997).

4.2.3 Entstehung von Kooperation zwischen Schulen und Sportvereinen

Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein fand schon vor der Einführung institutionalisierter Formen der Kooperation statt. Allerdings waren hier meist engagierte Sportlehrerinnen und Sportlehrer dahinter, die auch im Verein tätig waren. Durch die Einführung von Kooperationsprogrammen und deren Institutionalisierung erhoffte man sich einheitliche Voraussetzungen und mehr Kooperationen auch an Schulen, an denen keine Lehrerinnen und Lehrer auch im Sportverein tätig sind (Fessler, 1997a).

Ebenso wurde bereits bei der gegenseitigen Nutzung von Sportanlagen kooperiert. Dabei waren vor allem persönliche (Ver-)Bindungen zwischen Schule bzw. Lehrerin und Lehrer und Verein entscheidend für eine Zusammenarbeit. Bei der heutigen Form der Kooperation geht es nicht mehr nur um persönliche Bindungen, sondern auch um eine organisatorische, finanzielle aber auch inhaltliche Unterstützung (Rieder, 1997).

Allerdings ist eine genaue Entstehungs- bzw. Entwicklungsgeschichte von Kooperation zwischen Schule und Sportverein nicht möglich ohne die bildungs-, schul- und sportpolitischen Hintergründe zu betrachten. Die bereits erwähnte Öffnung der Schule für außerschulische Verbände und Vereine gilt nicht nur für Sport, denn in der Musik oder Kunst gab es schon einige Projekte, die beispielhaft waren. Bereits 1972 bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, den kommunalen Spitzenverbänden und dem Deutschen Sportbund waren Kooperationsmöglichkeiten für die handelnden Personen ein wichtiges Thema und wurde deshalb auch im zuvor bereits erwähnten „Aktionsprogramm für den Schulsport“ verabschiedet. Ebenfalls wurden bald weitere Kooperationsvereinbarungen, wie 1976 die „Vereinbarung der gemeinsamen Durchführung sportlicher Wettbewerbe für die Jugend durch Schule und Sportverein“ getroffen (Fessler, 1997a).

Dennoch dauerte die Institutionalisierung von Kooperationsprogrammen noch einige Zeit an. In den 80er Jahren starteten Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg mit Kooperationsprogrammen. Einen Boom an Programmen gab es erst in den 90er Jahren. Es kamen einige Landeskooperationsprogramme hinzu, sodass beinahe flächendeckend derartige Programme angeboten wurden. Ziel war es sodann, Verbesserungen durch Zusammenlegungen und bessere Nutzung von Ressourcen von Schulen und Vereinen zu erreichen. Kooperation wird ab diesem Zeitpunkt „nicht mehr nur formelhaft beschworen, sondern als konstitutiv für die Erfüllung der pädagogischen Aufgabe des Schulsports angesehen.“ (Fessler, 1997a, S.29f)

Fessler beschreibt in seinem Artikel im Sammelband „Zusammenarbeit von Schule und Verein im Sport“ diese Ausführungen noch genauer. Auch hier betont er nochmal die Wichtigkeit der Öffnung der Schule zu ihrem sozialen Umfeld durch die Bildungsreform von 1968 bis 1975 für den Start der Kooperationsmöglichkeiten (Fessler, 1997b).

Waschler führt an, dass nach 1976 Grundsatzpapiere entstanden sind, die sich ebenfalls mit der Zusammenarbeit von Schule und Sportverein beschäftigen. Diese Grundsatzpapiere sind:

- Die „Vereinbarung über die Durchführung sportlicher Wettbewerbe für die Jugend durch Schule und Sportverbände“ (1976)
- Die Grundsatzerklärung „Kinder im Leistungssport“ (1982)
- Das „Zweite Aktionsprogramm für den Schulsport“ (1985)
- Die „Grundsätze für die Kooperation zur Förderung des Leistungssports“ (1986) (Waschler, 1996, S.34f)

Die „Vereinbarung über die Durchführung sportlicher Wettbewerbe für die Jugend durch Schule und Sportverbände“ (1976) möchte das Wettbewerbsprogramm von Schulen und Verbänden regeln, damit Überlastungen bei Kindern und Jugendlichen vermieden werden können. Ein weiteres Ziel dieser Vereinbarung ist es, den talentierten, aber auch den nicht so talentierten Kindern und Jugendlichen eine Wettkampfteilnahme zu ermöglichen. Dabei sollen besonders leistungsstarke und ehrgeizige Jungsportlerinnen und –sportler besonders gefördert werden, allerdings müssen auch mehr Wettkampfmöglichkeiten für eher durchschnittlich begabte Kinder und Jugendliche geschaffen werden. Diese Wettkämpfe sollen jungen Sportlerinnen und Sportler die Mitgestaltung und Mitarbeit an diesen Wettkämpfen ermöglichen und auch ihr Bedürfnis nach Wettkampf und dem „Sich-Miteinander-Messen“ stillen (Waschler, 1996).

In der Grundsatzerklärung „Kinder im Leistungssport“, die vom DSB 1983 verabschiedet wurde, sollen Kinder die Möglichkeit erhalten, kindgerecht den Leistungssport kennenzulernen und „hineinzuwachsen“. Es sollen daher die „gesamten motorischen Anlagen, personalen Fähigkeiten und sozialen Bedürfnisse“ der Kinder gefördert werden (Waschler, 1996, S. 37).

Das „Zweite Aktionsprogramm für den Schulsport“, das bereits in 3.2.1.1. kurz vorgestellt wurde, wurde Sport als „besonderer Erziehungs- und Erfahrungsraum“ behandelt. Außerdem sollen Schule und Sportverein als Partner „zum lebenslangen Sporttreiben“ motivieren. Es wird ebenfalls darauf hingewiesen, dass Schule und Verein zwar jeweils eigene Ziele in der Kooperation verfolgen und unter verschiedenen Bedingungen arbeiten, sie dennoch gemeinsame Aufgaben haben und diese in der Kooperation besser bewältigbar seien. Als Aufgaben werden dabei genannt:

- Erkennung und Förderung von Talenten
- „begleitende Betreuung“ jugendlicher Spitzensportler
- „intensivere Betreuung von leistungsschwächeren SchülerInnen auch in Sportvereinen“
- „Entwicklung von angemessenen Hilfen für SchülerInnen, deren Integrationsprobleme durch Sport verringert werden können“
- „verstärkte Mitarbeit von SportlehrerInnen in Vereinen und Verbänden“, „gemeinsame Angebote von Schule und Verband in der Lehrerfortbildung“
- „Einrichtung von Schülersportgemeinschaften für SchülerInnen mit durchschnittlichem Leistungsniveau“ (Zweites Aktionsprogramm, 1985, zit. n. Waschler, 1996, S.39)

In den „Grundsätzen für die Kooperation zur Förderung des Leistungssports“ von 1986 wird die Verantwortung der Kooperationspartner vor dem „Schüler als Athleten“ betont (Waschler, 1996).

Obwohl in diesen Kooperationsschriften und Verlautbarungen zwar meistens Kooperation als Talentsuche oder Förderung für den Leistungssport gesehen wird, werden in den letzten Jahren dennoch immer mehr Kooperationsprogramme auf Breitensportlicher Basis ausgearbeitet, um so mehr Jugendliche und Kinder anzusprechen und ein größeres Spektrum an Sportarten anbieten zu können. Da Schule und Verein, wie bereits erwähnt, unterschiedliche Ziele in ihrer Kooperationsarbeit erfüllen möchten, ist die Zusammenarbeit natürlich nicht immer einfach. Wenn man aber die nötigen Rahmenbedingungen beachtet, funktioniert diese oft schon um einiges besser. Daher möchte ich im nächsten Unterkapitel die wichtigsten Rahmenbedingungen für Kooperation kurz erläutern.

4.2.4 Rahmenbedingungen für Kooperationen

Sport stellt in unserer Gesellschaft eine wichtige politische Größe dar. In Verbindung mit dem zunehmenden Gesundheitsbewusstsein der Menschen und dem gleichzeitigen Entgegenwirken gegen den Bewegungsmangel unserer Gesellschaft wird Sport immer wichtiger. Dazu kommen noch der erhöhte Freizeitanteil unserer Bevölkerung und das steigende Körperbewusstsein. Die Sportvereine versuchen ihre Angebote ständig auszubauen und zu erweitern, um so diesen aktuellen Entwicklungen auch in ihrem Verein umzusetzen. Im Lehrplan der Schule gab es zwar auch immer wieder Veränderungen, dennoch gibt es hier noch mehr Beständigkeit von „traditionellen Sportarten“. Eine Anpassung des Lehrplans wird von Kritikern verlangt, denn sie meinen, dass dieser Lehrplan in den Schulen nicht mehr zeitgemäß ist (Waschler, 1996).

Dabei wirft Waschler trotz der Kritik auch die Frage auf, welche Aufgabe Schule als Institution in diesem gesellschaftlichen Auftrag gegenüber den Schülerinnen und Schülern und den Eltern überhaupt erfüllen muss, was sie in einer Kooperationstätigkeit leisten will und kann.

Diese Fragen sind aber nicht nur an Schule und Schulvertreter, sondern auch an Vereine, deren Obmänner und Obfrauen und Übungsleiterinnen und Übungsleiter, zu stellen. (Waschler, 1996).

Schulsport und Vereinssport haben unterschiedliche Ziele und Positionen in der Gesellschaft. Es herrschen auch verschiedene organisatorische und situative Bedingungen in Schule und Verein vor. Die gemeinsamen Ziele und die gemeinsame Tätigkeit des „Sports mit Kindern und Jugendlichen“ darf diese unterschiedlichen Zielsetzungen und Hintergründe dennoch nicht vergessen, da es oft große Unterschiede in den Aufgabenstellungen, der Qualifikation der Lehrpersonen und bei der Entlohnung gibt (Waschler, 1996).

Die nächsten beiden Abbildungen sollen ebendiese Unterschiede veranschaulichen:

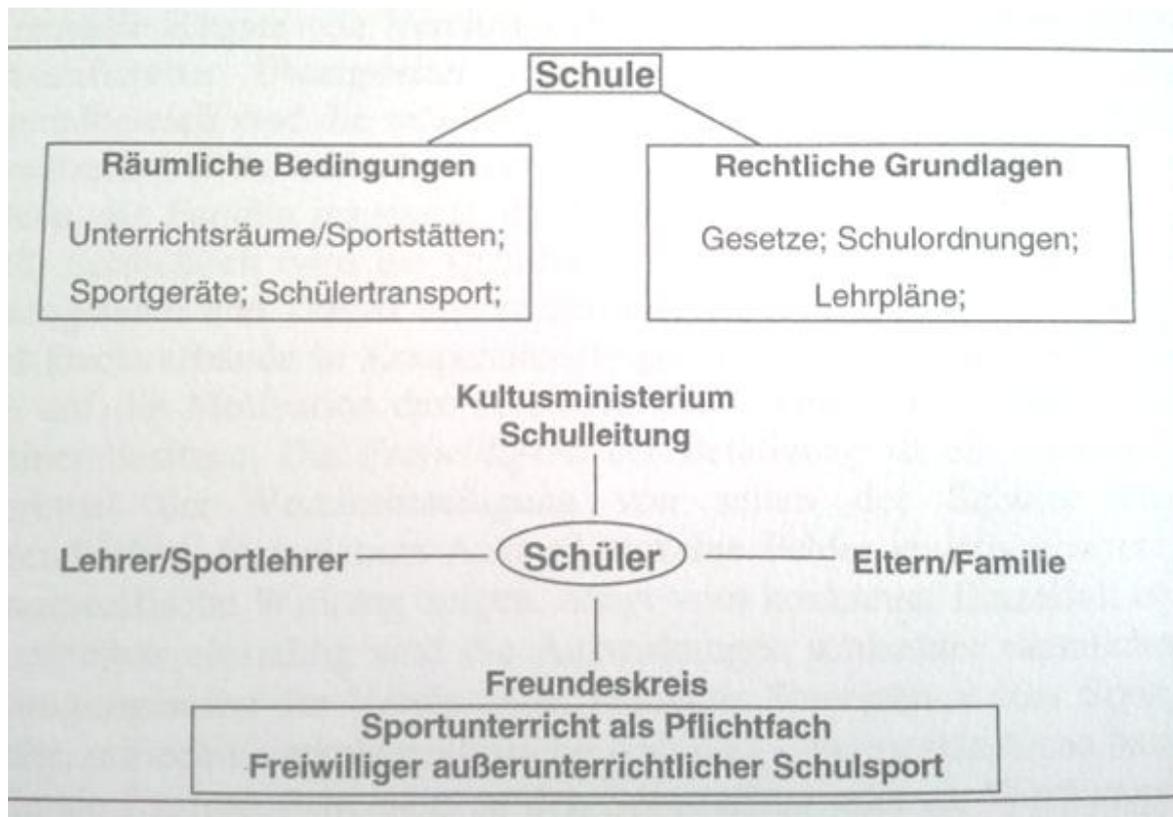


Abbildung 5: Übersicht zu den Rahmenbedingungen der Schule für Kooperation (Waschler, 1996, S.62)

Während in der Schule Regelungen und Vorgaben des Kultusministeriums den Rahmen für den Sportunterricht und auch den außerunterrichtlichen Sport vorgeben, bilden im Sportverein die Verbandsatzung und das Vereinsgesetz die rechtlichen Vorgaben. Weiters spielen in beiden Institutionen vor allem die Interessen der Jugendlichen eine wichtige Rolle, nachstehend auch die Interessen der Eltern bzw. der Familie. Wichtigen Einfluss hat ebenfalls der Freundeskreis des Schülers bzw. der Schülerin. Besonders wichtig sind die räumlichen Bedingungen als eine gute Grundlage der Kooperation.

Für eine Kooperation sind aber noch weitere Faktoren wichtig, wie die „Abstimmung der schulischen Seite mit dem Sportverein“ und das Wissen über die Bedingungen der anderen Institution (Waschler, 1996).

Eine wichtige Rolle bei jeder Kooperation spielen weiters auch die organisatorischen Voraussetzungen, wie die Anzahl verfügbarer Trainerinnen und Trainer bzw. Übungsleiterinnen und Übungsleiter, die Bandbreite des Angebots des Sportvereins, der personelle Einsatz des Vereins durch Funktionärinnen und Funktionären. Die Freiwilligkeit spielt in der Schule keine Rolle, da ja der Schulsport verpflichtend ist. Im Verein ist dies ein wichtiges Merkmal. Da Kinder und Jugendliche am Vereinssport freiwillig teilnehmen, machen sich dort auch schnell Auswirkungen schlechter räumlicher oder organisatorischer Gegebenheiten bemerkbar. Schlechte oder fehlende Sportstätten, veraltete oder zu wenig vorhandene Sportgeräte, schlechte Verkehrsanbindungen und fehlende Übungsleiterinnen und Übungsleiter bzw. Trainerinnen und Trainer können geplante Kooperationsabsichten oft zunichtemachen (Waschler, 1996).



Abbildung 6: Übersicht zu den Rahmenbedingungen des Sportvereins für Kooperation (Waschler, 1996, S.63)

Zusammenfassend kann man also sagen, dass für die Planung einer Kooperation die räumlichen Bedingungen auf die Bedürfnisse der Kooperationspartner abgestimmt werden sollten, die rechtlichen Grundlagen beider Seiten beachtet werden müssen, eine umfassende inhaltliche Vorbereitung der Lehrpersonen in Schule und Sportverein unverzichtbar ist. Ebenso ist die Wirkung der Medien nicht zu vergessen. Man sollte hier versuchen, dem Trend zu einer „einseitigen Darstellung des sensationslastigen Hochleistungssport bei Betonung aller Auswüchse“, z.B.: Doping, Steuerhinterziehung, usw. entgegenzuwirken und die „Notwendigkeit einer kritischen Betrachtung derartiger Darstellungen“ nicht außen vor lassen (Waschler, 1996).

4.2.5 Ziele für Kooperationsprogramme

Die Anforderungen, die an den Sport gestellt werden, werden immer vielfältiger. Dies wurde schon in 4.2.2 erläutert. Das Streben nach einer Leistungsverbesserung weicht meist einer „Suche nach besserem Körpergefühl“, sich „fit“ fühlen und immer wichtiger wird der Spaß und das Wohlbefinden im Sport. Daher ist das Breitensportliche Angebot sowohl in Schulsport, als auch beim Sport in Vereinen immer mehr von Bedeutung. Sowohl Schulen als auch Vereine versuchen, jeden Sporttrend aufzunehmen, um Schülerinnen und Schülern ein möglichst großes Sportartenspektrum zu ermöglichen. Da es für Schulen oft schwer ist, diesen Anforderungen nachzukommen, werden Kooperationen mit Sportvereinen notwendig, um diese Sporttrends

auch durchführen zu können. Eine Ergänzung durch Angebote aus dem Vereinssport ist daher die ideale Lösung für den Schulsport (Waschler, 1996).

Dabei sei eine „Gefahr“ solcher Kooperationsprogramme nicht unerwähnt: Manche Bundesländer Deutschlands, wie Bayern und dem Saarland, strichen aufgrund diverser Kooperationsprogramme reguläre Sportstunden in der Schule. Das darf nicht das Ergebnis solcher Kooperationen sein. Zusammenarbeit von Schule und Sportverein soll eine „Ergänzung und Unterstützung des Schulsports sein, kein Ersatz oder Argument für Middleinsparungen in wirtschaftlich schwieriger Situation.“ (Rieder, 1997, S.19).

Wie bereits erwähnt, haben die beiden Kooperationspartner unterschiedliche Erwartungen an eine Kooperation. Dabei wären vorrangige Ziele für die Vereine vor allem Mitgliedergewinnung, die Suche, Förderung und Sicherung von Talenten und die Popularitätssteigerung des eigenen Vereins. Man kann also sehen, dass die meisten Vereine Kooperationsprogramme als Werbung für ihren Verein sehen und so hoffen, neue Mitglieder anwerben und dabei auch neue Talente sichten zu können. Außerdem nutzen auch viele Vereine die Zusammenarbeit mit den Schulen, um die bereits vorhandenen Talente innerhalb dieser Kooperationsprogramme zusätzlich zu trainieren. Weiters ist auch die Steigerung des Ansehens einer Sportart ein wichtiger Grund, warum einige Vereine an Kooperationsprogrammen teilnehmen. Die höchste Bedeutung wird dennoch der Mitgliederwerbung und Popularitätssteigerung beigemessen (Zirolì, 1995).

Kleinere Ziele von Vereinen sind ebenfalls finanzielle Einnahmen durch Förderbeträge und Sportlehrerinnen und Sportlehrer für den Verein zu gewinnen. Der Hinzugewinn von Sportstätten ist nur für einige Vereine von Bedeutung (Zirolì, 1995).

Das wichtigste Ziel für die schulischen Partner von Kooperationsprogrammen ist die „Angebotserweiterung“. Sportlehrerinnen und Sportlehrer geben weiter an, dass es für sie wichtig ist, eine Brücke zwischen dem Schulsport bzw. der Schule und dem Verein auszubauen und damit die Schülerinnen und Schüler zum lebenslangen Sporttreiben zu motivieren. Außerdem sehen Sportlehrerinnen und Sportlehrer durch Kooperation mit Sportvereinen auch die Chance den eigenen Unterricht oder den Schulsport allgemein einer „Imageverbesserung“ zu unterziehen und die Attraktivität des Unterrichts zu steigern, indem man gemeinsam mit dem Verein interessante, neue und im Trend liegende Sportarten anbietet. Einige Sportlehrerinnen und Sportlehrer meinen auch, dass durch die Zusammenarbeit mit Vereinen die Wettkampfvorbereitung von Schulmannschaften optimiert werden kann (Zirolì, 1995).

Neben den unterschiedlichen Erwartungen und Zielsetzungen der beiden Institutionen Schule und Verein, haben die beiden Kooperationspartner natürlich auch allgemeine Ziele, die beiden Partnern wichtig sind. Dazu zählen unter anderem:

Die Förderung...

- ... der Gesundheit
- ...der motorischen Entwicklung
- ...des sportlichen Talents

- ...des Sozialverhaltens
- ...der psychischen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen (Zirolì, 1995, S.68).

Weiters möchten Schule und Verein den Kindern und Jugendlichen durch ihre Zusammenarbeit „dauerhaften Spaß und Freude an der sportlichen Betätigung“ vermitteln und einen Beitrag zu einer „sinnvollen Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen“ leisten. (Zirolì, 1996).

Dennoch gibt es nicht in jedem Schultypbereich viele Kooperationen. Der Stellenwert der Wichtigkeit einer Kooperation ist hier für die Vereine sehr unterschiedlich. Dabei wird von den Vereinen eine besondere Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit Grundschulen angegeben, da hier die Mitgliederwerbung noch sehr vielversprechend ist. Im jungen Alter haben sich nämlich noch nicht allzu viele Kinder auf eine Sportart oder einen Sportverein festgelegt, daher scheint hier den Vereinen die Werbung für den eigenen Verein am sinnvollsten. An zweiter Stelle stehen dann Kooperationen mit Hauptschulen und Realschulen, da Schüler dieses Schultyps oft in den Vereinen unterrepräsentiert sind, und die Vereine hier die Möglichkeit sehen, auch ältere Kinder für den Verein anzuwerben. Vereine geben aber auch an, gerne mit Gymnasien zu kooperieren, da dort oft die Leistungsmotivation der Schülerinnen und Schüler sehr hoch ist (Zirolì, 1996).

Zu den Anforderungen, die Schülerinnen und Schüler an die Kooperationsprogramme von Schule und Sportverein stellen, zählen unter anderem die „Förderung und Steigerung ihres sportlichen Könnens“ und „Spaß an der sportlichen Bewegung“. Ein weiteres Ziel für Kinder und Jugendliche ist auch das „Zusammensein mit Freunden“, wobei dieses Ergebnis vor allem den Mädchen in der Primarstufe wichtiger ist als den Burschen. Auch gesundheitliche Motive spielen bei Schülerinnen und Schülern eine große Rolle (Zirolì, 1996).

Durch die zahlreichen Kooperationsprogramme, die in den vergangenen Jahren in Deutschland entstanden sind, konnten viele Erfahrungen in die Landeskooperationsprogramme einfließen. Die wichtigsten Zielsetzungen dieser „Modellprojekte“ waren:

- Projekte in „neuen“ Sportarten
- Integration durch Sport (z.B. von Ausländern, Aussiedlern, Behinderten und weitere)
- Durch Kooperationen sollen auch landesweite Netzwerke von leistungs-, freizeit- und Breitensportlich, sowie gesundheitlich orientierten Fördermaßnahmen im Sport entstehen (Rieder, 1997, S.19).

Auch wenn Schule und Sportverein mit teilweise unterschiedlichen Interessen an eine Kooperation herangehen, ist es wichtig, dass während der Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Ziel gearbeitet wird und dieses schon vorher gut zusammen vorbereitet wurde. Kooperation von Schule und Sportverein soll dabei helfen, Schülerinnen und Schülern mehr Möglichkeiten zum Sporttreiben zu geben. Sie soll aber auch den Institutionen helfen, ihre eigenen Ziele durch diese Kooperation besser erreichen zu können.

4.2.6 Ein bayrisches Kooperationsprogramm

In Bayern sind eine Mehrzahl der Sportlehrerinnen und Sportlehrer in den „traditionellen“ Sportarten, wie Gerätturnen, Leichtathletik, Schwimmen, usw. sehr gut ausgebildet und daher auch sehr gut qualifiziert. Jedoch wird kritisiert, dass Lehrerinnen und Lehrer über nur eingeschränkte Zeit- und Raumverhältnisse verfügen, um auch nur diesen „traditionellen“ Sportarten gerecht zu werden. Sie können daher oft nur einen Einblick in eine Sportart geben oder müssen manche Sportarten vernachlässigen. Da die „körperliche Grundausbildung“ eine wichtige Zielstellung im Schulsport ist, soll durch Kooperation mit Vereinssport eine „Ergänzungsmöglichkeit“ geboten werden (Waschler, 1996).

Deshalb wurden in Bayern Ziele ermittelt, die durch Kooperationsprojekte erreicht werden sollen: Durch Kooperationsprojekte sollen Schülerinnen und Schüler einen weiteren Schritt zum lebenslangen Sporttreiben machen. Weiters sollen diese Maßnahmen dabei helfen, mögliche soziale Schranken zu beseitigen. Außerdem möchte man mittels Kooperationsprogrammen den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, eine sinnvolle (körperliche) Tätigkeit in der Freizeit auszuführen. Dabei sollen die Grundlagen, die im Schulsport erlernt wurden, wie der Erwerb von „motorischen Grundkenntnissen“, „die Vermittlung von Kenntnissen über Gefahren, Manipulationsmöglichkeiten“ erweitert werden. Außerdem möchte man mit Kooperationsprojekten zur „Erhaltung und Förderung der Gesundheit“ weiter beitragen (Waschler, 1996).

Das bayrische Kooperationsmodell wurde nach 1991 offiziell institutionalisiert. Die Begründung der Einführung eines Kooperationsmodells lag im Bewegungsmangel im Alltag und den damit verbundenen gesundheitlichen Risiken für Kinder und Jugendliche. Weiters sah man auch die Entwicklung der Familienstruktur (durch steigende Scheidungsraten und vermehrten Einzelkindern) als problematisch an und entwickelte dieses Kooperationsprojekt auch, um diese Kinder bei der Integration durch den Sport zu unterstützen. Dabei lag den Schulen und Sportvereinen vor allem die „Gesamtentwicklung des jungen Menschen“ am Herzen (Waschler, 1996).

Vor der Institutionalisierung des Kooperationsmodells in Bayern gab es zwar schon einige Kooperationen zwischen Schulen und Vereinen an mehreren Orten und in mehreren Sportarten, aber dies war noch kein flächendeckendes Phänomen. Man zählte im Schuljahr 1988/89 bereits 87 Kooperationen an Schulen in 22 Sportarten. Dabei waren auch bis zum Jahr 1994 hauptsächlich die „traditionellen Sportarten“ eher vertreten, allerdings fanden bereits über die Hälfte der Kooperationen im Breitensportlichen Bereich statt. Von den teilnehmenden Schulen waren vor allem die Gymnasien stark vertreten, wohingegen Berufsschulen praktisch keine Kooperationen aufweisen konnten (Waschler, 1996).

Die Organisation des Kooperationsmodells ist aufgebaut auf der Säule des Schulsports, der ja bekanntlich verpflichtend ist und einem Wahlunterricht. Dieser Wahlunterricht kann als „Sportförderunterricht zur Vermeidung und Beseitigung von Haltungs-, Organleistungs- und Koordinationsschwächen“ abgehalten werden und zur „Förderung ängstlicher oder bewegungsgehemm-

ter Schülerinnen und Schüler“ in einem Ausmaß von bis zu zwei Wochenstunden abgehalten werden (Waschler, 1996).

In den bayrischen Schulen werden die Schülerinnen und Schüler in erster Linie in den traditionellen Sportarten unterrichtet. Daher steht dieser Sportbereich beim Basissportunterricht (BSU) des Kooperationsprogramms im Vordergrund. Innerhalb des Differenzierten Sportunterrichts (DSU) können dann die Vereine Ergänzungsangebote in den verschiedensten Sportarten abhalten (Waschler, 1996).

Neben dem Basissportunterricht und dem Differenzierten Sportunterricht haben die Schülerinnen und Schüler auch die Möglichkeit, außerunterrichtlichen sportlichen Betätigungen nachzugehen. Dazu zählen Schulveranstaltungen wie Schulwettkämpfe, Bundesjugendspiele, Sport- und Spielfeste und Sportprojekte der eigenen Schule. Weiters kann man auch am Sportabzeichen – Schulwettkampf oder an der Aktion „Die fitte Schulklasse“ teilnehmen. Von den Schulen müssen verpflichtend die Bundesjugendspiele in Leichtathletik, Schwimmen oder Gerätturnen abgehalten werden. Diese Teilnahme bietet Vereinen, die an der Organisation der Bundesjugendspiele ebenfalls beteiligt sind, eine Kontaktaufnahme mit der Schule. Ebenfalls sind diese Spiele eine Möglichkeit zur Talentsuche für die Vereine, aber auch zur Gewinnung von Mitgliedern im freizeitsportlichen Bereich. (Waschler, 1996).

Die Aktion „Fitte Schulklasse“ erinnert von ihrem Aufbau her ein wenig an das Kooperationsprojekt UGOTCHI der SPORTUNION Österreich. Auch bei der fitten Schulklasse sollen durch die Kinder auch die Eltern und Lehrerinnen und Lehrer eine neue Gesundheitserziehung kennenlernen. Dabei kann der Sportverein innerhalb des DSU weitere gesundheitsbezogene Angebote bereitstellen, wie beispielsweise in Gymnasien „Gesundheitsorientierte Fitness“ angeboten wird (Waschler, 1996).

Schulsport und Vereinssport haben ein wesentliches gemeinsames Ziel, nämlich „das Kind und den Jugendlichen zum Spaß am Sport zu bewegen“. Dabei ist es wichtig, dass Schule und Verein dieses Ziel gemeinsam angehen und nicht nebeneinander oder gar gegeneinander arbeiten.

„Die Schule als Institution muß allerdings, wenn sie im Fach Sport pädagogisch verantwortlich handeln will, ihren Blick auf ein Umfeld und auf einen Partner richten, dessen Wirkungen nachweisbar sind und mit dem auf Dauer gearbeitet werden kann. Dieser Partner ist nicht nur heute, sondern auch in absehbarer Zeit der organisierte Sport.“ (Fessler, 1997a, S.31).

Auch in Österreich hat man versucht, dieser Aussage gerecht zu werden. Man versucht auch hier die immer häufiger kritisierten Bewegungsmängel der Kinder und Jugendlichen aufzufangen, indem man Kooperationsprojekte schafft, die den Kindern wieder den Spaß an der Bewe-

gung und am Sport vor Augen führen sollen und somit zu einem besseren und vor allem gesünderen Leben beitragen möchten.

5 DAS PROJEKT UGOTCHI

Die Volksschulinitiative UGOTCHI der SPORTUNION wurde im Jahr 2007 ins Leben gerufen. Das Ziel dieser Initiative ist es, Schülerinnen und Schülern aus Volksschulen eine gesündere Lebensweise näher zu bringen. Dazu zählt natürlich viel Bewegung, aber auch gesunde Ernährung steht am Programm.

Innerhalb dieser Kooperation bewegen sich die Schülerinnen und Schüler in der Schule, aber auch zuhause und es werden ebenso Kurse im Verein und später in den Ferien Camps angeboten. Die Hauptstützen des Projekts sind „Punkten mit Klasse“, Kinderkurse im Verein, der UGOTCHI Adventkalender, Feriencamps und Bewegungsfeste, die im Folgenden näher vorgestellt werden sollen.

5.1 Punkten mit Klasse

Bei „Punkten mit Klasse“ haben die Kinder die Möglichkeit jeden Tag in einem Zeitraum von vier Wochen Punkte zu sammeln. Es gibt dabei 12 Kategorien, in denen die Kinder in ihrem Punkteheft jeweils einen Punkt pro Tag erhalten können:

- „Teilnahme an der Turnstunde in der Schule
- Gemeinsame sportliche Aktivität mit der Familie
- Kochen und Essen mit der Familie
- Turnen und Training im Sportverein
- Sport und Bewegung in der Freizeit
- Mindestens 10 Stunden Schlaf
- Maximal eine Süßigkeit oder zuckerhaltige Limonade pro Tag
- Gemüse und Obst zu Hause und in der Schule essen
- 1 Liter Wasser oder ungesüßte Getränke trinken
- zu Fuß gehen/mit dem Rad fahren statt mit dem Auto fahren
- Frühstück und gesunde Jause
- Wiffzackübung vom Poster“ (UGOTCHI, 2013a).

Das Besondere an „Punkten mit Klasse“ ist, dass nicht nur die Einzelwertungen zählen, sondern die Gesamtanzahl der Punkte, die eine gesamte Klasse schafft. Dadurch soll auch die Klassengemeinschaft gestärkt werden. Das Eintragen der Punkte übernimmt die Lehrerin

oder der Lehrer der Klasse. Jeden Montag werden die Gesamtpunkte der Klasse auf der Homepage eingetragen und dann wird ein Durchschnittswert vom Programm ausgerechnet (Gesamtanzahl durch Anzahl der Schüler durch Tage) und aus diesem ergibt sich die Wertung (10 - 8 Pkt. = Gold, 7,99 - 6 Pkt. = Silber, 5,99 - 1 Pkt. = Bronze) Durch das Eintragen dieser Punkte kann UGOTCHI auf der Landkarte und in den Punkteheften den nächsten Reiseabschnitt erreichen. Dabei können sowohl Lehrerinnen und Lehrer, als auch Schülerinnen und Schüler die Reise im Internet interaktiv mitverfolgen.

Außerdem steht diese Aktion jedes Jahr unter einem anderen Motto, zu diesem werden dann „zusätzliche Informationen mit einem nachhaltigen gesellschaftlichen Nutzen vermittelt“. Auch hierzu bekommen die Schulen Projektunterlagen wie eine Landkarte für das Klassenzimmer, Informationsbroschüren, etc. werden erstellt und an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer übermittelt (UGOTCHI, 2013b).

5.2 Kinderkurse – Bewegung im Verein

Neben der Aktion „Punkten mit Klasse“, bei der vor allem die Schülerinnen und Schüler, deren Lehrerinnen und Lehrer und die Eltern gefordert sind, gibt es auch den Bereich der Kinderkurse. Dazu werden in vielen regionalen SPORTUNION-Vereinen vielfältige Kinderkurse angeboten: Von UGOTCHI-Tenniscamps, über UGOTCHI Abenteuersportstunden und UGOTCHI Schwimmstunden ist bis hin zu UGOTCHI Kinderturnkursen beinahe alles dabei. All diese Kurse sind zusätzlich mit dem „Fit für Österreich“ Qualitätssiegel ausgezeichnet und bieten somit Bewegungsangebote auf höchstem Niveau.

5.3 UGOTCHI Zusatzangebote

Zusätzlich zu „Punkten mit Klasse“ und den Kinderkursen im Verein gibt es von UGOTCHI noch weitere Zusatzangebote. Dazu zählen etliche Feriencamps, wie die „actioncamps“ in zahlreichen Orten Österreichs für unterschiedliche Altersgruppen, die „Zwergersportwoche“ in Wien für Kinder im Alter zwischen drei und fünf Jahren und zahlreiche Feriencamps, die regionale Vereine selbst auf die Beine stellen um damit ihr eigenes UGOTCHI Bewegungsangebot zu erweitern.

Außerdem gibt es die Möglichkeit, ein UGOTCHI Bewegungsfest in der Schule abzuhalten, bei dem Trainerinnen und Trainer zeigen, wie man Kinder mit Freude und einfachen Mitteln sportlich beschäftigen kann.

Der UGOTCHI Adventskalender ist bei den Klassen ebenfalls sehr beliebt. In den einzelnen Kästchen des Adventkalenders verstecken sich kleine Bewegungsspiele und Ernährungstipps, die wieder das Bewusstsein der Kinder, aber auch der Eltern, zu einem aktiven und gesunden Lebensstil schärfen sollen. Dabei werden die Themen spielerisch vermittelt und sollen zur ge-

sunden Auflockerung des Unterrichts in der Adventzeit beitragen (SPORTUNION Kärnten, 2013).

Ebenfalls erfreut sich der Malwettbewerb „UGOTCHI“ immer großer Beliebtheit. Jährlich werden hier über 20.000 Bilder eingesandt. Dabei steht dieser Malwettbewerb jedes Jahr unter einem anderen Motto, wobei natürlich das UGOTCHI-Maskottchen dabei stets im Mittelpunkt steht. Im Jahr 2012 lautete das Motto: „UGOTCHI - Der Natur auf der Spur“.

Für die SPORTUNION Trainerinnen und Trainer und Übungsleiterinnen und Übungsleiter werden außerdem zahlreiche Aus- und Fortbildungen angeboten, damit auch alle Übungsleiterinnen und Übungsleiter, die UGOTCHI Kurse halten, auf dem neuesten Stand bleiben.

5.4 Maskottchen „UGOTCHI“



Abbildung 7: UGOTCHI (UGOTCHI, 2013c)

UGOTCHI heißt das quietschgelbe Maskottchen der Volksschulinitiative der SPORTUNION. „Der Name UGOTCHI des Maskottchens setzt sich aus dem „U“ von Union und „gotchi“ zusammen, was soviel wie Küken oder Haustier bedeutet.“ (SPORTUNION Wolkersdorf, 2013).

Das gelbe Küken möchte die Kinder mit seinem lustigen Aussehen und dem Spaß an der Bewegung selbst zu mehr Bewegung bringen, deshalb gibt es auch zahlreiche Abbildungen von UGOTCHI bei diversen Sportarten:



Abbildung 8: UGOTCHI beim Springschnurspringen (UGOTCHI, 2013d)



Abbildung 9: UGOTCHI mit Reifen (UGOTCHI, 2013e)



Abbildung 10: UGOTCHI beim Skifahren (SPORTUNION Kärnten, 2013a)



Abbildung 11: UGOTCHI beim Fußballspielen (SPORTUNION Steiermark, 2013)

Neben zahlreichen Abbildungen bei verschiedenen Sportarten wirbt UGOTCHI auf der Homepage auch mit einem eigenen Steckbrief, wie sie Kinder aus eigenen Freundschaftsbüchern kennen:



Abbildung 12: UGOTCHI Steckbrief (UGOTCHI, 2013f)

5.5 UGOTCHI 2012

Im Jahr 2012 nahmen an UGOTCHI 40.000 Kinder aus 2300 Klassen von 850 Volksschulen teil. Diese kooperierten mit insgesamt 171 Vereinen. Es wurden 385 UGOTCHI Kinderkurse angeboten, 100 UGOTCHI Feriencamps und Skikurse durchgeführt und es gab weitere 150 Kooperationsveranstaltungen mit Schulen. Außerdem wurden 64 Personen zu Übungsleiterinnen und Übungsleitern für Kinder ausgebildet (Zillmann, Mairinger, Diketmüller & Kolb, 2012).

6 METHODE UND STATISTISCHE ANALYSEN

6.1 Forschungsmethodisches Vorgehen und Beschreibung der Messinstrumente der quantitativen Erhebung

Nachdem bereits im Jahr 2011 eine Studie von der SPORTUNION Österreich bei der Universität Wien in Auftrag gegeben wurde und Eltern, Kinder, Lehrerinnen und Lehrer und Vereine, die an UGOTCHI teilgenommen haben, evaluiert wurden, wurde nun der Fokus auf Vereine gelegt, die nicht mehr oder noch nie an dem Projekt UGOTCHI teilgenommen haben.

In den folgenden Kapiteln sollen das eingesetzte Verfahren und die Methode der Evaluation behandelt und die Ergebnisse dieser Evaluation erörtert werden.

6.2 Fragebogenerhebung der an UGOTCHI nicht-teilnehmenden Vereine

Es wurden alle Vereine, die 2012 nicht mehr an UGOTCHI teilnehmen und all jene Vereine, die noch nie am Projekt UGOTCHI teilgenommen haben, mittels Onlinefragebogen zu mehreren Aspekten befragt. Dazu zählten natürlich Fragen über das Projekt UGOTCHI, dessen Bekanntheit und warum die Vereine nicht mehr, oder noch nie an diesem Projekt der SPORTUNION teilnehmen bzw. teilgenommen haben. Außerdem wurden allgemeine Fragen zur Vereinsstruktur, zu Übungsleiterinnen und Übungsleitern, deren Ausbildung und Einschätzung der Initiativen der SPORTUNION befragt. Zudem wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch gebeten, selbst ein SPORTUNION - Konzept bzw. –Projekt zu entwerfen und dabei zu begründen, warum sie beispielsweise welche Altersklasse gewählt haben.

Die Befragung wurde mit Vereinen aus ganz Österreich durchgeführt und von 3766 angeschriebenen Vereinen, nahmen 1098 an dieser Umfrage teil. Die Befragung fand im Zeitraum vom 27. Juni - 26. Juli 2012 statt. Die Einladung zu der anonymisierten Onlinebefragung wurde per E-Mail an eine E-Mail-Adresse der Vereine geschickt, die von der SPORTUNION für diese Befragung freigegeben wurde. Die Erhebung wurde mithilfe des onlinebasierten Befragungstools UNIPARK (www.unipark.de) erstellt und durchgeführt. Dabei wurden zunächst die E-Mail-Adressen der zu befragenden Personen mithilfe einer Exceltabelle in Unipark eingespeist und danach eine E-Mail-Vorlage erstellt, die dann an alle Vereine gegangen ist.

Nach einem ersten Einladungsmail wurden, zwei Wochen nach Beginn der Umfragefrist, noch Remindermails an all diejenigen, die die Umfrage noch nicht beantwortet hatten, geschickt.

Der Fragebogen bestand aus verschiedenen Fragetypen (offene und geschlossene Fragen). Die meisten Fragen waren als Pflichtfragen markiert, um zu gewährleisten, dass möglichst alle Fragen auch beantwortet werden. Ein Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Umfrage beantwortete diese noch vor dem Ausschicken des ersten Remindermails. Insgesamt nah-

men 1098 Personen an der Umfrage teil, davon konnten auch alle Daten (bis auf eine Altersangabe) verwendet werden.

Die Rücklaufquote betrug knapp 29%, wobei man hier auch mit einbeziehen muss, dass von 3199 Personen, die in den Kontaktlisten der SPORTUNION vertreten waren und den Fragebogen bekommen sollten, einige über keine gültige E-Mail-Adresse verfügten, bzw. die Angaben, die sie gegenüber der SPORTUNION gemacht haben, falsch oder nicht mehr aktuell waren; daher mussten bereits bei der ersten Einladung 824 Kontakte gelöscht werden. Von den übrig gebliebenen 2942 Kontakten, konnten weitere 232 Datensätze nicht erreicht werden und weitere 25 Datensätze mussten verändert werden, da sich beispielsweise die Ansprechperson des Vereins verändert hatte. Außerdem wurden weitere 46 Datensätze gelöscht, da die Personen auf die Einladungsmail mit der Bitte um Löschung geantwortet hatten; davon wurden 26 gelöscht, da sie in ihrem Verein über keinerlei Kinder- und Jugendangebote verfügen und aus diesem Grund nicht an der Befragung teilnehmen wollten bzw. konnten. Das heißt also, dass von den 2664 Personen, die zur Befragung eingeladen wurden, ca. 41 % die Befragung auch beendeten.

Im nächsten Kapitel werden die Ergebnisse anhand deskriptiver Daten und Analysen beschrieben und die wichtigsten Ergebnisse mit Hilfe von Diagrammen und Tabellen erklärt und veranschaulicht.

6.3 Beschreibung des statistischen Analyseverfahrens

Die Analyse der mit dem Fragebogen erhobenen quantitativen Daten erfolgte mit Hilfe der Software IBM SPSS Statistics 20. Die Daten wurden zunächst direkt von Unipark in SPSS eingelesen, und dort nach Fehlern durchgesehen. Da, bis auf eine Altersangabe, alle Angaben korrekt waren, konnten die Daten deskriptiv-statistisch analysiert werden und mit Hilfe von Tabellen und Diagrammen dargestellt werden. Die Tabellen wurden allesamt einzeln in SPSS Statistics 20 errechnet und ausgegeben, die Diagramme wurden dann einzeln in Microsoft Office Excel 2007 erstellt und überarbeitet.

7 ERGEBNISSE DER ONLINE-BEFragung

7.1 Beschreibung der Stichprobe

7.1.1 Darstellung des Rücklaufs

In Tabelle 1 wird der Rücklauf - auf die Bundesländer aufgesplittet - angezeigt.

Tabelle 1: Rücklauf der verschiedenen Bundesländer

Bundesland	Nennung	Prozent	Nennung (Rücklauf)	Prozent (Rücklauf)	über- (+)/ unterrepräsentiert (-)
Burgenland	148	4,6%	48	4,4%	-0,2%
Kärnten	312	9,8%	85	7,7%	-2,1%
Niederösterreich	696	21,8%	319	29,1%	+7,3%
Oberösterreich	486	15,2%	211	19,2%	+4,0%
Salzburg	206	6,4%	85	7,7%	+1,3%
Steiermark	653	20,4%	107	9,7%	-10,7%
Tirol	319	10,0%	103	9,4%	-0,6%
Vorarlberg	212	6,6%	75	6,8%	+0,2%
Wien	167	5,2%	65	5,9%	+0,7%
gesamt	3199	100%	1098	100%	

Dabei ist in Tabelle 1 zu erkennen, dass der Rücklauf einiger Bundesländer in etwa dem Anteil der Verbreitung der Aussendung entspricht: Burgenland, Tirol, Vorarlberg und Wien.

Das Bundesland Niederösterreich ist im Rücklauf allerdings überrepräsentiert (+7,3%) und die Steiermark stark unterrepräsentiert (-10,7%).

7.1.2 Merkmale der Stichprobe

Nun soll die vorhandene Stichprobe folgendermaßen in wichtige Merkmale eingeteilt werden. Es haben insgesamt 1098 Personen geantwortet. Dabei wurden zunächst allgemeine Angaben zur Person im Verein, aber auch über Vereinsgröße, Einwohnerstruktur der Stadt oder des Ortes und Teilnahme am UGOTCHI Projekt gegeben. Die Vereinsgröße (kleiner oder großer Verein) berechnet sich aus dem Mittelwert bzw. dem Median der angegebenen Mitgliederzahlen. Deshalb wurden kleine Vereine bis inklusive 100 Mitglieder berechnet und alle mit mehr als 100 Mitgliedern als große Vereine charakterisiert. Die Teilnahme am Projekt UGOTCHI wird dabei charakterisiert in diejenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die UGOTCHI kennen, aber noch nie selbst am Projekt teilgenommen haben, diejenigen, die noch nie teilgenommen haben und UGOTCHI auch nicht kennen und diejenigen, die bereits an UGOTCHI teilgenommen haben. Dabei gab es zu wählen zwischen einmaliger und mehrmaliger Teilnahme.

Tabelle 2 soll nun übersichtlich die bereits erwähnten Merkmale darstellen.

Tabelle 2: Darstellung der verschiedenen Stichprobenmerkmale

Merkmal	Nennungen	Prozentualer Anteil
Funktionsebene im Verein (Mehrfachnennung möglich)		
Obmann/Obfrau	886	80,7%
Vorstandsmitglied	222	20,2%
Übungsleiter/in	123	11,2%
Keine Funktion	3	0,3%
Sonstiges	83	7,6%
Gebietsstruktur (Standort des Vereins)		
Ländliches Gebiet/Dorf (bis 5.000 EW)	653	59,5%
Kleinstadt (> 5.000-20.000 EW)	199	18,1%
mittelgroße Stadt (> 20.000–100.000 EW)	90	8,2%
Großstadt (> 100.000 EW)	156	14,2%
Vereinsgröße (*)		
klein (bis 100 Mitglieder)	559	53,6%
groß (mehr als 100 Mitglieder)	484	46,4%
UGOTCHI-Teilnahme		
Noch nie teilgenommen, aber kennen UGOTCHI	539	49,1%
Noch nie teilgenommen – kennen UGOTCHI nicht	461	42,0%
1 Teilnahme an UGOTCHI	73	6,6%
Mehrmalige Teilnahme an UGOTCHI	25	2,3%

Anmerkung:

EW = Einwohner; (*) Einteilung basiert auf Mediansplit der Stichprobe

Abbildung 13 soll nun veranschaulichen, welchen Funktionsebenen im Verein die jeweiligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung angehört haben. Dazu stand zunächst zur Auswahl:

Vereinsobmann/-obfrau, Vorstandsmitglied, ÜbungsleiterIn, Sonstiges. Bei den Sonstiges-Angaben kamen recht häufig die Antworten „keine Funktion“, daher wurde diese Antwortmöglichkeit in das Diagramm mit aufgenommen. Unter der Funktion „Sonstiges“ fallen Angaben wie „SchriftführerIn“, „sportliche Leiterin bzw. sportlicher Leiter“, „PräsidentIn“, „SektionsleiterIn“, „JugendleiterIn“, „SpielerIn“, „KassierIn“.

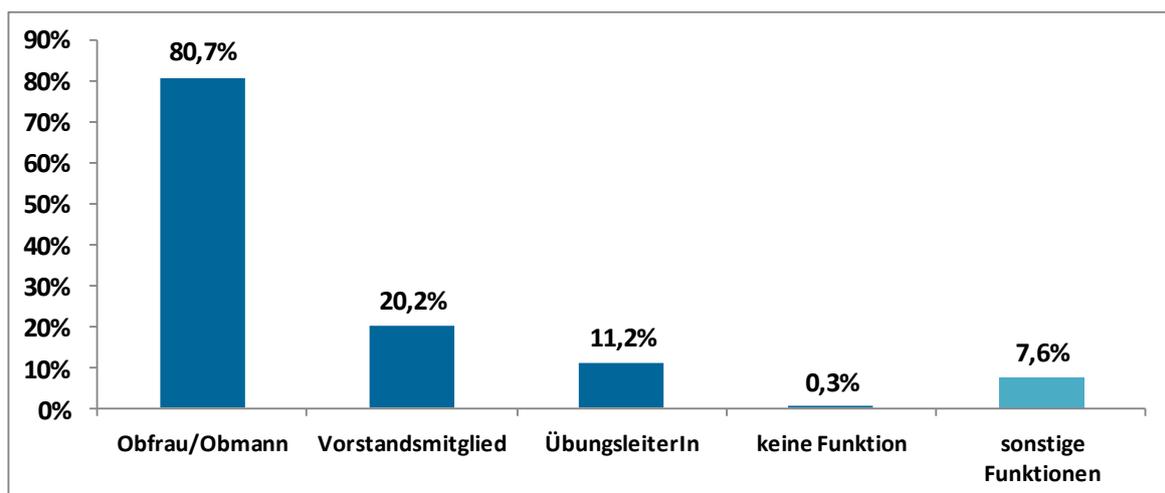


Abbildung 13: Bitte geben Sie Ihre Funktion(en) im Verein an. (Mehrfachantworten möglich); n=1098

Abbildung 14 stellt die Gebietsstruktur des Vereins dar. Dabei ist zu bemerken, dass knapp 60% der teilnehmenden Befragten ihren Vereinssitz in einem ländlichen Gebiet haben, 18,1% in einer Kleinstadt beheimatet sind, der Verein von 8,2% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in

einer mittelgroßen Stadt zuhause ist und 14,2% der Vereine in einer Großstadt angesiedelt sind.

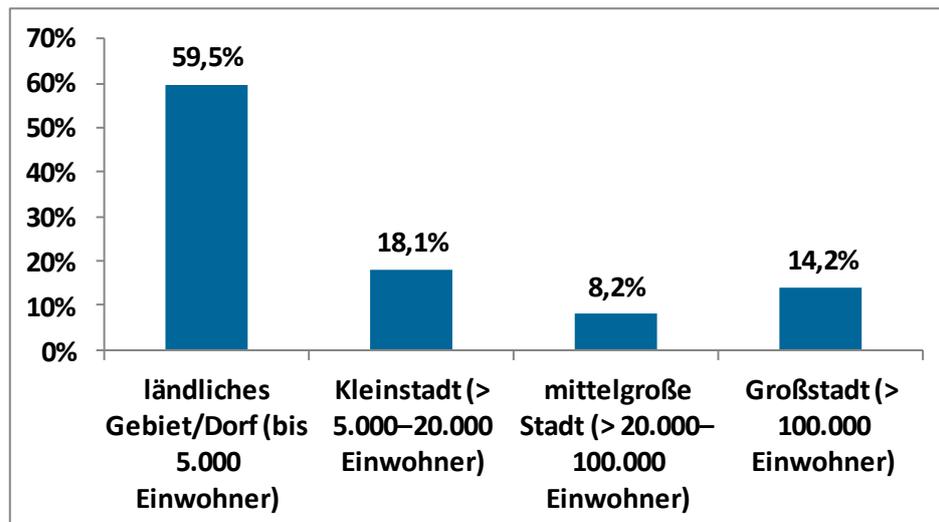


Abbildung 14: „Welche Bevölkerungsstruktur weist der Ort Ihres Vereinssitzes auf?“, n=1098

In Abbildung 15 soll die Aufteilung der Mitglieder in große und kleine Vereine veranschaulicht werden. Von 1098 teilnehmenden Befragten haben 1043 eine Angabe zu ihren Mitgliederzahlen gemacht. 559 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gaben dabei an, in einem kleinen Verein tätig zu sein, das entspricht 53,6% der angegebenen Daten. 484 Befragte, somit 46,4%, engagieren sich in einem großen Verein mit über 100 Mitgliedern.

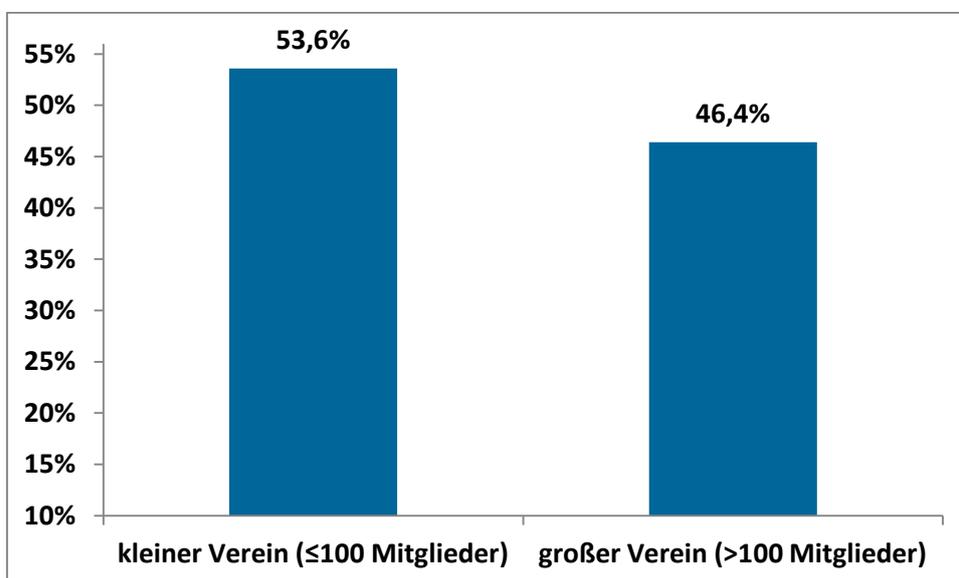


Abbildung 15: Einteilung großer/kleiner Verein; n=1043

Von den teilnehmenden Befragten hat, wie eingangs bereits erwähnt, nur ein Teil schon einmal an dem Projekt UGOTCHI teilgenommen. Abbildung 16 zeigt nun, wie viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereits mit dem Projekt UGOTCHI vertraut sind.

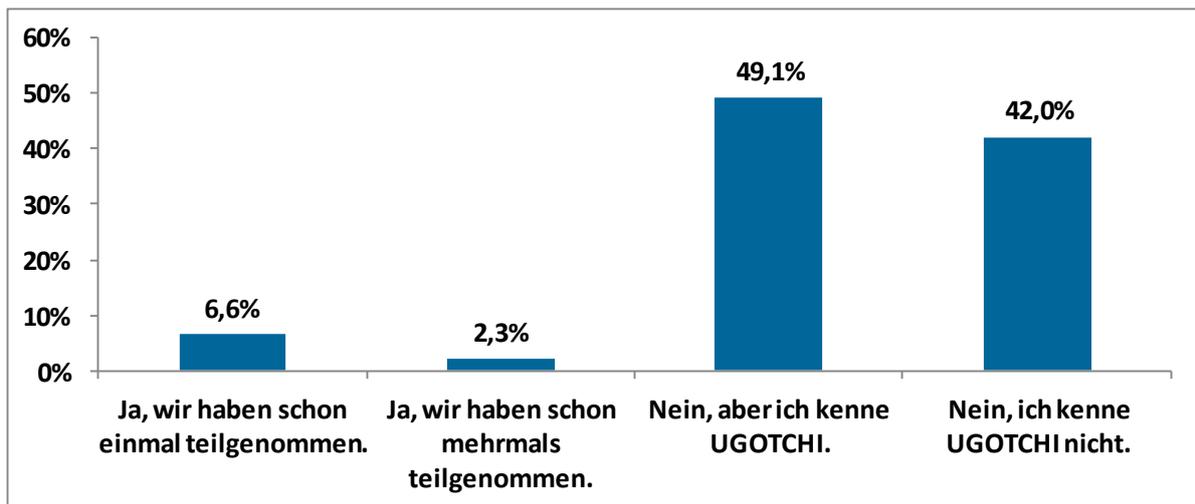


Abbildung 16: „Hat Ihr Verein schon einmal am Projekt UGOTCHI teilgenommen?“; n=1098

Wie in dieser Abbildung zu erkennen ist, hat ein Großteil der Befragten noch nicht am Projekt UGOTCHI teilgenommen. Insgesamt betrifft dies über 90% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Nur insgesamt 8,9% haben bereits am Projekt UGOTCHI teilgenommen.

Eine Zahl, die hier besonders herauszustreichen wäre, ist die hohe Anzahl an Personen, die das Projekt UGOTCHI nicht kennen, denn dies betrifft 42,0% der Befragten, also 461 Personen von 1098.

In Abbildung 17 ist zu sehen, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten Männer sind und nur 16,5% der Befragten weibliche Personen.

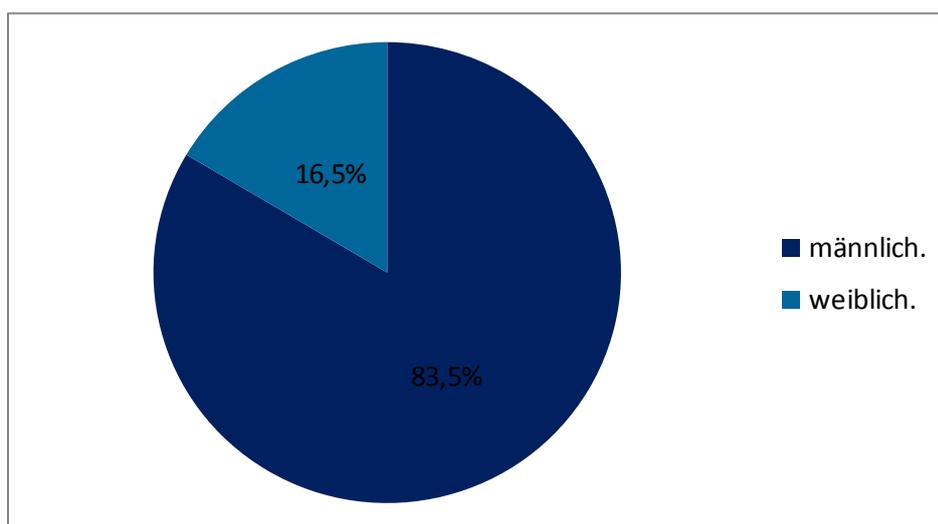


Abbildung 17: Ich bin (männlich/weiblich); n=1098.

Zusammenfassung Stichprobenmerkmale

Der durchschnittliche Befragte bzw. die durchschnittliche Befragte dieser Erhebung ist in einem kleinen Verein im ländlichen Raum tätig. Er/sie ist meist als Obmann oder Obfrau des Vereins engagiert. Der Großteil der Befragten sind Männer, somit handelt es sich beim durchschnittlich Befragten ebenfalls um einen Mann.

Überraschend war, dass doch 42% der Befragten das Projekt UGOTCHI nicht gekannt haben und insgesamt über 90% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Vereins-Befragung noch nicht an UGOTCHI teilgenommen haben.

7.2 Darstellung der Ergebnisse der Vereinsbefragung

7.2.1 Allgemeine Fragen zu Person und Verein des Befragten/ der Befragten

Altersstruktur der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Der Mittelwert des Alters der teilnehmenden Befragten liegt bei 48,22 Jahren (SD=11,9). Die jüngste Teilnehmerin oder der jüngste Teilnehmer war 18 Jahre und der oder die Ältteste 80 Jahre.

Aufteilung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Bundesländern

In Abbildung 18 soll veranschaulicht werden, in welchen Bundesländern sich welche Vereine befinden. Dabei ist zu erkennen, dass die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihren Vereinssitz in Niederösterreich (29,1%) haben und die wenigsten aus dem Burgenland kommen (4,4%).

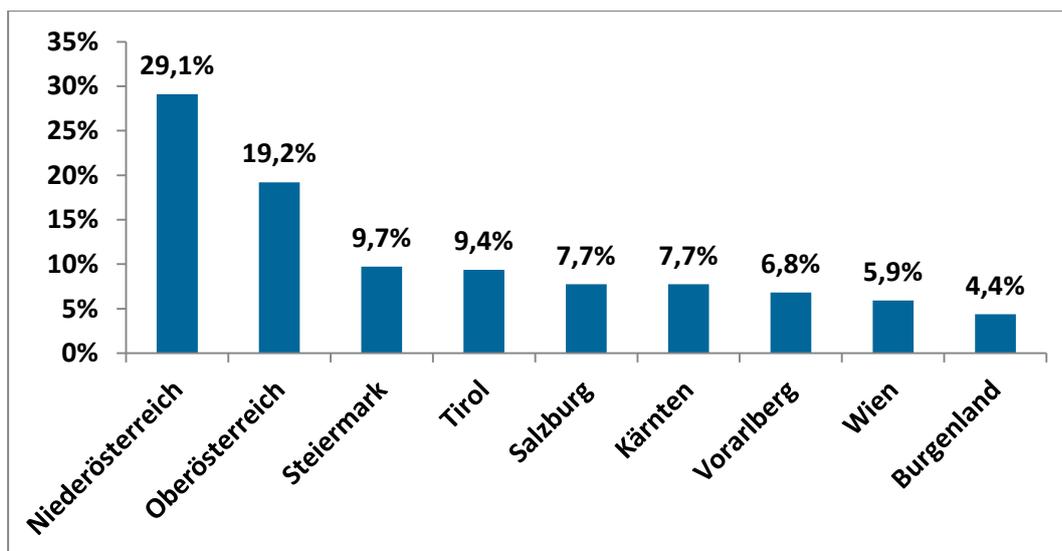


Abbildung 18: In welchem Bundesland befindet sich Ihr Verein?

In Tabelle 3 kann man die Aufteilung der Altersgruppen nach Bundesländern sehen. Zunächst kann man erkennen, dass die Altersgruppe der 40 bis 49-Jährigen und 50 bis 59-Jährigen stärker vertreten ist und weniger Jüngere an der Befragung teilgenommen haben.

Wenig überraschend hierbei ist, dass, nachdem die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Niederösterreich kommen, natürlich auch die Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen in allen Altersgruppen vorherrschend sind; genauso wenig überrascht es, dass das Burgenland in allen Altersgruppen die wenigsten Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorzuweisen hat.

Interessant ist, dass, obwohl Tirol nur 103 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu verzeichnen hat, 44 davon in der jüngsten Alterskategorie sind, das sind immerhin mehr als 40%. Oberös-

terreich dagegen hat die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der zweiten Altersgruppe, also der 40 bis 49-Jährigen und als zweitgrößte Altersgruppe die 50 bis 59-Jährigen zu verzeichnen und liegt damit durchaus im allgemeinen Trend der Bundesländer.

Tabelle 3: Bundesland – Altersverhältnisse

Bundesland	<39 Jahre		40-49 Jahre		50-59 Jahre		> 60 Jahre		gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Burgenland	11	1,0%	12	1,1%	15	1,4%	10	0,9%	48	4,4%
Kärnten	25	2,3%	21	1,9%	19	1,7%	20	1,8%	85	7,7%
Niederösterreich	77	7,0%	86	7,8%	96	8,7%	60	5,5%	319	29,1%
Oberösterreich	34	3,1%	74	6,7%	59	5,4%	43	4,0%	210	19,2%
Salzburg	27	2,5%	23	2,1%	22	2,0%	13	1,2%	85	7,7%
Steiermark	30	2,7%	29	2,6%	31	2,8%	17	1,5%	107	9,7%
Tirol	44	4,0%	24	2,2%	19	1,7%	16	1,5%	103	9,4%
Vorarlberg	15	1,4%	27	2,5%	20	1,8%	13	1,2%	75	6,8%
Wien	19	1,7%	11	1,0%	16	1,5%	19	1,7%	65	5,9%
gesamt	282	25,7%	307	28,0%	297	27,0%	211	19,3%	1097	100%

Aufteilung der Vereine nach Bundesländern und Siedlungsstruktur

Tabelle 4 soll zeigen, dass die meisten Vereine aus Niederösterreich im ländlichen Gebiet beheimatet sind (20,1%). Klarerweise befinden sich die meisten Vereine aus Großstädten in Wien. Niederösterreich kann auch die meisten Vereine in Kleinstädten und mit Kärnten die meisten in mittelgroßen Städten aufweisen.

Schwierig zu erklären sind dagegen die beiden Angaben von Wiener Vereinen, die im ländlichen bzw. kleinstädtischen Bereich liegen; eine denkbare Möglichkeit wäre, dass diese Befragten ihren Vereinssitz am Rande von Wien haben und ihn deshalb nicht mehr als Großstadt sehen, sondern eher als ländliches bzw. kleinstädtisches Gebiet.

Interessant ist, dass knapp 60% der Vereine ihren Vereinssitz im ländlichen Gebiet haben, was sich auch durch alle Bundesländer, bis auf Wien, durchzieht.

Tabelle 4: Kreuztabelle Bundesland und Siedlungsstruktur; n=1098

Bundesland	ländliches Gebiet/Dorf (< 5.000 EW)		Kleinstadt (5.000–20.000 EW)		mittelgroße Stadt (20.000–100.000 EW)		Großstadt (> 100.000 EW)		gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Burgenland	34	3,1%	13	1,2%	1	0,1%	0	0,0%	48	4,4%
Kärnten	37	3,4%	20	1,8%	26	2,4%	2	0,2%	85	7,7%
Niederösterreich	221	20,1%	70	6,4%	28	2,6%	0	0,0%	319	29,1%
Oberösterreich	147	13,4%	30	2,7%	7	0,6%	27	2,5%	211	19,2%
Salzburg	43	3,9%	17	1,5%	6	0,5%	19	1,7%	85	7,7%
Steiermark	79	7,2%	7	0,6%	1	0,1%	20	1,8%	107	9,7%
Tirol	59	5,4%	18	1,6%	1	0,1%	25	2,3%	103	9,4%
Vorarlberg	32	2,9%	23	2,1%	20	1,8%	0	0,0%	75	6,8%
Wien	1	0,1%	1	0,1%	0	0,0%	63	5,7%	65	5,9%
gesamt	653	59,5%	199	18,1%	90	8,2%	156	14,2%	1098	100%

7.2.2 Angebote für Kinder und Jugendliche in den Vereinen

Im Folgenden sollen Daten zu den Angaben der Befragten über die Angebote in ihrem Verein für Kinder und Jugendliche dargestellt werden. Dazu ist zuvor noch zu erwähnen, dass 26 der eingeladenen Vereine aus der Befragung genommen wurden, da diese auf die Befragungseinladung geantwortet haben, dass sie über keinerlei Kinder- und Jugendangebote in ihrem Verein verfügen, oder ihre Sportart nicht geeignet für Kinder und Jugendliche ist (wie z.B. Sportschießen).

Angebote für Kinder und Jugendliche

Abbildung 19 stellt die Auswahl der Befragten zu der Frage: „Haben Sie im Moment Angebote für Kinder und/oder Jugendliche?“ dar. Hier kann man erkennen, dass 72,5% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, also beinahe 800 Personen, angegeben haben, derzeit ein Angebot für Kinder und/oder Jugendliche vorweisen zu können.

Von diesen Vereinen, die Kurse für Kinder und/oder Jugendliche anbieten, haben allerdings nur 8,4% bereits an UGOTCHI teilgenommen, 36,5% haben noch nicht an UGOTCHI teilgenommen, kennen die Initiative aber und 27,5% kennen UGOTCHI nicht.

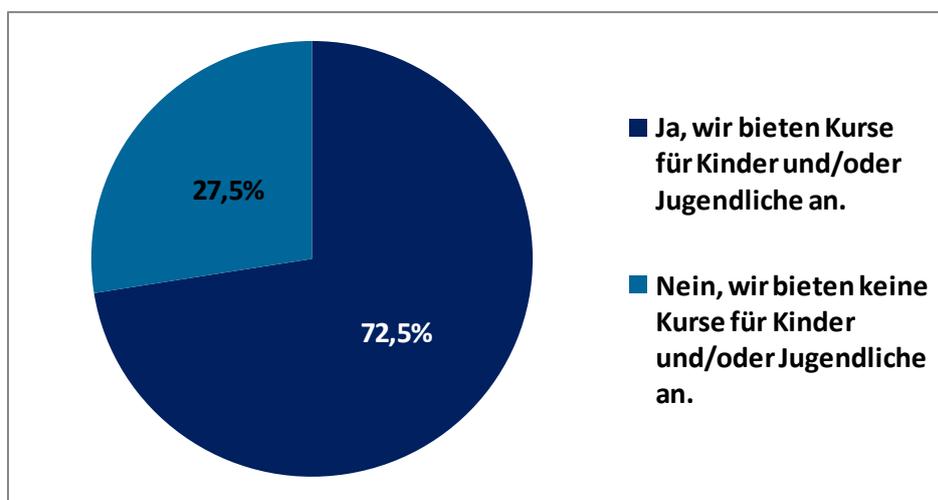


Abbildung 19: Haben Sie im Moment Angebote für Kinder und/ oder Jugendliche?; $n=1098$

Auf die Frage nach den Angeboten für Kinder und Jugendliche folgte die Aufforderung, die Altersgruppe(n) und die Anzahl der Kurse (oder Kursgruppen) für die Kinder und Jugendlichen anzugeben. Die Altersgruppen waren: Kurse für 0-5 Jährige, 6-10 Jährige, 11-14 Jährige und 15-18 Jährige.

Dabei bietet jeder Verein im Durchschnitt zwischen 1 und 2 Kurse für 0-5-Jährige, 2 bis 4 Kurse für 6-10-Jährige, 2 bis 4 Kurse für 11-14-Jährige und ebenfalls 2 bis 4 Kurse für 15 – 18-Jährige an.

Interesse an Kinder- und Jugendarbeit

In Abbildung 20 wird die Frage nach dem Interesse des jeweiligen Vereins an Kinder- und Jugendarbeit veranschaulicht. Anhand des Diagramms kann man erkennen, dass sich der Großteil der Befragten Gedanken zum Thema Kinder- und Jugendarbeit macht und das Interesse daher bei den meisten vorhanden ist.

Bemerkenswert ist dabei allerdings, dass, obwohl das Interesse für Kinder- und Jugendarbeit groß zu sein scheint, nur 2,3% derjenigen, die sich für Kinder- und Jugendarbeit interessieren, bereits einmal oder mehrmals an UGOTCHI teilgenommen haben und weitere 30,8% noch nicht teilgenommen haben, UGOTCHI allerdings kennen. Der Prozentsatz derjenigen, die die Initiative UGOTCHI nicht kennen, ist mit 37,7% vergleichsweise hoch.

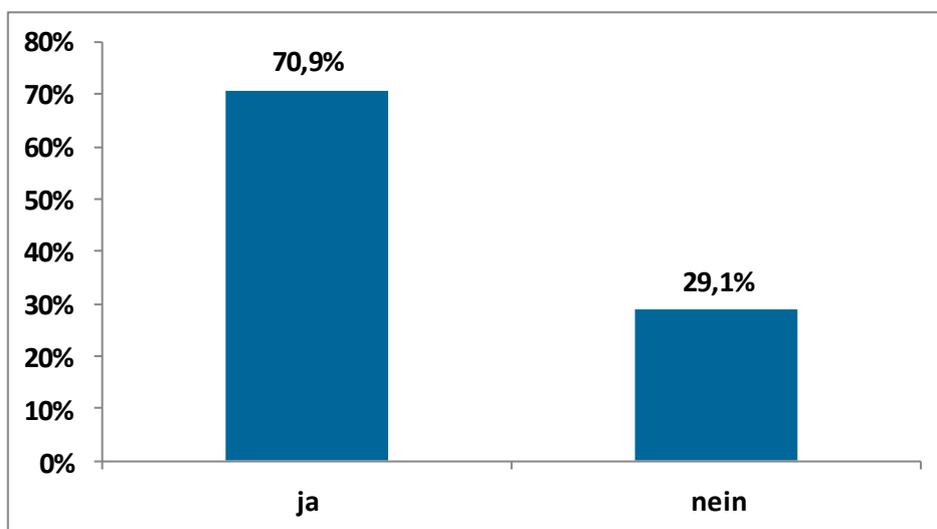


Abbildung 20: „Ist Ihr Verein an Kinder- und Jugendarbeit interessiert?“; $n=1098$

7.2.3 Fragen zum Projekt UGOTCHI

Bevor weitere Fragen zum Projekt UGOTCHI geklärt und veranschaulicht werden, soll nochmal auf Abbildung 16 verwiesen werden, in der gezeigt wird, wie viele der befragten Vereine bereits am Projekt UGOTCHI teilgenommen haben, wie viele das Projekt UGOTCHI kennen, aber noch nie daran teilgenommen haben und wie viele das Projekt UGOTCHI nicht kennen.

Nachdem mit der vorherigen Frage die Teilnahme am Projekt UGOTCHI geprüft wurde, ergehen die nachfolgenden Fragen zur Zufriedenheit mit dem Projekt UGOTCHI nur an jene Personen, die zuvor angegeben hatten, mindestens einmal am Projekt UGOTCHI teilgenommen zu haben.

Grund für Teilnahme am Projekt UGOTCHI

Im Folgenden wurden die Befragten, die bereits am Projekt UGOTCHI teilgenommen haben, nach dem Grund ihrer Teilnahme daran befragt. Abbildung 22 zeigt diese Gründe für die Teilnahme am Projekt UGOTCHI auf. Die häufigste Antwort der teilnehmenden Befragten war hierbei die „Inhalte des Projekts“, mit 62,2%, als zweitwichtigsten Grund gaben die Befragten „Zusammenarbeit mit Schulen herstellen“ an (49%), gefolgt von „neue Mitglieder gewinnen“ (43,9%), die Zusammenarbeit mit Schulen ausbauen (39,8%), die finanzielle Unterstützung (33,7%) und die organisatorischen Strukturen des Projekts (21,4%). Weiters haben auch 3,1% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sonstige Angaben gemacht, in die beispielsweise „Erfahrung mit Volksschülerinnen und Volksschülern gewinnen“ fallen.

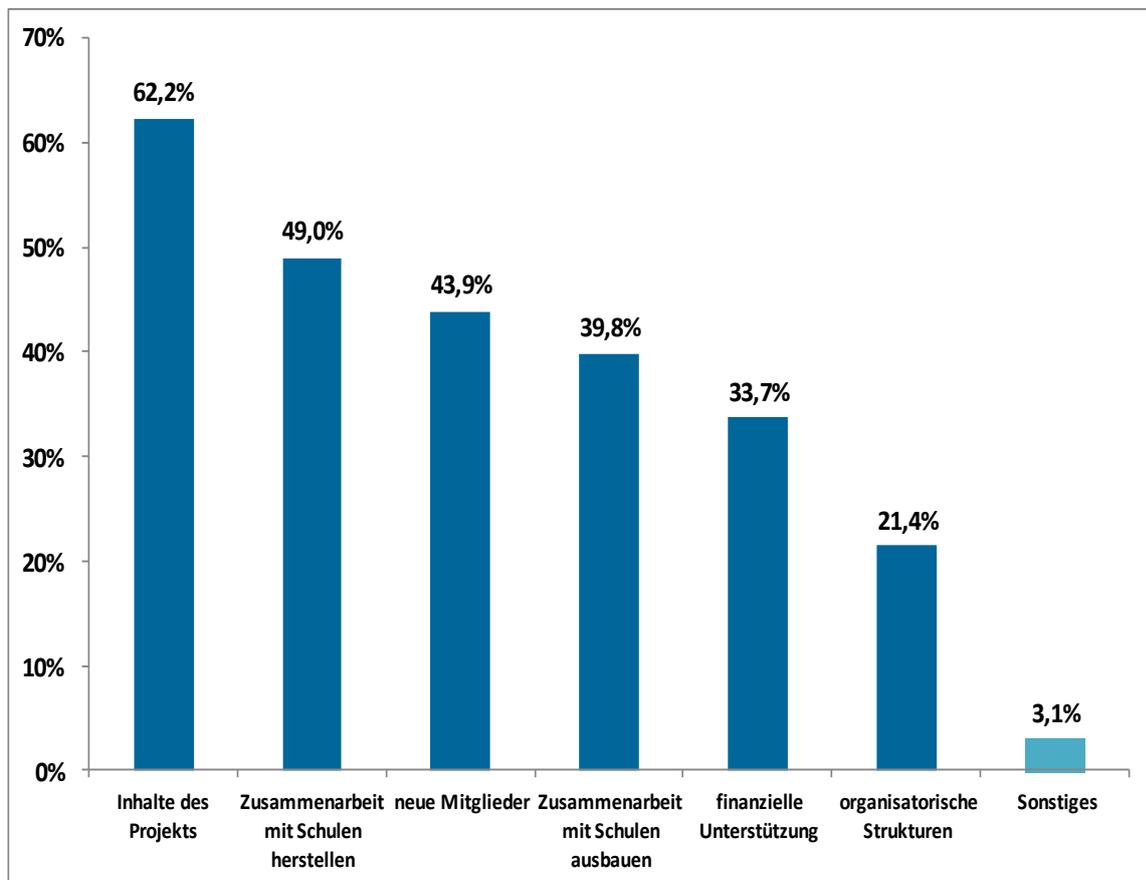


Abbildung 21: „Warum hat Ihr Verein damals am Projekt UGOTCHI teilgenommen?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=98

Ziele mit Projekt UGOTCHI erreicht

Die folgenden Fragen beschäftigten sich damit, ob die befragten Vereine ihre Ziele und Wünsche an das Projekt UGOTCHI im Lauf der Projektdurchführung erreichen konnten. Dazu ist in Abbildung 22 zu sehen, dass 11,2% der teilnehmenden Vereine ihre Ziele mit UGOTCHI sehr gut und 39,8% gut erreichen konnten. 29,6% fanden das Erreichen ihrer Ziele mit UGOTCHI befriedigend, 10,2% als genügend und nur 5,1% der Befragten waren mit dem Erreichen ihrer Ziele mit UGOTCHI nicht zufrieden.

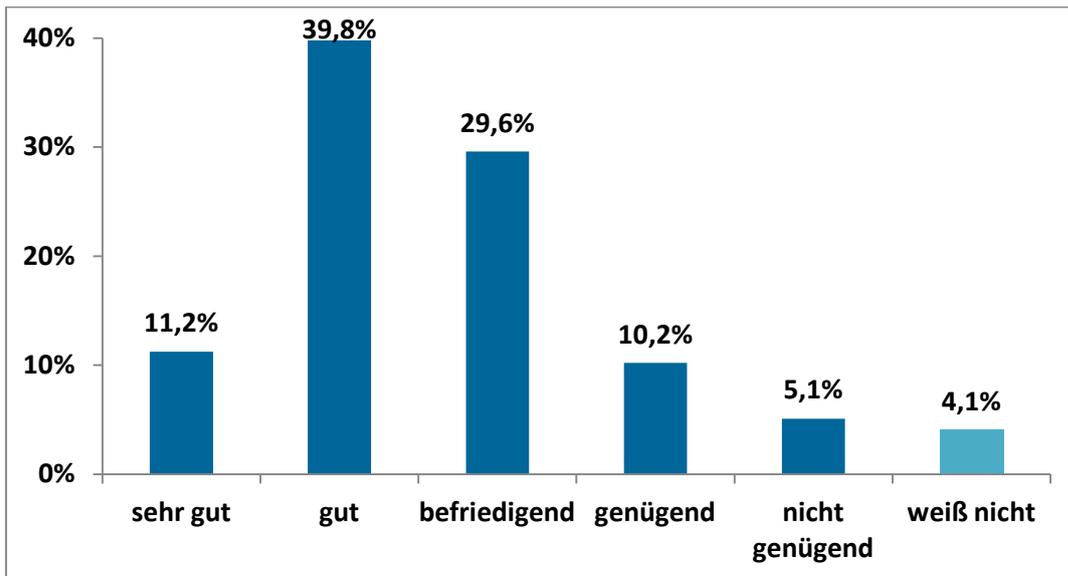


Abbildung 22: „Hat Ihr Verein durch die Teilnahme am Projekt seine Ziele erreichen können?“, n=98

Mehrwert aus dem Projekt UGOTCHI

In dem nächsten Fragenblock wurde ermittelt, ob und welche Mehrwerte die Vereine aus der Teilnahme am Projekt UGOTCHI ziehen konnten. Daran ist zu erkennen, dass eines der Hauptziele, nämlich neue Mitglieder dazuzugewinnen, mit UGOTCHI bei einem Großteil der befragten Vereine nicht erreicht werden konnte. Auf die Frage „Wie viele Mitglieder hatte ihr Verein nach dem Projekt UGOTCHI?“, antworteten 64,3% mit „gleich viel“. Bei keinem Verein gab es nach Aussage der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach UGOTCHI weniger Mitglieder als zuvor. 27,6% der Befragten konnten einen Anstieg der Mitgliederzahlen in ihrem Verein feststellen.

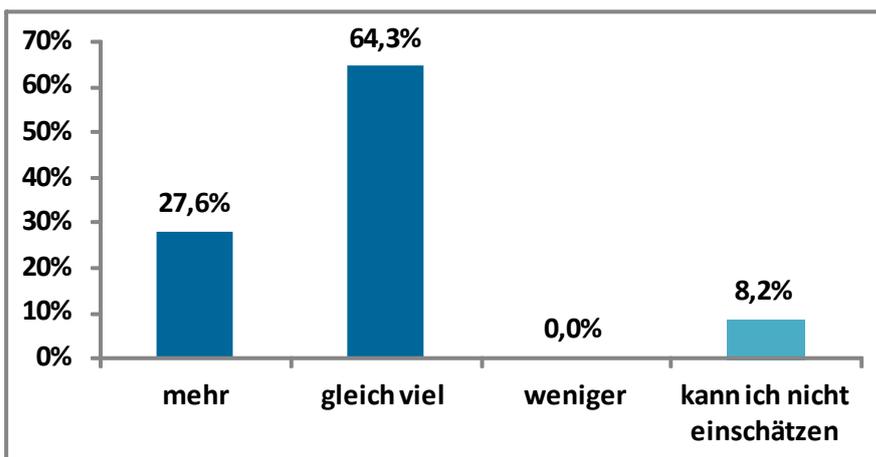


Abbildung 23: „Nach dem Projekt hatte der Verein Mitglieder als zuvor.“, n=98

Bei der Frage nach Kooperationen mit Schulen ergibt sich ein ähnliches Bild. 70,8% der Vereine konnten gleich viele Kooperationsmöglichkeiten mit Schulen feststellen wie zuvor. Ein Mehr an Kooperation mit Schulen konnten hier 21,3% der Befragten angeben. Auch hier gab

keiner der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, dass es zu weniger Kooperation nach dem Projekt UGOTCHI gekommen wäre.

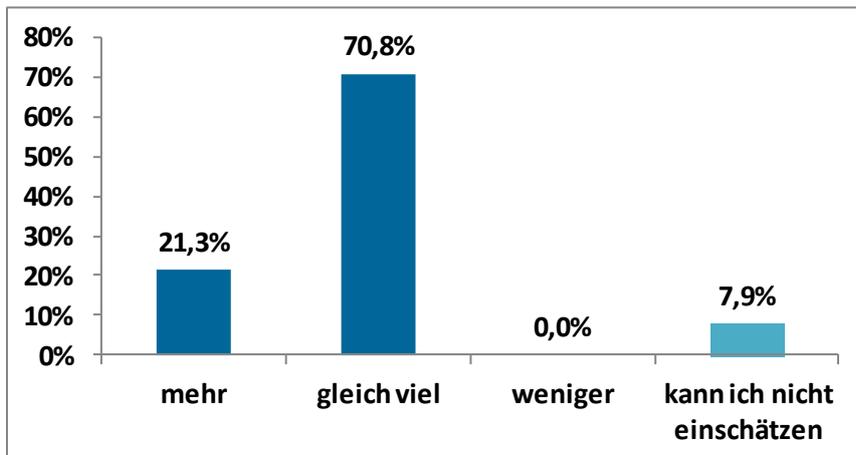


Abbildung 24: „Nach dem Projekt hatte der Verein Kooperation mit Schulen als zuvor.“; n=98

Obwohl bei den vorherigen Fragen die Zufriedenheit nicht unbedingt gegeben war, sind die Vereine mit der finanziellen Förderung des Projekts UGOTCHI durchaus zufrieden. 60,4% geben an, dass diese angemessen sei. Keine bzw. keiner der Befragten gab an, dass die finanzielle Förderung zu hoch war, 17,7% der Befragten meinen, dass die Förderung zu gering bemessen sei. Bemerkenswert ist hier, dass viele Personen, nämlich 21,9% antworteten, dass sie nicht einschätzen könnten, ob die finanzielle Förderung zu hoch, angemessen oder zu gering sei.

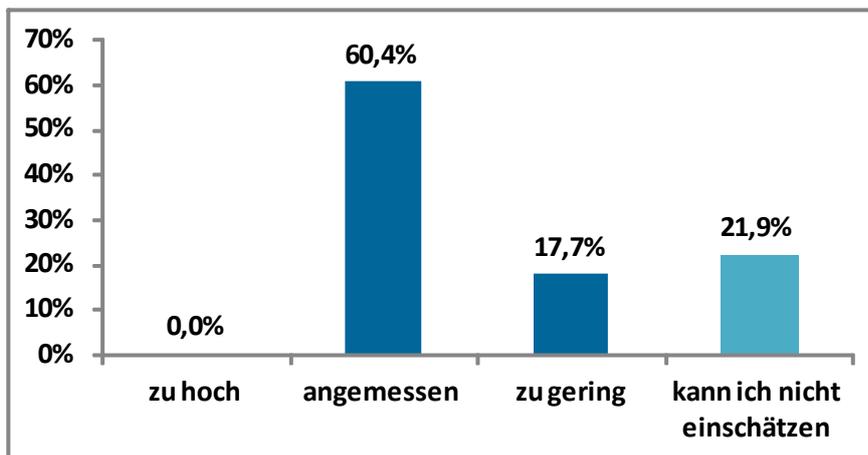


Abbildung 25: „Die finanzielle Förderung war...“; n=98

Ebenso wie bei der finanziellen Förderung, waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch mit dem zeitlichen Aufwand zufrieden. 72,9% der Befragten empfanden den zeitlichen Aufwand als angemessen, 17,7% war dieser zu hoch und nur 1% zu gering.

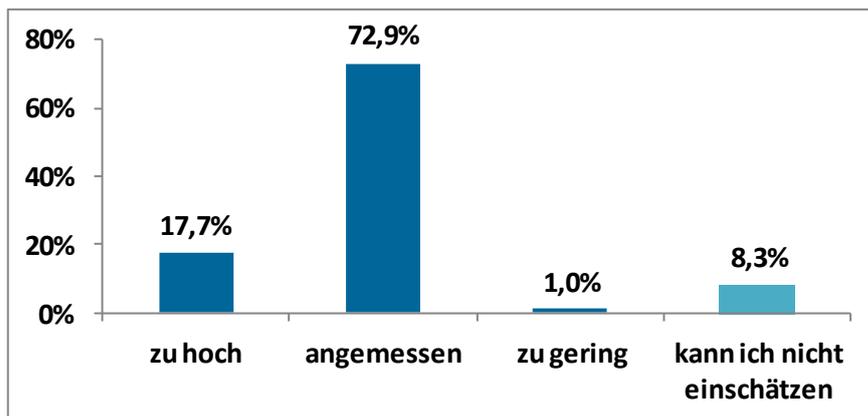


Abbildung 26: „Der zeitliche Aufwand war...“; n=98

Ein ähnliches Bild wie zuvor kann man auch bei der Frage nach dem personellen Aufwand erkennen. Hier antworten sogar mehr Befragte, nämlich 78,7%, dass dieser angemessen war.

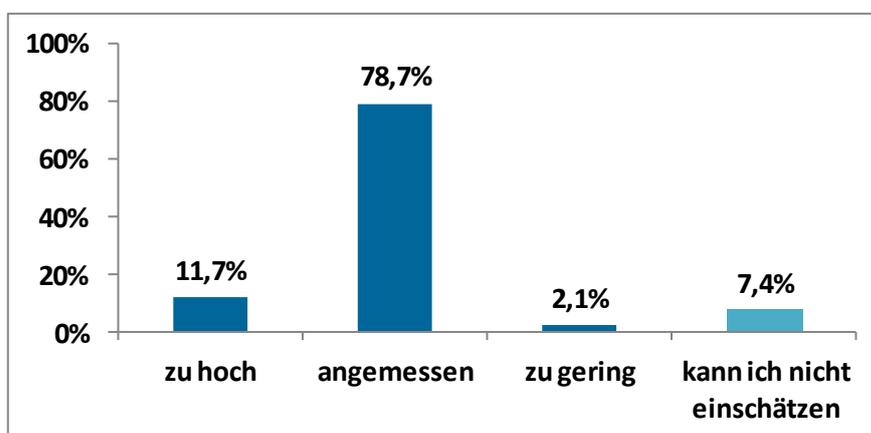


Abbildung 27: „Der personelle Aufwand war...“; n=98

Die folgenden Fragen nach Werbe-, Arbeitsmaterial und UGOTCHI-Maskottchen waren von den Befragten fast wie in der Schule mit sehr gut, gut, schlecht oder sehr schlecht zu bewerten. Dabei wurde das vom Dachverband zur Verfügung gestellte Werbematerial mit 68% als gut empfunden. 12,4% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewerteten es als sehr gut und nur insgesamt knapp 3% meinten, es sei schlecht bis sehr schlecht.

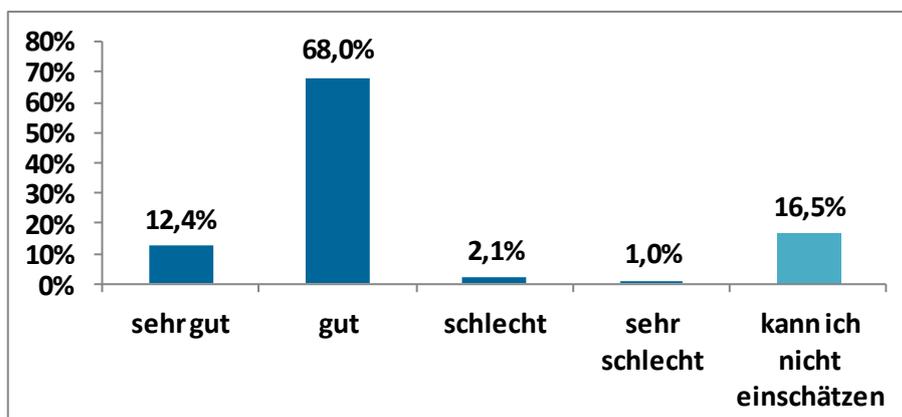


Abbildung 28: „Das zur Verfügung stehende Werbematerial war...“; n=98

Ähnlich waren die UGOTCHI-Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch mit dem Arbeitsmaterial zufrieden. Knapp 65% bewerteten dies als gut, 11,3% als sehr gut und 5,2% als schlecht. Das Item „sehr schlecht“ wurde nicht ausgewählt.

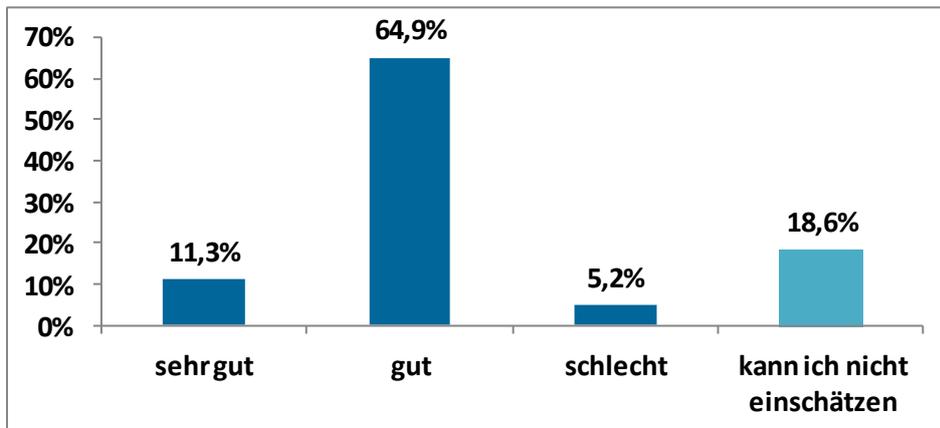


Abbildung 29: „Das zur Verfügung stehende Arbeitsmaterial war...“; n=98

Das gelbe UGOTCHI-Maskottchen wurde von 33,3% der Befragten als sehr gut eingestuft, 50% finden es gut und nur 1% ist mit dem UGOTCHI-Maskottchen nicht zufrieden.

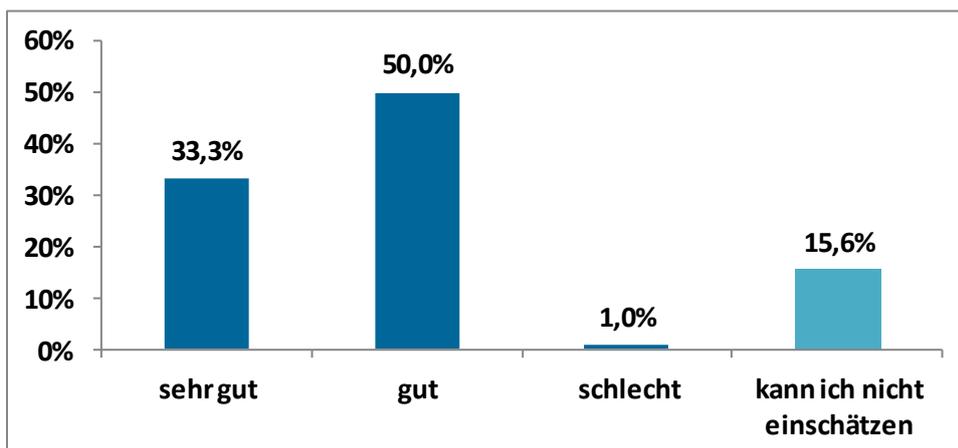


Abbildung 30: „Das UGOTCHI-Maskottchen ist...“; n=98

Gründe, warum Vereine nicht mehr an UGOTCHI teilnehmen

Im Folgenden wurden die Vereine, die schon an UGOTCHI teilgenommen haben, gefragt, warum sie nicht mehr daran teilnehmen. Es gab sieben Antwortkategorien und die Möglichkeit „Sonstiges“ auszuwählen. Dabei war der am häufigsten genannte Grund für keine weitere Teilnahme die „personellen Ressourcen“ im Verein, mit 55,1%. Dies ist ein wenig verwunderlich, denn in der Aussage der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Abbildung 25 meinten die Befragten, dass der personelle Aufwand beim Projekt UGOTCHI angemessen ist. Daher scheint es so, als empfinden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den personellen Aufwand des Projektes UGOTCHI als angemessen, aber verfügen im Verein selbst nicht über die personellen Ressourcen, um das Personal auch für dieses Projekt stellen zu können.

Als zweithäufigstes Item wurde UGOTCHI für zu zeitaufwändig empfunden, was wiederum im Widerspruch zu den Aussagen bei den vorangegangenen Fragen steht.

Außerdem meinen 17,3% der Befragten, dass die Schule kein Interesse mehr an UGOTCHI hat, 15,3% empfinden, dass das Projekt mehr Aufwand nach sich zieht, als es einen Nutzen für den Verein bringt, 12,2% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind die Abrechnungsmodalitäten zu kompliziert. 10,2% haben in ihrem Verein nicht genügend Kinder, um UGOTCHI-Kurse anzubieten und 2% der Befragten haben selbst kein Interesse mehr an dem Projekt.

Unter die 19,4% Sonstiges fallen Antworten wie „Probleme mit Schulen“, „Keine Nachfrage“, „Wiederteilnahme angedacht“, „Vereinsinterne Probleme“ und „Probleme mit räumlichen Ressourcen“.

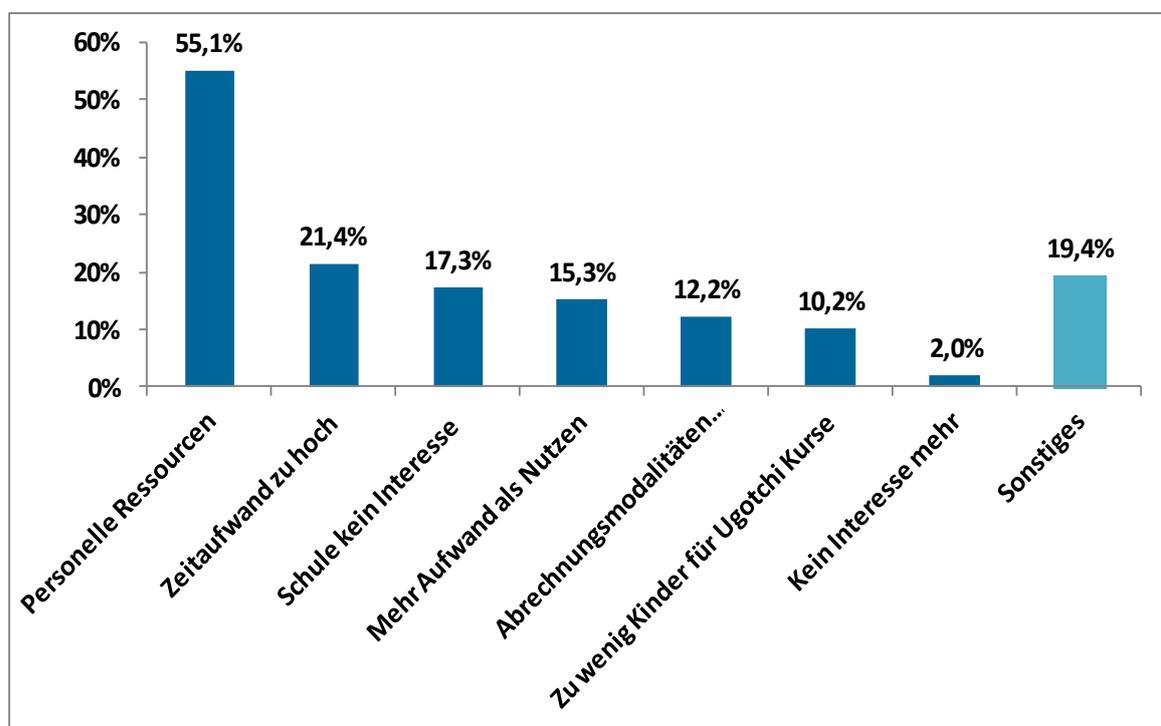


Abbildung 31: „Warum nimmt Ihr Verein nicht mehr an UGOTCHI teil?“;(Mehrfachnennungen möglich); n=98

Umstände für eine Wiederteilnahme

Nachdem zuvor erfragt wurde, warum die Vereine nicht mehr am Projekt UGOTCHI teilnehmen, war natürlich auch von Interesse, was passieren müsste, damit die Vereine wieder am Projekt UGOTCHI teilnehmen würden. Dabei ist es wenig überraschend, dass der Hauptgrund (70,4% wählten diese Antwortmöglichkeit aus) für eine Wiederteilnahme mehr personelle Ressourcen wären, wurde das ja auch als Hauptgrund für eine Nicht-Teilnahme angegeben. Weitere Gründe wären „mehr Fördermittel“ mit 37,8%, „wenn die Zusammenarbeit mit Schulen verbessert wäre“ mit 27,6%, „eine andere Zielgruppe“ mit 26,5%, „wenn die Organisation des Projekts verbessert wäre“ wählten 4,1% und 1% entschied sich dafür, die „Inhalte des Projektes zu verbessern“. Unter 8,2% Sonstiges fallen unter anderem diese Antworten:

„Wenn eine Volksschule mehrmals am Projekt UGOTCHI teilnehmen kann“. (Dies ist mittlerweile möglich.) Weiters wurde genannt, dass man wieder teilnehmen möchte, in diesem Jahr einmal Pause gemacht hat, bzw. die Volksschule eine Pause machen wollte und eine weitere Antwort war, dass man eine Wiederteilnahme im neuen Vorstand besprechen müsste.

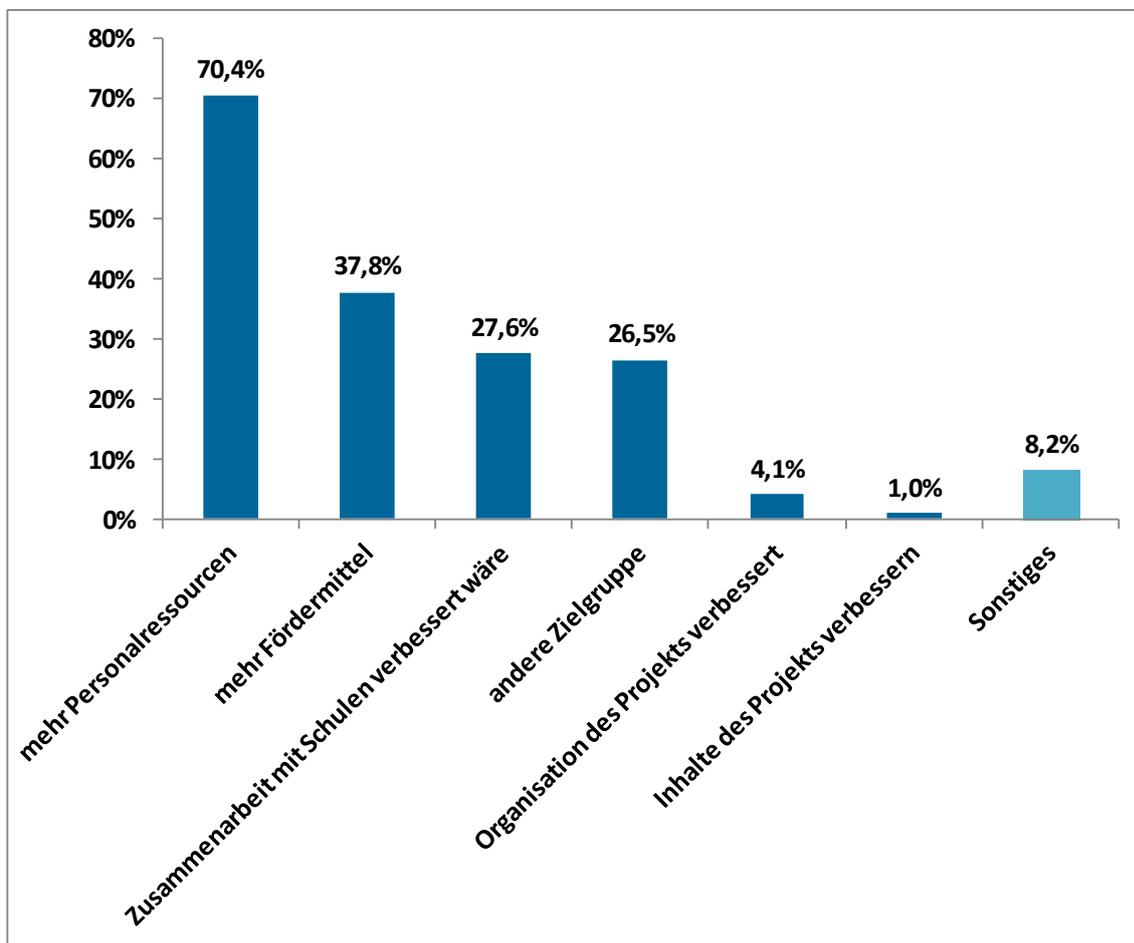


Abbildung 32: „Unter welchen Umständen könnten Sie sich vorstellen, wieder an UGOTCHI teilzunehmen?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=98

7.2.4 UGOTCHI Fördersäulen

Kenntnis der neuen UGOTCHI Fördersäulen

Im Jahr 2012 wurden vom Dachverband SPORTUNION Österreich neue Fördersäulen und Förderrichtlinien für das Projekt UGOTCHI entwickelt, die den Vereinen das (Vereins-)Leben ein wenig vereinfachen sollten.

Die folgende Frage beschäftigte sich damit, welche der Vereine, die UGOTCHI kennen oder bereits teilgenommen haben, auch diese Fördersäulen kennen. Diese Frage bekamen natürlich keine Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die das Projekt UGOTCHI nicht kennen.

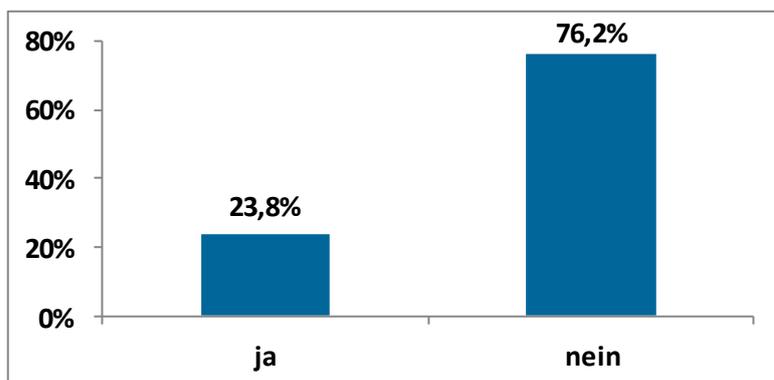


Abbildung 33: „Kennen Sie die neuen Fördersäulen von UGOTCHI?“; n=646

Unerwarteterweise beantworteten die Frage nach der Kenntnis der neuen UGOTCHI-Fördersäulen 76,2% mit „nein“. Nur 23,8% der 646 Befragten kennen also die neuen Fördersäulen. Hier muss man sich die Frage stellen, ob die vom Dachverband erstellten neuen Richtlinien zu wenig beworben und an die einzelnen SPORTUNION Obfrauen und Obmänner bzw. Vereinsvorstände nicht kommuniziert wurden, oder ob das Interesse der Befragten daran zu gering war. Dies kann man auch an den nächsten Tabellen sehen.

Tabelle 5 zeigt die Gliederung des Items „Kenntnis der Fördersäulen“ nach den verschiedenen Funktionen im Verein. Hier kann man erkennen, dass 24,7% aller Obfrauen und Obmänner die neuen Fördersäulen kennen, 20% aller Vorstandsmitglieder, 25,9% der Übungsleiterinnen und Übungsleiter und 17,1% mit sonstigen Funktionen über die Fördersäulen Bescheid wussten.

Tabelle 5: „Kenntnis der Fördersäulen“ nach „Funktion im Verein“ gegliedert; n=646

Funktion im Verein	Kenntnis der Fördersäulen	Keine Kenntnis der Fördersäulen
Obmann/Obfrau	24,7%	75,3%
Vorstandsmitglied	20,0%	80,0%
ÜbungsleiterIn	25,9%	74,1%
Sonstige Funktion	17,1%	82,9%

Tabelle 6 schlüsselt die Kenntnis der neuen Fördersäulen nach den verschiedenen Altersgruppen auf. So wissen 20,7% der unter 39-Jährigen über die neuen Fördersäulen Bescheid, 18,5% der 40-49-Jährigen, 30,6% der 50-59-Jährigen und 24,5% der über 60-Jährigen.

Tabelle 6: „Kenntnis der Fördersäulen“ nach „Altersgruppen“ gegliedert; n=646

Altersgruppe	Kenntnis der Fördersäulen	Keine Kenntnis der Fördersäulen
<39 Jahre	20,7%	79,2%
40-49 Jahre	18,5%	81,5%
50-59 Jahre	30,6%	69,4%
> 60 Jahre	24,5%	75,5%

Wenn man sich in Tabelle 7 die Aufschlüsselung nach den Bundesländern ansieht, ist überraschend, dass nur bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem Burgenland mehr als

die Hälfte die neuen Fördersäulen kennen. Von den Befragten aus Kärnten sind sogar 92,7% die Fördersäulen unbekannt.

Tabelle 7: „Kenntnis der Fördersäulen“ nach „Bundesländer“ gegliedert; n=646

Altersgruppe	Kenntnis der Fördersäulen	Keine Kenntnis der Fördersäulen
Burgenland	52,9%	47,1%
Kärnten	7,3%	92,7%
Niederösterreich	23,8%	76,2%
Oberösterreich	17,7%	82,3%
Salzburg	32,8%	67,2%
Steiermark	18,8%	81,2%
Tirol	22,8%	77,2%
Vorarlberg	21,7%	78,3%
Wien	31,4%	68,6%

Wiederteilnahme aufgrund der neuen UGOTCHI Fördersäulen

In der vorangegangenen Frage wurde behandelt, ob die befragten Personen die neuen UGOTCHI Fördersäulen kennen. Im Anschluss daran bekamen diejenigen, die die Frage mit „Ja“ beantwortet hatten, eine weitere Frage zu den UGOTCHI Fördersäulen gestellt. Hier war von Interesse, ob die Personen aufgrund dieser neuen Richtlinien (wieder) beim Projekt UGOTCHI teilnehmen würden. Dabei waren sich die meisten befragten Personen nicht ganz sicher. 21,4% antworteten, dass sie aufgrund dieser neuen Fördersäulen wieder teilnehmen und 24%, dass sie deshalb nicht wieder teilnehmen würden.

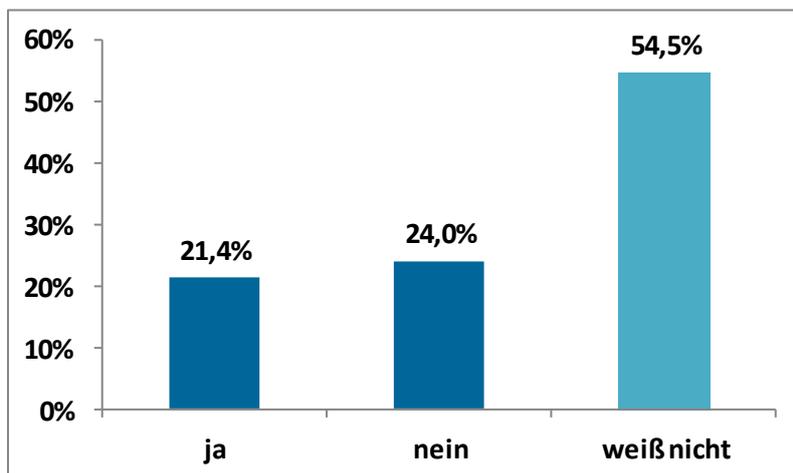


Abbildung 34: „Würden Sie aufgrund der neuen Fördersäulen in Zukunft (wieder) an UGOTCHI teilnehmen?“; n=154

7.2.5 UGOTCHI Angebote

Im folgenden Fragenblock wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die UGOTCHI kennen, über die Kenntnis der verschiedenen Angebote im Zusammenhang mit dem Projekt UGOTCHI befragt.

UGOTCHI Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildungen

In Abbildung 35 ist zu sehen, dass der Bekanntheitsgrad der Übungsleiter- und Übungsleiterinnen-Ausbildung mit 37,2% nicht besonders groß ist. 62,8% der 634 Befragten kennen die UGOTCHI Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildungen nicht.

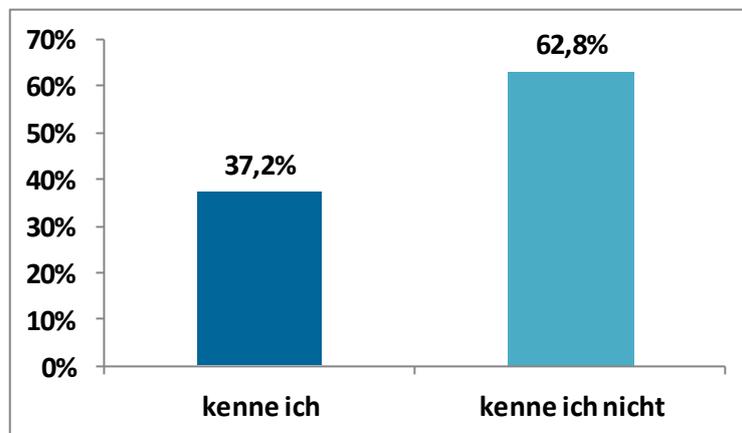


Abbildung 35: UGOTCHI ÜbungsleiterInnen Ausbildungen; „Kennen Sie die UGOTCHI ÜbungsleiterInnen Ausbildungen?“; $n=634$

UGOTCHI Übungsleiterinnen und Übungsleiter Fortbildungen

Ebenso wie die Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildungen, sind auch die Fortbildungen für Übungsleiterinnen und Übungsleiter von UGOTCHI verhältnismäßig unbekannt. 30,6% der Befragten kennen diese Fortbildungen, 69,4% sind diese Fortbildungsveranstaltungen für UGOTCHI unbekannt.

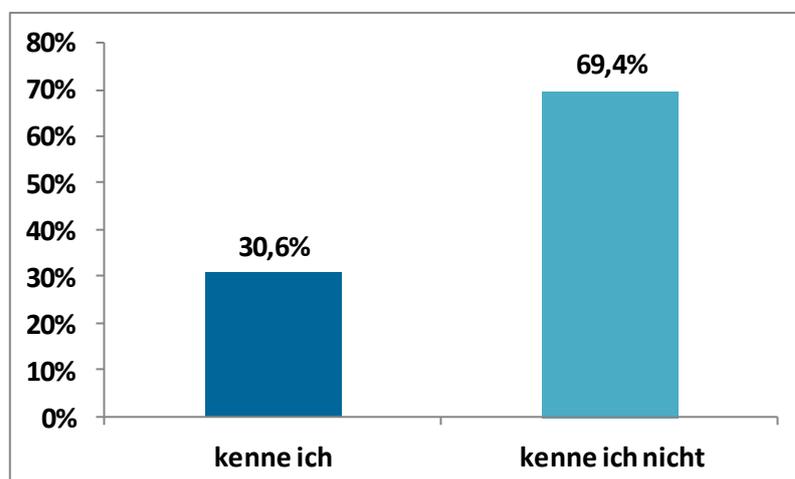


Abbildung 36: UGOTCHI ÜbungsleiterInnen Fortbildungen; „Kennen Sie die UGOTCHI ÜbungsleiterInnen Fortbildungen?“; $n=634$

UGOTCHI Stundenbilder Downloads auf der Website

Die nächste Grafik zeigt, dass auch die Stundenbilder Downloads auf der Website bei den befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmern noch unbekannt zu sein scheinen. 83,1% der 634 Befragten kannten diese nicht.

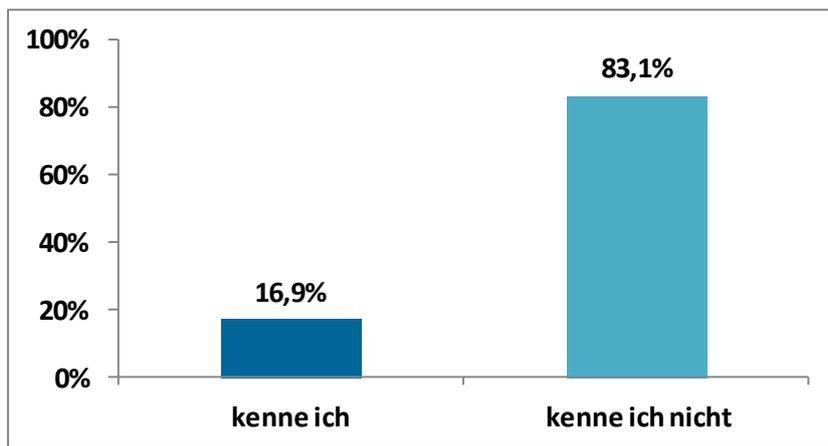


Abbildung 37: UGOTCHI Stundenbilder Downloads auf der Website; „Kennen Sie die UGOTCHI Stundenbilder Downloads auf der Homepage?“; n=634

UGOTCHI Kinderkurse und Ferienangebote

Ein wenig bekannter scheinen im Gegensatz zu dem vorigen Angebot die UGOTCHI Kinderkurse und Ferienangebote zu sein. 33,2% ist bereits bekannt, dass es solche Angebote gibt. Dennoch haben 66,8% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht von diesen Kinderkursen und Ferienangeboten gehört.

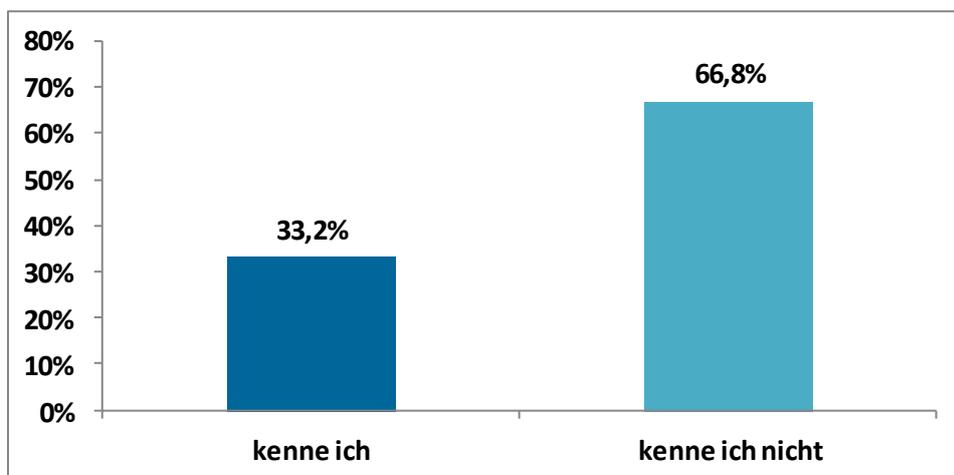


Abbildung 38: UGOTCHI Kinderkurse und Ferienangebote; „Kennen Sie die UGOTCHI Kinderkurse und Ferienangebote?“; n=634

Dieses Diagramm ähnelt wieder den vorherigen Diagrammen zu UGOTCHI Übungsleiter Aus- und Fortbildungen. Auch hier liegt der Prozentsatz derjenigen, die diese Angebote nicht kennen über 60%.

7.2.6 UGOTCHI Fragen für Vereine, die noch nie teilgenommen haben

Gründe für keine Teilnahme an UGOTCHI

Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Umfrage haben 91,1% noch nie an dem Projekt UGOTCHI teilgenommen. Da UGOTCHI eines der bekanntesten Projekte des Dachverbandes SPORTUNION ist, war natürlich hier besonders von Interesse, warum diese Vereine noch nie an dem Projekt teilgenommen haben.

Dazu wurden in dem Fragebogen die Gründe der Nicht-Teilnahme erhoben. Die Befragten konnten mehrere Antwortmöglichkeiten auswählen bzw. bei Sonstiges auch eigene Angaben machen. (vgl. Abbildung 39)

Dabei zählte „zu wenig Personal“ mit 35,9% zu den häufigsten Antworten, gefolgt von „noch nie von UGOTCHI gehört“ mit 33,2%. Diese hohe Anzahl an Personen, die noch nie von UGOTCHI gehört haben, ist mit 332 Personen, die diese Antwort gewählt haben, sehr hoch, wenn man bedenkt wie viel Werbung für UGOTCHI auch im Fernsehen und in zahlreichen anderen Medien gemacht wird.

Weiters wurde von 22,9% gewählt, dass sie „zu wenig Information über UGOTCHI“ bekommen hätten. 19,9% der Befragten wählten „Zu wenige Teilnehmer für UGOTCHI“, 12% war der Zeitaufwand zu hoch und 11,4% wählten „mehr Aufwand als Nutzen“, bei 8,4% hatte die „Schule kein Interesse an einer Zusammenarbeit“ im Rahmen von UGOTCHI. Außerdem kamen noch die Antworten, dass sich die Vereine „nicht für Kinderprojekte interessieren“, die „finanzielle Förderung zu niedrig“ sei, die „Abrechnungsmodalitäten zu kompliziert“ wären und 0,7% der Befragten „interessieren sich generell nicht für Verbandsprojekte“.

Unter die 12,8% der sonstigen Angaben fielen Antworten, wie:

„Zeitmangel“, „Haben uns noch nicht mit UGOTCHI auseinandergesetzt, möchten aber vielleicht teilnehmen“, „Haben genügend eigene Projekte“ oder „UGOTCHI passt nicht in unser Sport- bzw. Vereinsprogramm“.

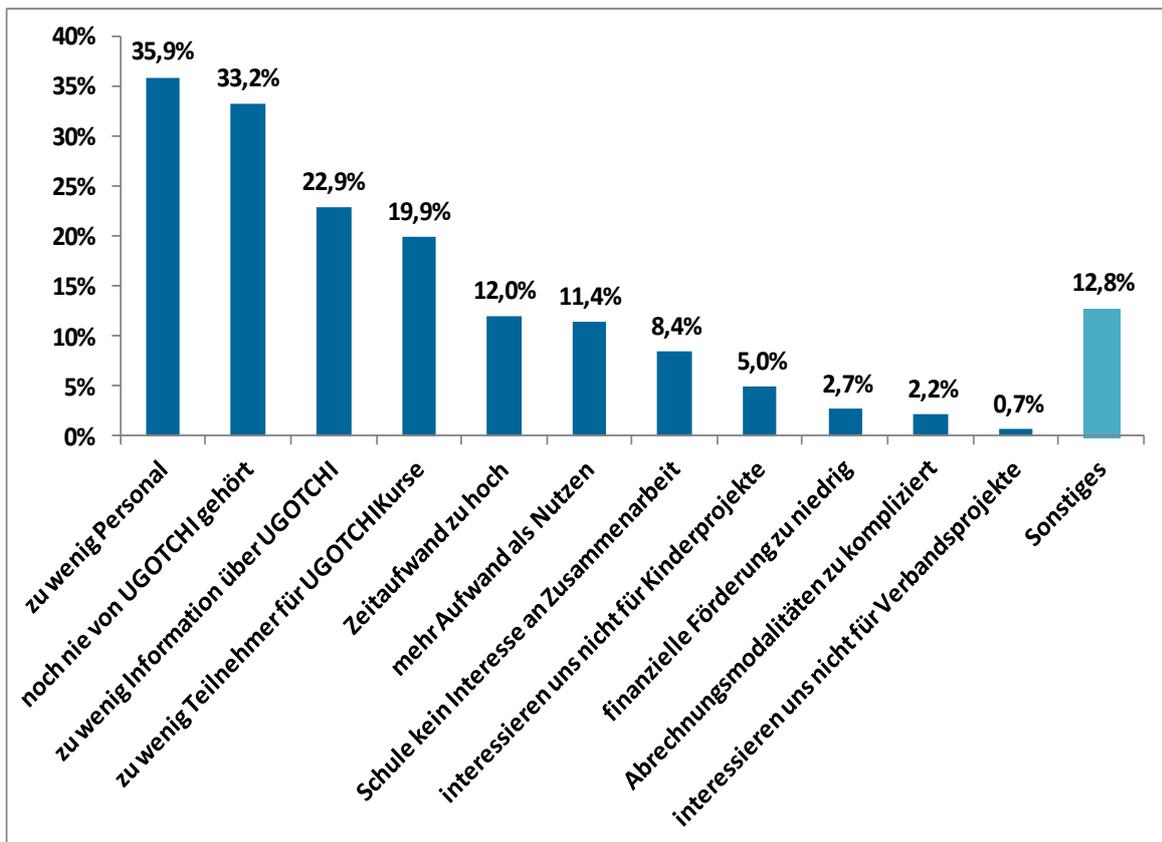


Abbildung 39: „Warum haben Sie nie an UGOTCHI teilgenommen?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=1000

7.2.7 KOOPERATION mit Schulen

Im nächsten Fragenblock wurden Informationen über Kooperationen zwischen Schulen und Vereinen ermittelt. Dabei wurde unter anderem befragt, auf welche Art mit Schulen kooperiert wurde oder bei Vereinen, die nicht mit Schulen zusammenarbeiten, warum keine Kooperation besteht.

Kooperation vor dem Projekt UGOTCHI

Diese Frage bekamen nur diejenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die mit ihrem Verein bereits mindestens einmal am Projekt UGOTCHI teilgenommen haben. Dabei wurde gefragt, ob dieser Verein bereits vor UGOTCHI mit Schulen zusammengearbeitet hat. Dabei kommt heraus, dass bereits 80,6% der Befragten vor UGOTCHI mit Schulen kooperiert haben.

Dies könnte natürlich bedeuten, dass Vereine, die bereits vor dem Projekt UGOTCHI mit Schulen zusammengearbeitet haben, schon Erfahrungen in das Projekt mitnehmen und daher auch weniger Scheu vor einer solchen Kooperation haben, als Vereine, die noch nie mit Schulen kooperiert haben.

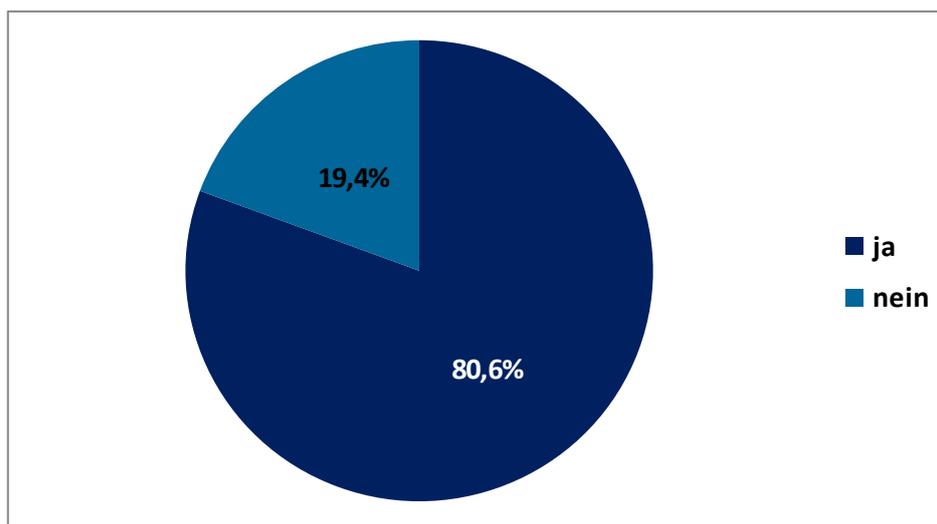


Abbildung 40: „Haben Sie vor UGOTCHI mit Schulen kooperiert?“; n=98

Kooperation von Vereinen

Bei der nächsten Frage wurde ermittelt, ob die Vereine bereits mit Schulen kooperiert haben, oder ob sie noch nie mit Schulen zusammengearbeitet haben.

Hierbei antworteten 44,7% der 1098 Befragten, dass sie im Moment mit Schulen zusammenarbeiten. 21% haben in der Vergangenheit mit Schulen kooperiert und 34,2% sind noch nie eine Kooperation eingegangen.

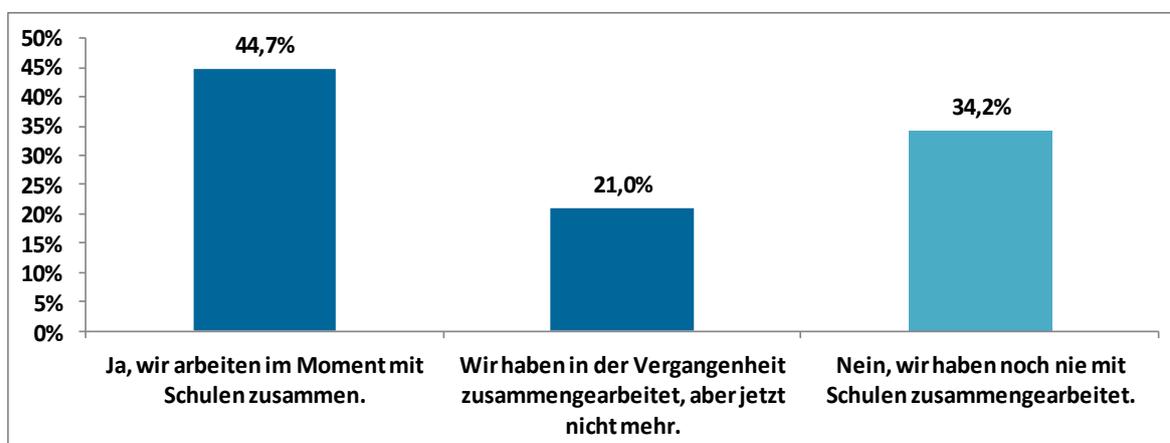


Abbildung 41: „Arbeiten Sie im Moment (oder haben Sie in der Vergangenheit bereits) mit Schulen zusammen?“; n=1098

Art der Kooperation von Vereinen

All jene Befragten, die bei der vorangegangenen Frage geantwortet haben, bereits mit Schulen zu kooperieren oder kooperiert zu haben, sollten auch die Frage nach der Art dieser Kooperation beantworten.

Die häufigste Art der Kooperation beinhaltet „Informationen über Angebote des Sportvereins“ an die Schulen zu übermitteln (59,8%). 43,4% der mit Schulen kooperierenden Vereine „nutzen die Sportstätte der Schule“, 24,2% halten „Sportangebote in der Schule ab außerhalb des

Sportunterrichts“. Eine weitere Art der Kooperation ist, dass „Schulen Vereinen Talente vermitteln“ (20,1%), 11,9% der Befragten arbeiten bei der Material- und Geräteanschaffung zusammen, 9,8% arbeiten zusammen, wenn es um „Kinder mit Förderungsbedarf“ geht, 3,9% organisieren Lehrer – Fortbildungen durch den Verein.

Unter die 14% der sonstigen Angaben fallen Kooperationsmöglichkeiten, wie Projekte, Schnuppertage, bzw. Schnupperkurse, Schulsporttage oder Schulsportwochen, Vorführungen, Wettbewerbe, Verleih von Sportgeräten oder ein Vereinsmitglied, das auch in der Schule tätig ist.

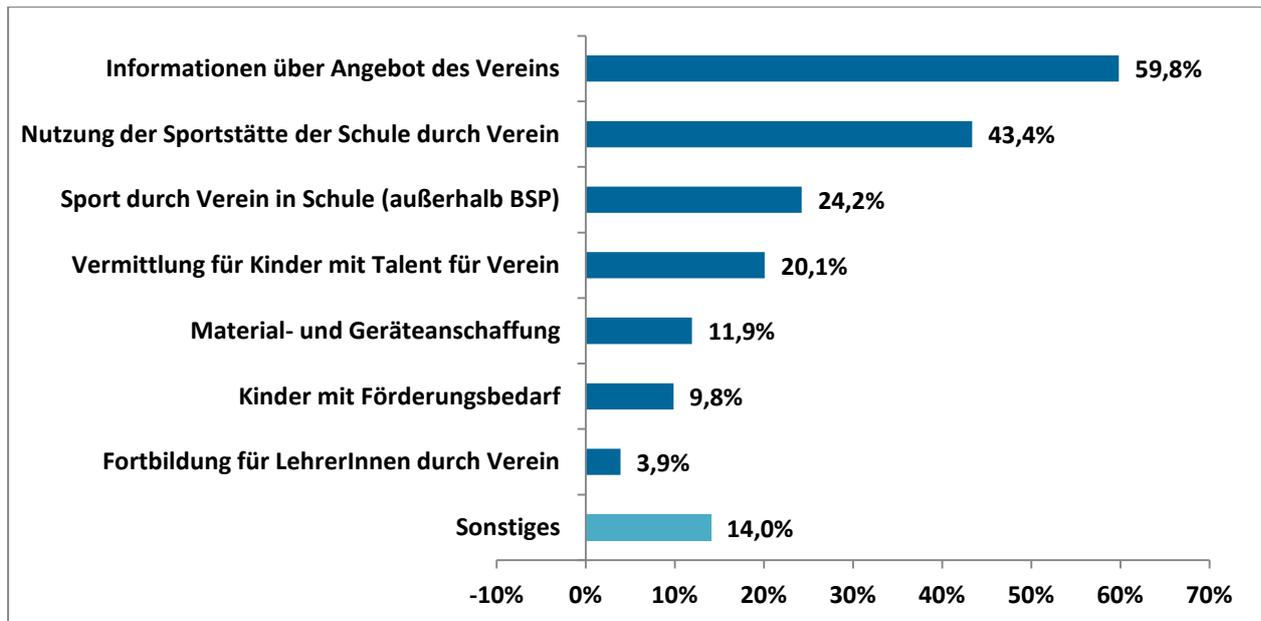


Abbildung 42: „Welche Art der Zusammenarbeit bzw. welche Aktivitäten haben Sie gemeinsam mit Schulen organisiert?“ (Mehrfachnennungen möglich); n= 722

Gründe für keine Kooperationen

Ebenso wie die Arten der Kooperationen gefragt wurden, waren auch die Gründe, warum manche Vereine noch keine Kooperationen eingegangen sind, interessant.

Einer der Hauptgründe war hierbei für 26,1% der Befragten, dass sie „keine Angebote für Kinder“ in ihrem Verein haben. 23,9% der Vereine haben diese Möglichkeit bisher noch nicht bedacht. In Tabelle 8 kann man sehen, dass es sich bei 65,9% der Vereine, die dieses Item gewählt haben, um kleine Vereine mit einer Mitgliederanzahl unter 100 Personen handelt.

Die nächsten drei Items, die gewählt wurden, haben allesamt mit dem Aufwand, mit dem eine Kooperation verbunden ist, zu tun. So meinen 23,1%, dass eine Zusammenarbeit mit Schulen zu hohem Personalaufwand mit sich bringen würde, 15,4% meinen der Zeitaufwand und 13% der Organisationsaufwand sei zu hoch.

17% der Befragten wählten sonstige Gründe, zu denen „die Sportart ist nicht passend für eine Kooperation mit Schulen“, „kein Angebot bzw. Sportart nicht passend für diese Altersgruppen“, „haben genügend Mitglieder“, „Ressourcenmangel“, „Schulen haben kein Interesse“ und „Wir haben eine Kooperation geplant“ zählen.

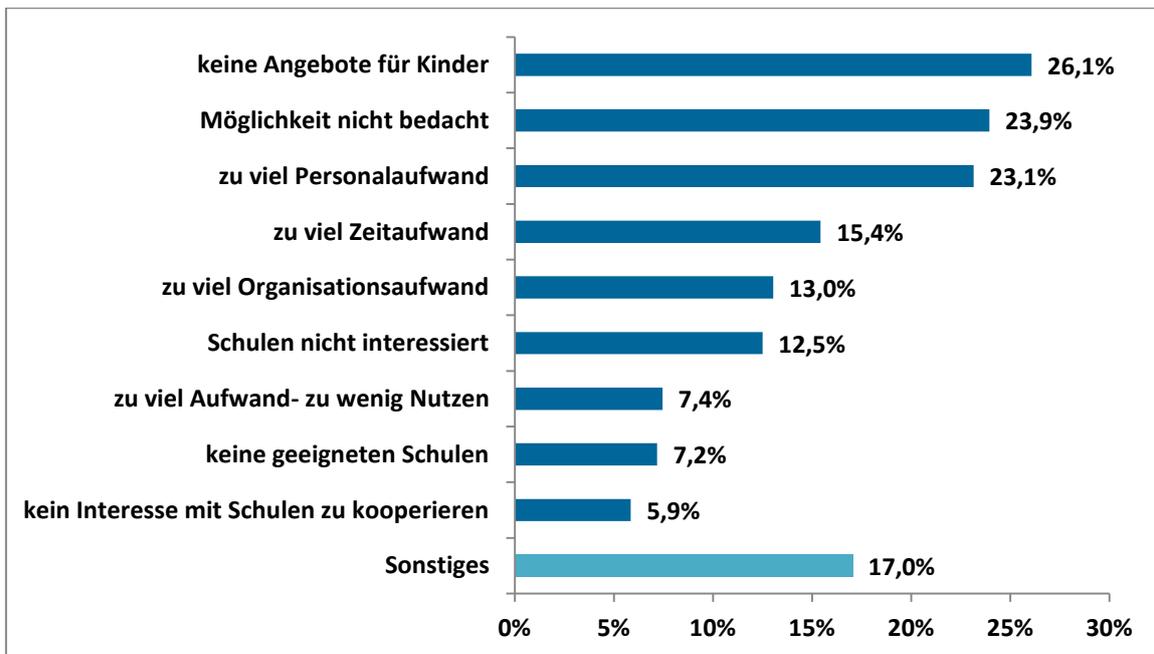


Abbildung 43: „Warum haben Sie bisher nicht mit Schulen zusammengearbeitet?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=376

Tabelle 8: Aufgliederung der Frage „Wir haben an diese Möglichkeit bisher noch nicht gedacht“ nach „großem Verein“ und „kleiner Verein“; n=352

Vereinsgröße	Wir haben an diese Möglichkeit bisher noch nicht gedacht.
Kleiner Verein (<100 Mitglieder)	65,9%
Großer Verein (>100 Mitglieder)	34,1%

Tabelle 9: Aufgliederung der Frage „Wir haben an diese Möglichkeit bisher noch nicht gedacht“ nach Bundesländern; n=376

Bundesland	Wir haben an diese Möglichkeit bisher noch nicht gedacht.
Burgenland	4,4%
Kärnten	8,9%
Niederösterreich	25,6%
Oberösterreich	18,9%
Salzburg	11,1%
Steiermark	7,8%
Tirol	11,1%
Vorarlberg	8,9%
Wien	3,3%

Erwartungen an Kooperationen

Um das Interesse der teilnehmenden Vereine an Kooperationen spezifizieren zu können, wurde auch nach den Erwartungen von möglichen Kooperationen und Zusammenarbeiten gefragt.

Hier erwarten sich 71,5% durch die Zusammenarbeit mit Schulen mehr Mitglieder in ihren Vereinen, 60,8% wünschen sich mehr Bekanntheit für ihre Sportart bzw. ihren Verein. Diese zwei Antworten wurden am häufigsten gewählt. Weiters war noch die finanzielle Förderung mit 16,6% und mehr Übungsleiterinnen und Übungsleiter zu bekommen, von Interesse.

Unter den 13,5% der sonstigen Angaben findet man Antworten wie unter anderem „Kinder zu mehr Bewegung motivieren“, „Talent- bzw. Nachwuchsförderung“, „verbesserte Kooperationen

mit Schulen, Gemeinden und sonstigen Kooperationspartnern“, „gesundheitliche Förderung“ und „keine Erwartungen“.

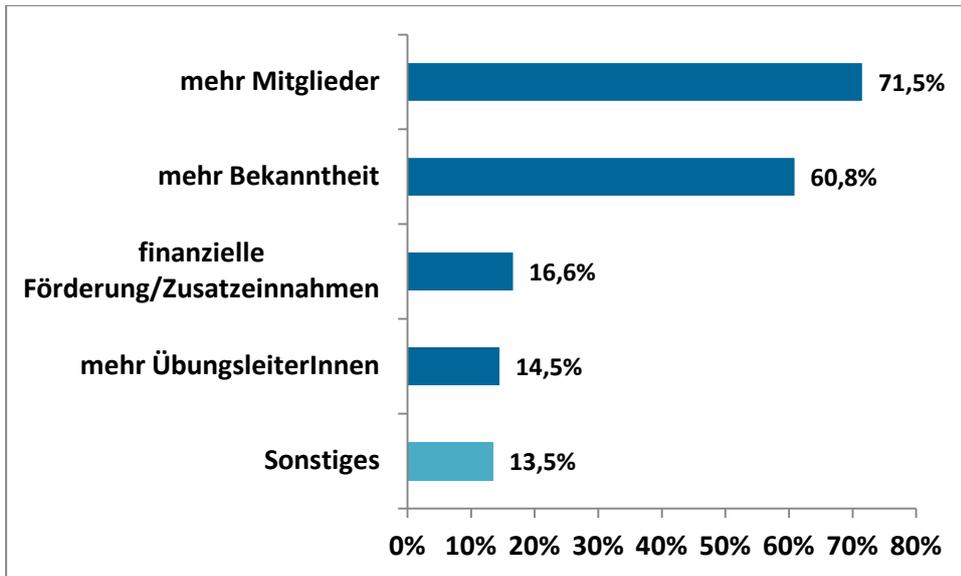


Abbildung 44: „Was erwarten Sie sich von einer Zusammenarbeit/ gemeinsamen Aktivitäten für und mit Schulen?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=1098

Wichtigkeit von Kooperation

Die Wichtigkeit von Kooperation zwischen Sportvereinen und Schulen veranschaulicht Abbildung 45; für insgesamt 84,9% der Befragten ist dies sehr wichtig bzw. wichtig. Nur 8,5% empfinden Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Institutionen als unwichtig bzw. sehr unwichtig.

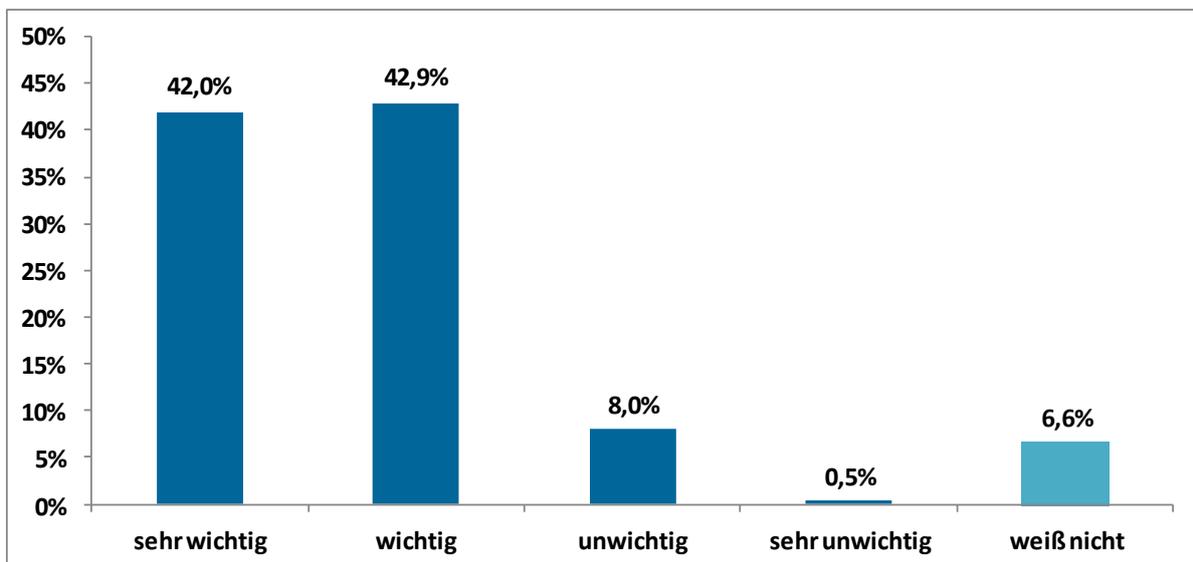


Abbildung 45: „Wie wichtig schätzen Sie aus der Sicht Ihres Vereins die Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und Schulen ein? Die Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und Schulen ist für meinen Verein.....“; n=1098

7.2.8 Entwicklung einer eigenen Projektidee

Im folgenden Fragenblock sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung ihre eigene Projektidee entwickeln. Das Interesse dahinter war, nicht einfach Änderungswünsche beispielsweise an UGOTCHI abzufragen, sondern den Vereinen die Möglichkeit zu geben, ihre Projektideen nach ihren eigenen Vorstellungen und Interessen zu entwerfen. Interessant dabei war, dass die im nächsten Fragenblock entwickelten Projektideen dem Projekt UGOTCHI der SPORTUNION sehr ähnlich sind.

Altersgruppe der eigenen Projektinitiative

Eine dieser Ähnlichkeiten liegt in der Wahl der Altersgruppe. UGOTCHI adressiert 6-10-Jährige Kinder. Nun haben 34% der 1098 Befragten ebenfalls diese Altersgruppe gewählt. Die zweithäufigste genannte Altersgruppe war die der 11-14-Jährigen mit 24,6%. 15% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer würde gerne ein Projekt mit der Altersgruppe der 15 bis 18-Jährigen starten, 11,6% hätte eine Projektidee für Erwachsene und insgesamt 3,6% würde gerne mit Senioren arbeiten. Die Altersgruppe der 0 bis 5-Jährigen wurde nur von 2,1% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gewählt.

Bei den sonstigen Altersgruppen wollten die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer gerne ein Projekt für mehr als eine Altersgruppe initiieren. Weiters gab es noch Ideen für Familien, den gesamten Nachwuchsbereich und behinderte Jugendliche.

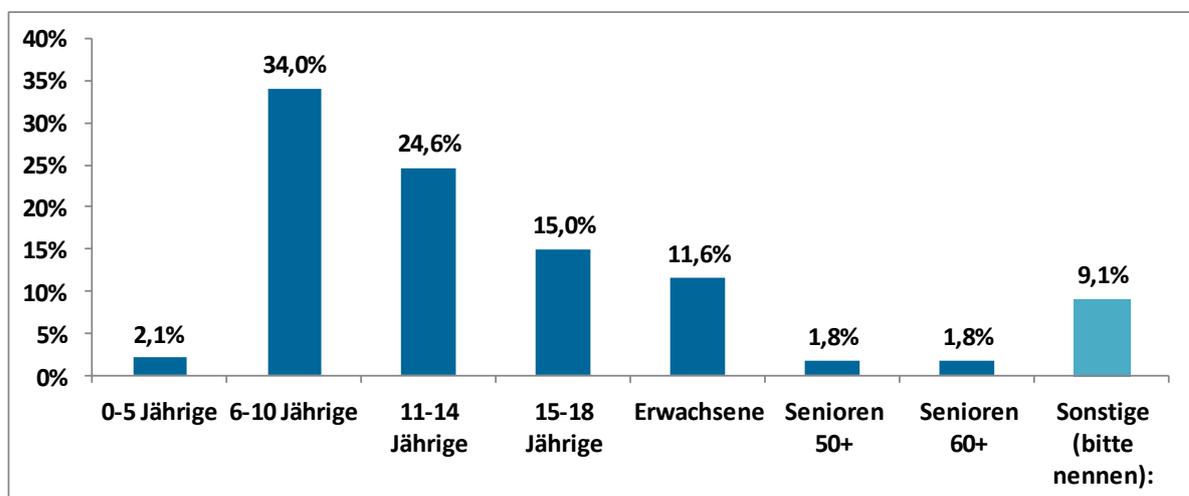


Abbildung 46: „Welche Altersgruppe würden Sie gerne mit dem Projekt ansprechen?“; n=1098

Im Folgenden wurde eine offene Frage nach dem Grund der Auswahl genau jener Altersgruppe gestellt, die 786 von 1098 Personen beantwortet haben. Die durchaus recht unterschiedlichen Antworten wurden sodann kategorisiert.

Für 32,4% der Befragten scheint die jeweilig gewählte Altersgruppe gerade für ihre Sportart am geeignetsten. 23,9% wollen mit dieser neu-angesprochenen Altersgruppe ihren Nachwuchs vergrößern. Für 20,5% ist sie genau die Altersgruppe, die auch der Verein anspricht. 19,3% suchen in dieser Altersgruppe dringend neue Mitglieder, für 18,9% passiert in diesem Alter die

Bindung an den Sportverein. 8,5% meinen, dass in der gewählten Altersgruppe die Motivation für ihren Sport am größten ist. 6,5% sagen, dass ab diesem Alter Leistungstraining möglich sei. 5,5% wählen die Antwortmöglichkeit „aus gesundheitlichen Gründen“, 5% „Kooperation mit anderen Institutionen möglich“, 2,8% sagen, dass es „keine anderen Angebote“ für diese Altersgruppe gibt. 2,7% möchten in dieser Gruppe ihren „Bekanntheitsgrad erhöhen“, 2,3% wählen die Gruppe, da hier „Übungsleiterinnen und Übungsleiter vorhanden sind“ und 1,5% möchten über Kinder auch deren Eltern ansprechen und zum Sport bringen.

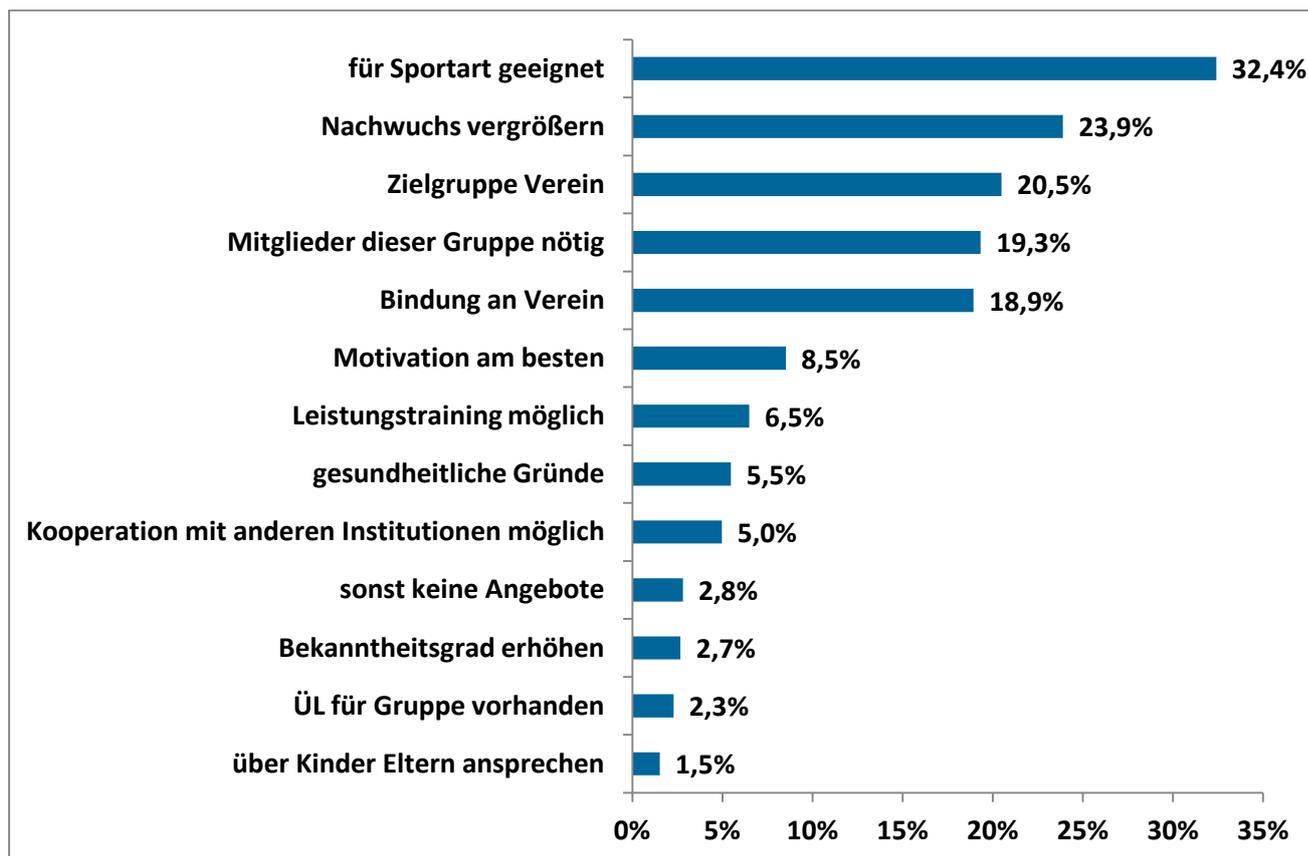


Abbildung 47: „Wieso haben Sie genau diese Gruppe ausgewählt?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=787

Ziele der eigenen Projektinitiative

Besonders interessant von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Befragung zu erfahren war, welche Ziele sie sich in ihrem eigenen Projekt stecken würden. Dazu gab es mehrere vorgegebene Antworten, von denen die Befragten auch mehrere wählen konnten.

Am häufigsten wurde hier die „Nachwuchsförderung“ genannt, die 66,4% der Befragten für besonders wichtig hielten. Beinahe gleich wichtig mit 63,4% war die Rekrutierung neuer Mitglieder. Weiters wurden noch die Antwortmöglichkeiten „Inaktive Menschen zu Bewegung motivieren“ mit 39%, „Kooperation zwischen Schule und Verein schaffen bzw. stärken“ mit 37,2%, „die Bekanntheit des Vereins stärken“ mit 32,8% gewählt. Weiters empfanden die befragten Teilnehmerinnen und Teilnehmer „Kooperationen mit Stadt oder Gemeinde schaffen bzw. stärken“ mit 19,6%, „Gewinnung ehrenamtlicher Funktionäre“ mit 16,6%, „Aus- und Fortbildung für

Übungsleiter“ mit 12,1% und „Kooperationen im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung schaffen/stärken“ mit 5,6% als wichtige, anzustrebende Ziele. Sonstige Ziele, die 5,1% der Befragten angaben, waren unter anderem: „Soziale Zwecke und Ziele“, „Jugend für Sport begeistern“, „Gesundheitsförderung“ und „mehr Einnahmen“.

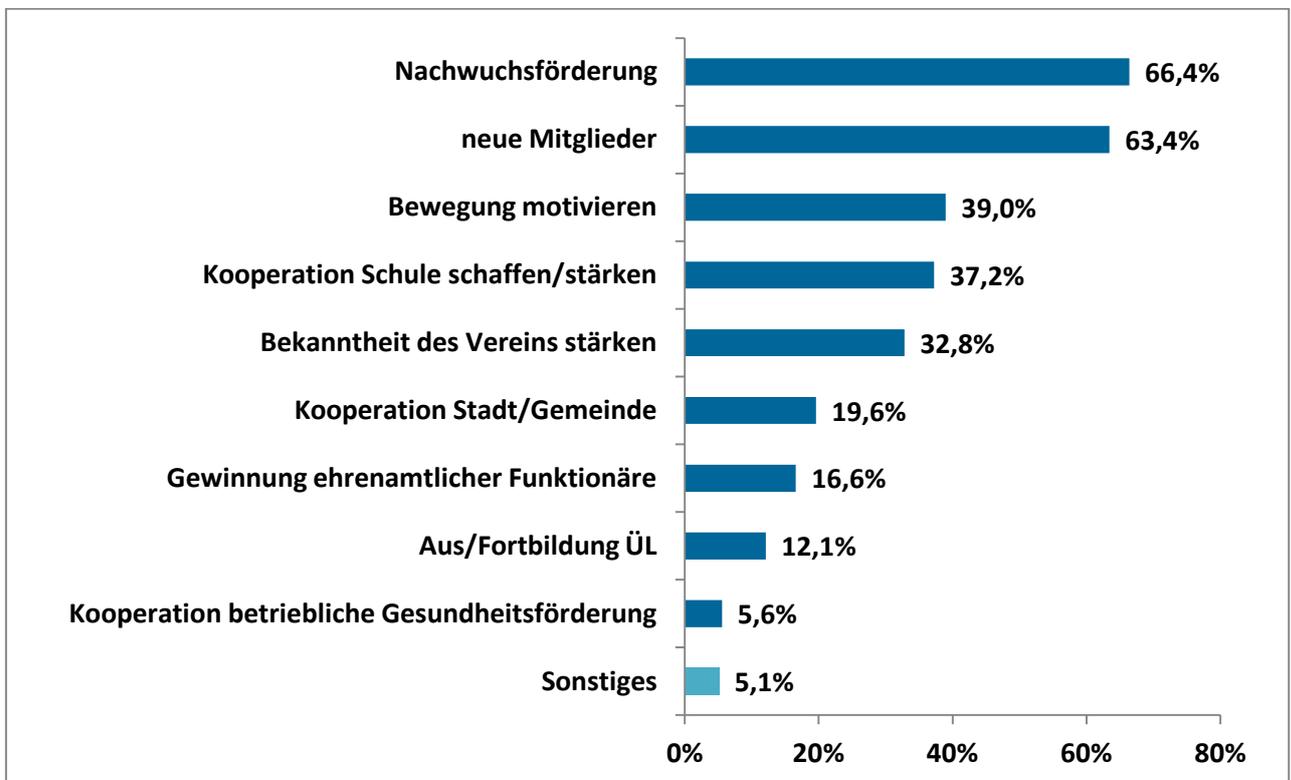


Abbildung 48: „Was möchten Sie mit Ihrem Projekt bewirken?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=1098

7.2.8.3 Organisationsform der eigenen Projektinitiative

Am Ende dieses Fragenblocks zur Entwicklung einer eigenen Projektidee wurde noch die Organisationsform gewählt, in der die eigene Projektinitiative abgehalten werden soll. Nachdem bei den vorherigen Fragen zur eigenen Projektidee durchaus viele Parallelen zum Verbandsprojekt UGOTCHI zu erkennen waren, wählten hier die meisten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen anderen Weg als beim Projekt UGOTCHI. Während UGOTCHI im Semesterbetrieb durchgeführt wird, sprachen sich nun 50,7% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für einen Ganzjahresbetrieb des Projektes aus. Den Semesterbetrieb wie bei UGOTCHI wählten 37% und 23,5% würden ihr Projekt in den Schulferien durchführen.

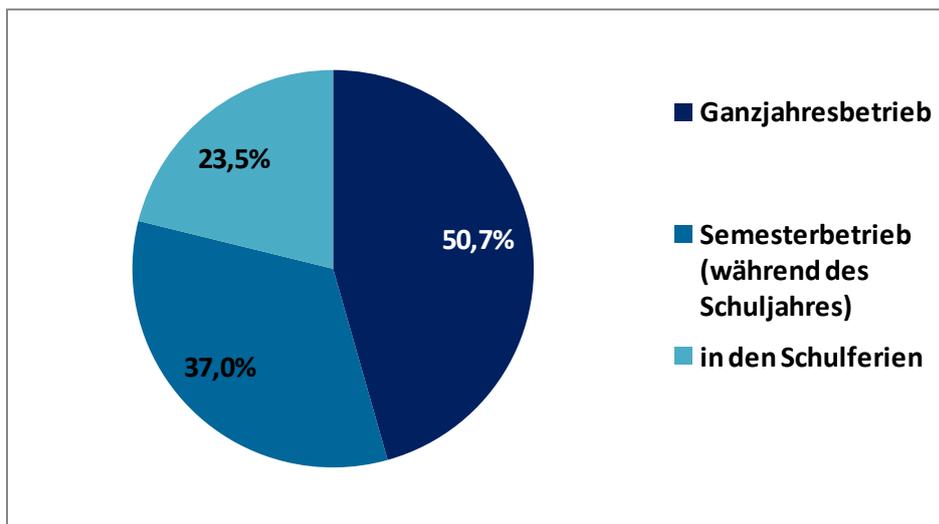


Abbildung 49: „In welcher Form würden Sie das Projekt organisieren?“; $n=1098$

Interessant wäre es, hier für weitere Studien eventuell herauszufinden, warum man sich für einen solchen Ganzjahresbetrieb, anstatt des Semesterbetriebes entscheidet.

7.2.9 Allgemeine Fragen zu Verein

Im folgenden und letzten Fragenblock wurden allgemein Daten zu den Vereinen erhoben. Dazu zählten nicht nur Informationen über Anzahl und Ausbildungen der Übungsleiterinnen und Übungsleiter, sondern auch Sparten, Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verein und Meinungen über Angebote und Initiativen des Dachverbandes. Diese Fragen wurden in Kooperation zwischen dem Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien und der SPORTUNION erarbeitet, um der SPORTUNION auch neue Daten für ihre Datenbank liefern zu können.

Fragen zu Trainerinnen/ Trainer und Übungsleiterinnen/ Übungsleiter im Verein

Zunächst sollten die Vereine die Frage nach der Anzahl der Übungsleiterinnen und Übungsleiter und Trainerinnen und Trainer in ihrem Verein beantworten. Von 1098 Befragten konnten 1038 eine Angabe zur Anzahl der im Verein tätigen Übungsleiterinnen und Übungsleiter und Trainerinnen und Trainer machen. Dabei kam eine hohe Streuung heraus, während in manchen kleinen Vereinen sogar nur ein Trainer oder eine Trainerin tätig ist, gibt es große Vereine, in denen bis zu 60 Trainerinnen und Trainer arbeiten. So kommt man auf einen Mittelwert von 6,27 ÜbungsleiterInnen bzw. Trainerinnen und Trainer und einen Median von 4.

Die nächste Erhebung betraf die Anzahl der Trainerinnen und Trainer mit einer Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildung oder einer anderen höherwertigen Ausbildung. Bei dieser Frage konnten 955 Befragte eine Anzahl angeben, was zu einem Mittelwert von 3,82 und einem Median von 3 führt.

Finanzielle Unterstützung der Ausbildung von Übungsleiterinnen und Übungsleitern

Ebenfalls erhoben wurde, ob die Vereine ihre Übungsleiterinnen und Übungsleiter finanziell unterstützen und wie hoch diese Unterstützung ist.

Dabei wurde ermittelt, dass 44,9% der teilnehmenden Vereine ihre Übungsleiterinnen und Übungsleiter und Trainerinnen und Trainer bei den Ausbildungen finanziell nicht unterstützen. Von den 36,6%, die die Ausbildung ihrer Übungsleiterinnen und Übungsleiter und Trainerinnen und Trainer bezuschussen, ist die Höhe sehr unterschiedlich. Hier gab es Angaben von 1€ bis 4000€, wobei der Mittelwert hier 229,32€ und der Median 150€ beträgt (SD=348,7). Dieser Median und Mittelwert wird aus den 36,6% derjenigen, die hier eine Angabe gemacht haben, berechnet.

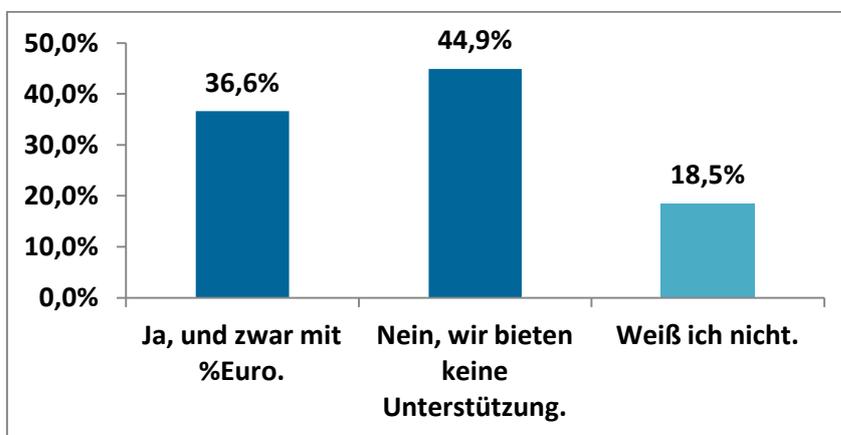


Abbildung 50: „Unterstützt Ihr Verein die ÜbungsleiterInnen-Ausbildung für interessierte Mitglieder finanziell?“; n=1098

Ausbildungs-Absolvierung

Von den 1098 Befragten antworteten bei der Frage nach der Anzahl der Personen, die innerhalb des letzten Jahres eine Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildung in ihrem Verein absolviert haben, 55,4% mit „keine“. In 413 der befragten Vereine, das entspricht 37,6%, haben Personen aus deren Verein eine Ausbildung im vergangenen Jahr absolviert.

Bei der Anzahl der Personen pro Verein gab es ebenfalls wie zuvor eine große Spannweite. Zwischen 1 und 25 Personen wurden von den Vereinen angegeben. Das führt zu einem Mittelwert von 2,48 Personen und einem Median von 2 Personen (SD=2,1), die innerhalb des letzten Jahres eine Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildung absolviert haben.

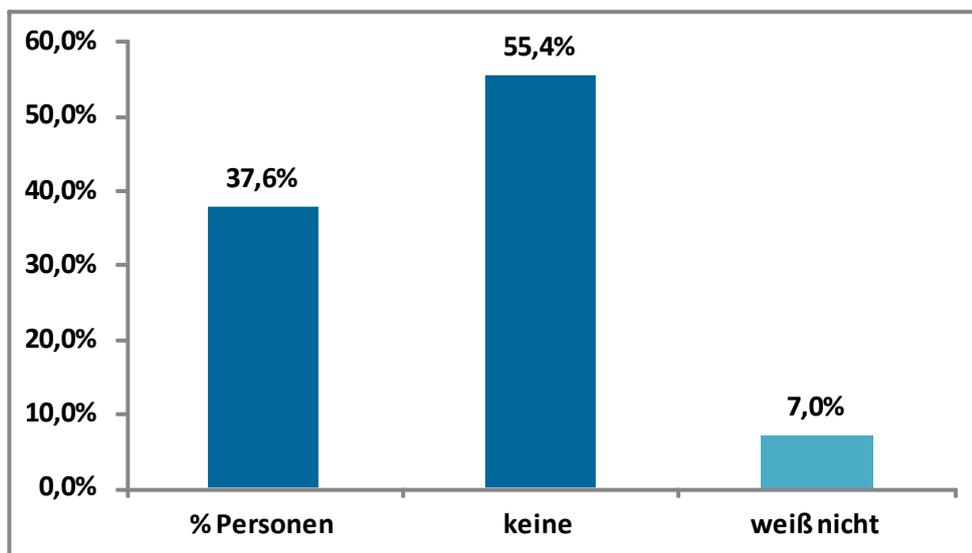


Abbildung 51: „Wie viele Personen aus Ihrem Verein haben innerhalb des letzten Jahres eine ÜbungsleiterInnen-Ausbildung absolviert?“, n=1098

Von Interesse war auch, warum in den Vereinen niemand eine solche Ausbildung absolviert hat. Auch hier gab es mehrere Antworten auszuwählen. Mit 50,4% den höchsten Anteil an Antworten bekam das Item „Es gibt keine Personen, die interessiert sind (mangelnder Nachwuchs)“. Weiters wählten 20,6% der Befragten „Alle unsere Übungsleiterinnen und Übungsleiter haben bereits die Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildung absolviert.“ und 13,1% gaben an: „Wir bilden unsere Übungsleiterinnen und Übungsleiter intern im Verein aus.“

11,3% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind der Meinung, dass „die Ausbildungsstätte zu weit entfernt ist“, für 11,1% „gibt es in der Gegend keine passenden Angebote“ und 8,9% „haben zu wenig Informationen über die Ausbildung erhalten“. Für 5,2% der Vereinsbefragten sind „die Ausbildungen zu teuer“ und 4,3% „wussten nicht, dass es diese Ausbildungen gibt“.

16,6% der Befragten nutzten ebenfalls die Möglichkeit unter dem Punkt „Sonstiges“ eigene Angaben zu machen. Hier kamen Antworten, wie: „Im Moment sehen wir dafür keinen Bedarf.“, „aus Zeitmangel“ und: „Im Moment ist das finanziell nicht möglich.“

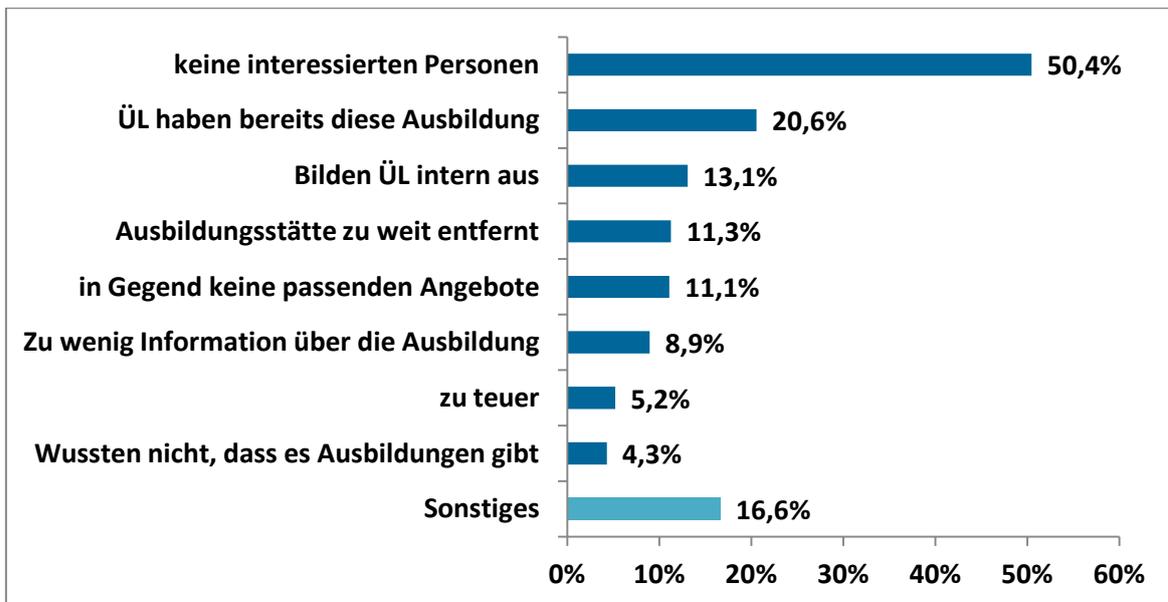


Abbildung 52: „Wieso hat keine Personen aus Ihrem Verein im letzten Jahr eine ÜbungsleiterInnen Ausbildung absolviert?“ (Mehrfachnennungen möglich); $n=559$

Bedarf an weiteren Übungsleiterinnen und Übungsleitern

Schon aus einigen vorangegangenen Fragen und den daraus erhobenen Daten, kann man herauslesen, dass viele Vereine, die an der Befragung teilgenommen haben, an Personalmangel leiden. In Abbildung 39 war beispielsweise zu sehen, dass 35,9% der Befragten nicht an UGOTCHI teilnehmen, weil sie dafür zu wenig Personal haben. Daher sollte im Folgenden auch erhoben werden, wie viele Vereine tatsächlich Bedarf an weiteren Übungsleiterinnen und Übungsleitern haben und wie viele Übungsleiterinnen und Übungsleiter sie noch benötigen würden.

Dabei gaben 52,8% an, dass sie Bedarf an weiteren Trainerinnen und Trainern in ihrem Verein haben. Bei der Frage nach der Anzahl der noch benötigten Übungsleiterinnen und Übungsleitern variierten die Angaben zwischen 1 und 21. Das ergibt einen Mittelwert von 3,06 und einen Median von 2 Übungsleiterinnen und Übungsleitern ($SD=2,2$).

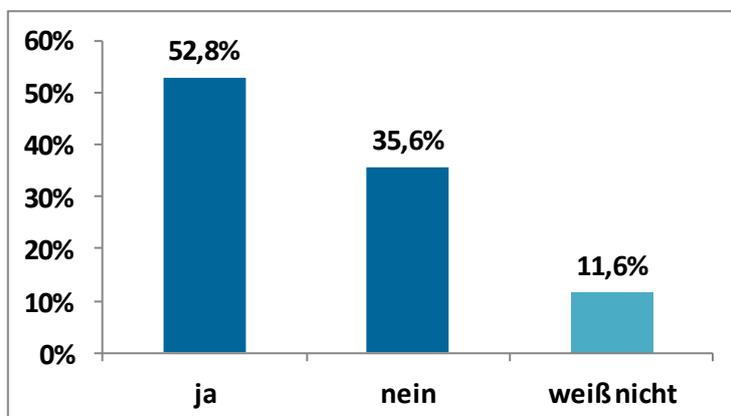


Abbildung 53: „Haben Sie Bedarf an weiteren ÜbungsleiterInnen in Ihrem Verein?“; $n=1098$

Interesse an Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildungen

Weiters wurden Daten zu der Frage erhoben, wie viele Personen die einzelnen Vereine haben, die an einer Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildung interessiert wären.

41,9% dieser befragten Vereine haben im Moment keine interessierten Personen für Ausbildungen. 300 Vereine, das entspricht 27,3% der Befragten, haben zwischen 1 und 15 an Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildungen interessierte Personen. Dies ergibt eine durchschnittliche Anzahl von 2 bis 3 an Übungsleiterinnen und Übungsleiter Ausbildungen interessierten Personen pro Verein.

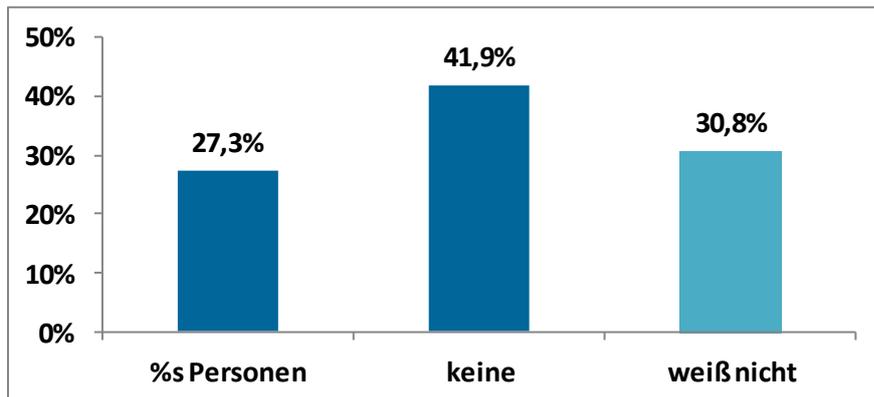


Abbildung 54: „Wie viele aktuell an einer ÜbungsleiterInnen Ausbildung interessierte Personen haben Sie in ihrem Verein?“; $n=1098$

Sparten, Mitglieder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verein

In Tabelle 10 sind Angaben zu Anzahl der Sparten, Mitglieder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dargestellt. Man kann sehen, dass es bei einigen Daten zu einer recht großen Streuung um den Mittelwert gekommen ist, daher wird empfohlen, den Median als Beurteilungsmaß heranzuziehen.

Tabelle 10: Weitere Statistiken bzgl. Mitgliedschaften, Sparten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Verein

	Sparten im Verein	Vereinsmitglieder	Hauptamtl. MitarbeiterInnen	Ehrenamtl. MitarbeiterInnen
n	1049	1043	82	100
$M \pm SD$	$2,6 \pm 2,7$	$76,3 \pm 278,0$	$11,9 \pm 33,9$	$16,0 \pm 17,7$
Md	1	100	6	10
Min.	1	2	1	1
Max.	24	6430	300	300
Spannweite	23	6428	299	299

Tabelle 11 soll nun die Daten der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Vollzeit und Teilzeit aufgeschlüsselt, darstellen.

Tabelle 11: Statistiken über hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verein

	Hauptamtliche Mitarbeiter in Vollzeit	Hauptamtliche Mitarbeiter in Teil- zeit
<i>n</i>	82	82
<i>M ± SD</i>	2,2 ± 7,6	5,0 ± 10,1
Md	0	1
Min.	0	0
Max.	40	75
Spannweite	40	75

Angebote der SPORTUNION

Im folgenden Fragenblock sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung die verschiedenen Angebote der SPORTUNION mit sehr wichtig bis sehr unwichtig bewerten. In Abbildung 55 sind alle Angebote mit ihrer Durchschnittsnote aufgelistet.

Mit der besten Note wurde hier das Item „Finanzielle Unterstützung bei Bau- und Erhaltungsmaßnahmen für die Vereinssportstätte“ ausgezeichnet (Gesamtnote=1,7) (SD=0,9). Am wenigsten wichtig war den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Material- und Geräteverleih der SPORTUNION, da dieser mit einer Note von 2,6 (SD= 0,8) abschnitt, wobei man hier bedenken muss, dass dies immer noch fast in der Mitte zwischen „wichtig“ und „unwichtig“ liegt.

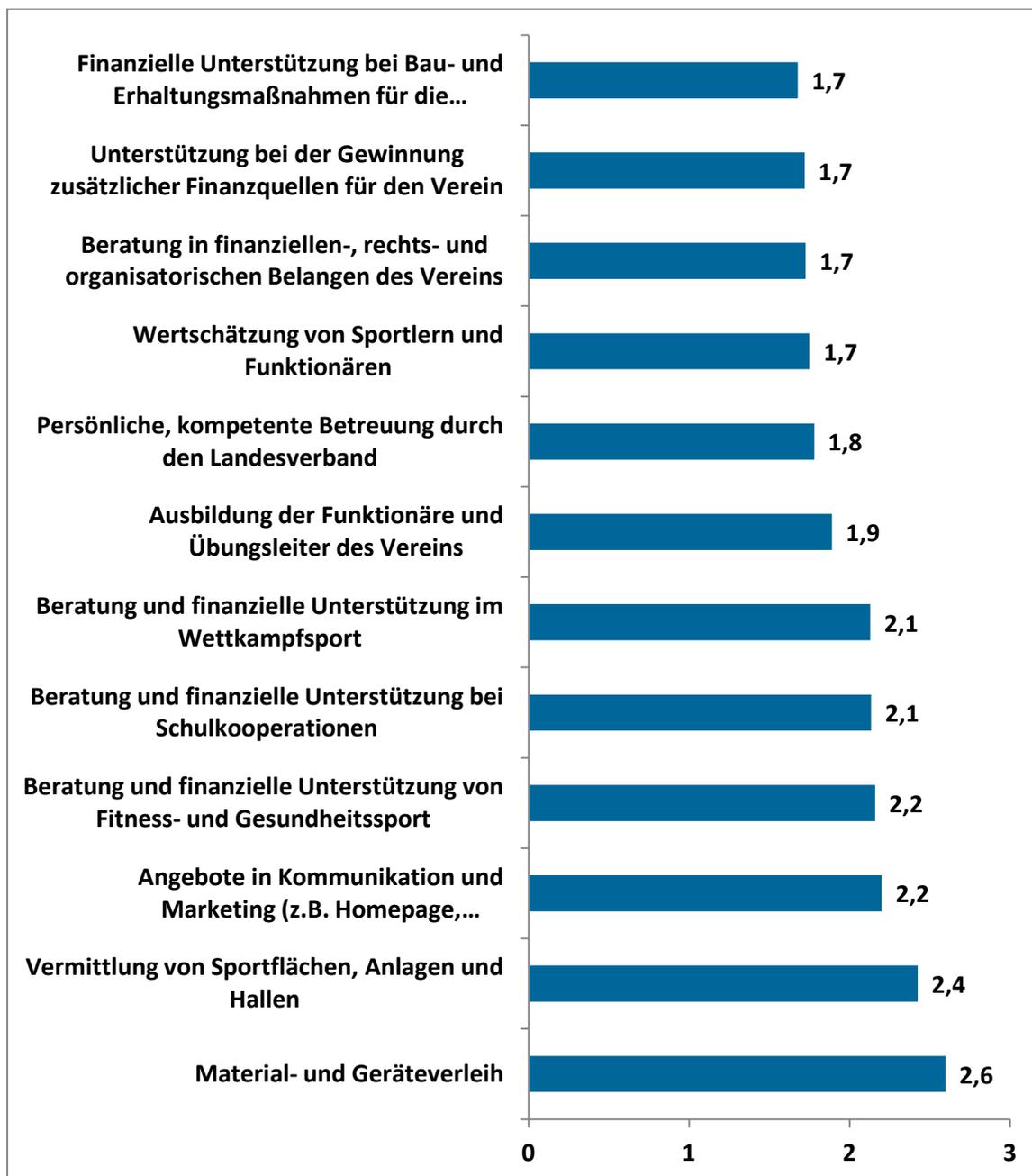


Abbildung 55: „Welche Angebote der SPORTUNION für Ihren Verein sind Ihnen am wichtigsten?“; $n=1098$; 1=sehr wichtig, 2=wichtig, 3=unwichtig, 4=sehr unwichtig;

Leistungen des Dachverbandes

Auf die offene Frage nach den „vom Dachverband weiteren gewünschten Leistungen“ antworteten 261 Personen. Die Antworten wurden sodann in die folgenden Items kategorisiert: (vgl. Abbildung 56) 43,3% der Antwortenden würden sich mehr „Förderung bzw. Unterstützung bei der täglichen Arbeit“ wünschen. 36,5% sind mit den bisherigen Leistungen zufrieden und wünschen sich keine weiteren Leistungen vom Dachverband. 15,3% hätten gerne „mehr finanzielle Unterstützung“. „Mehr regionale Unterstützung“ wünschen sich 14,2%. Die meisten Personen, die dieses Item gewählt hatten, kamen dabei aus den Bundesländern Niederösterreich und Oberösterreich.

Weiters wünschen sich 13% „Unterstützung bei Projekten“, 5% „mehr Kooperation (zwischen Schulen, Dachverband, SPORTUNION-Vereinen)“, 3,8% „Jugendprojekte sollen mehr unterstützt und gefördert werden“. Ein weiteres Anliegen ist 3,8% der Vereine „weniger Bürokratie und 3,1% „Unterstützung bei der Politik“.

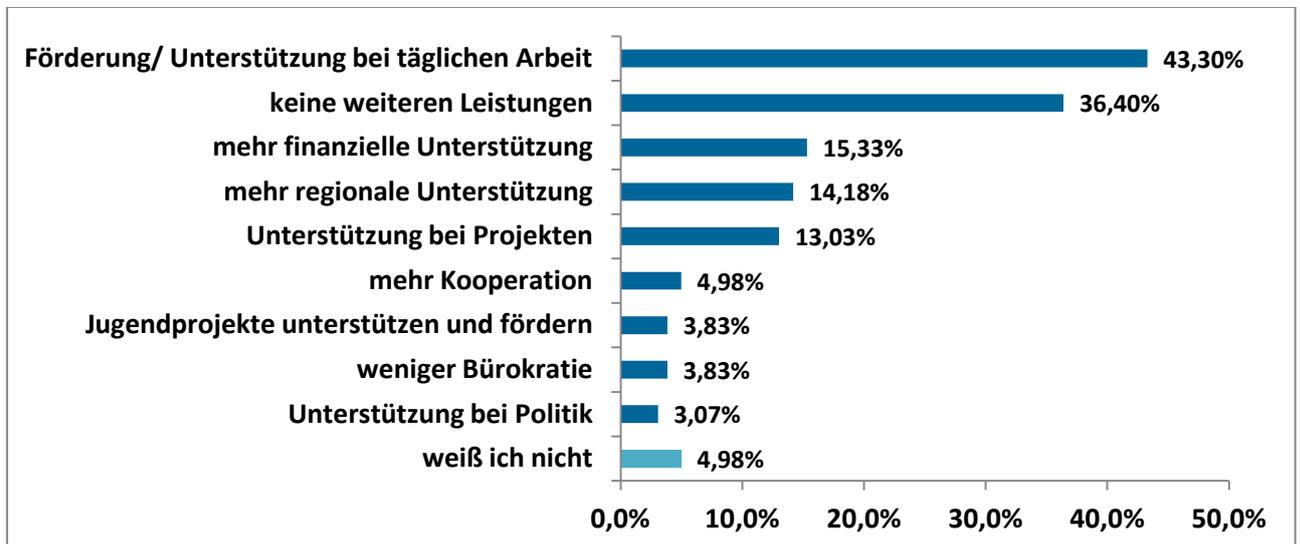


Abbildung 56: „Welche Leistungen würden Sie sich darüber hinaus noch von Ihrem Dachverband wünschen?“ (Mehrfachnennungen möglich); n=261

Projekte der SPORTUNION

In der letzten Frage wollte man noch von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wissen, welche der folgenden Projekte und Initiativen der SPORTUNION ihnen bekannt waren. Die eindeutig bekannteste Initiative der SPORTUNION war hier „Fit für Österreich“, diese haben 60,7% der Befragten gekannt. Weiters sehr bekannt war die „SPORTUNION Akademie“, die von 56,1% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gewählt wurde. Danach folgten mit 55,2% „UGOTCHI“, mit 53,7% der „SPORTUNION Shop“ und mit 43,2% die „SPORTUNION Bundesmeisterschaften“. Weniger bekannt waren dagegen „Club SPORTUNION Niederöblarn“ (21,9%), „STARRIBBON“ (20,4%), „SVA bewegt“ (10,7%), „GEHE“ (9%) und das „Mentoringprogramm“ mit 5,2%. Unter die sonstigen Angaben, die 6,5% der Befragten angaben, fielen Antworten wie „SPORTUNION Landesmeisterschaften“, „LEBE“, „Actioncamp/Actionday“, „Bewegungsland“ und „andere Projekte“.

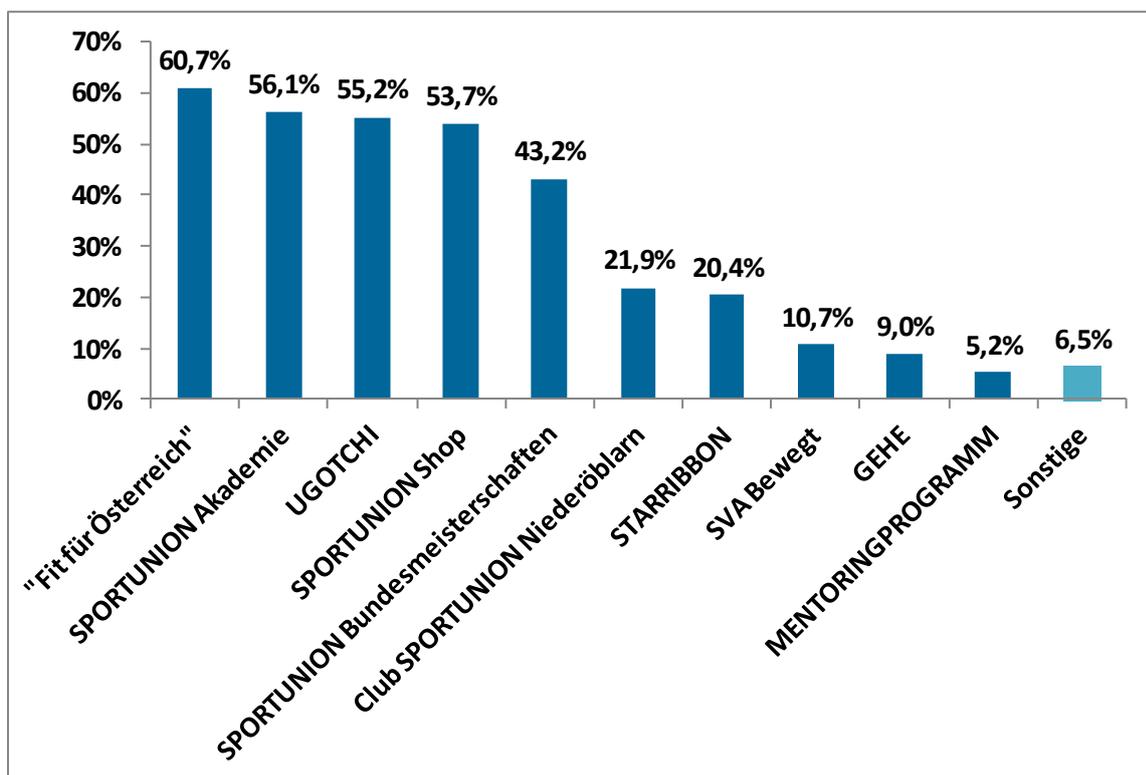


Abbildung 57: „Welche der folgenden Projekte und Initiativen der SPORTUNION sind Ihnen bekannt?“ (Mehrfachantworten möglich); n=1098

Nachdem nun die Ergebnisse der Online-Befragung der an UGOTCHI nicht-teilnehmenden Vereine dargestellt wurden, sollen im nächsten Abschnitt Bemerkungen und Empfehlungen anhand dieser Ergebnisse gegeben werden.

8 BEMERKUNGEN UND EMPFEHLUNGEN ZU DEN ERGEBNISSEN DER VEREINSBEFRAGUNG

Grundsätzlich kann man sagen, dass es erstaunlich war, dass eine so große Anzahl an Personen Interesse für die Befragung zeigte und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diese trotz der vielen Fragen bis zum Ende sehr genau beantwortete.

Bemerkenswert ist, dass der Rücklauf aus den verschiedenen Bundesländern, bis auf Niederösterreich (war ein wenig überrepräsentiert) und Steiermark (war ein wenig unterrepräsentiert) in etwa den eingeladenen Vereinen entsprochen hat. Von den Vereinen, die an der Befragung teilgenommen haben, kamen mehr als die Hälfte aus ländlichem Gebiet, die Größe der Vereine, gemessen an der Anzahl der Mitglieder, war aber beinahe zur Hälfte aufgeteilt in große (mehr als 100 Mitglieder) und kleine Vereine (bis 100 Mitglieder).

Interessant ist auch, dass trotz der großen medialen Präsenz des Projekts UGOTCHI dennoch so viele Befragte UGOTCHI nicht genau kennen, bzw. ein Großteil noch nie von UGOTCHI gehört hat. In diesem Zusammenhang ist es aber besonders bemerkenswert, dass ein Großteil der Vereine (72,5%) dennoch antwortet, Kurse für Kinder und Jugendliche in ihrem Verein anzubieten und an Kinder- und Jugendarbeit interessiert zu sein (70,9%). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, deren Verein bereits an UGOTCHI teilgenommen hat, waren mit dem Projekt UGOTCHI durchaus zufrieden, da sie sowohl ihre Ziele gut erreichen konnten, als auch das Werbe- und Arbeitsmaterial, das zur Verfügung stand, sowie das UGOTCHI-Maskottchen für gut befunden haben. Weiters ist ganz klar aus den Antworten herauszulesen, dass viele Vereine an akutem Personalmangel leiden und dringend neue Mitglieder bzw. vor allem neue Übungsleiterinnen und Übungsleiter benötigen würden. Ebenso wichtig wie das Problem des Personalmangels ist, meiner Meinung nach, auch das Problem der Finanzen zu sehen, denn sehr viele Vereine wünschen sich mehr finanzielle Unterstützung. Das Problem der personellen Ressourcen ist auch der Hauptgrund warum die Vereine, die bereits an UGOTCHI teilgenommen haben, dies nicht mehr tun. Überraschend war, dass viele dieser Vereine, trotzdem sie an UGOTCHI teilgenommen haben, sowohl die Fördersäulen, als auch die Übungsleiterinnen und Übungsleiter Aus- und Fortbildungen nicht kennen und auch von dem UGOTCHI Stundenbilder Download und den UGOTCHI Kinderkursen und Ferienangeboten noch nicht gehört haben.

Auch bei den Vereinen, die noch nie an UGOTCHI teilgenommen haben, ist eine der Hauptursachen für die Nicht-Teilnahme der Personalmangel. Weiters haben viele (33,2%) noch nie von UGOTCHI gehört. Dennoch arbeiten die meisten Vereine mit Schulen zusammen oder haben zumindest bereits mit Schulen kooperiert. Bei der häufigsten Form der Zusammenarbeit handelt es sich um Bereitstellung von Informationen über die Angebote des Vereins und der Nutzung der Sportstätte der Schule durch den Verein. Kooperation wird von den meisten befragten Vereinen als sehr wichtig oder wichtig erachtet. Das wichtigste Ziel einer Kooperation mit Schulen ist, mehr Mitglieder für den Verein zu lukrieren.

Ein überraschendes Ergebnis der Befragung war, dass ein Großteil der befragten Personen beim Erstellen eines eigenen Projektes wieder dieselbe Altersgruppe wie beim Projekt UGOTCHI gewählt haben. Die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung hätte allerdings als Organisationsform ihrer eigenen Projektinitiative keinen Semesterbetrieb wie bei UGOTCHI, sondern einen Ganzjahresbetrieb gewählt.

Nachfolgend sollen auf Basis der Ergebnisse dieser quantitativ erhobenen Daten der Vereinsbefragung Ideen zur Optimierung vorgestellt werden:

- Die einzelnen Sportvereine sollten mehr Informationsmaterial zu UGOTCHI bekommen. Wie man in der Befragung sehen konnte, kennen sogar viele Obmänner und Obfrauen und auch Übungsleiterinnen und Übungsleiter das Projekt UGOTCHI nicht. Diesem Manko sollte man versuchen, mit Werbung und Infomaterial in den Vereinen entgegenzuwirken. Denn viele Vereine kooperieren bereits mit Schulen, daher wäre es einfach, auf diesen Kooperationen aufzubauen. Vielleicht kann man mit der Hilfe von UGOTCHI diese Zusammenarbeit dann erweitern.
- Dies betrifft ebenso Neuerungen am Projekt UGOTCHI, wie die neuen Fördersäulen, aber auch andere Angebote, wie die UGOTCHI Ausbildungen, die Stundenbilder usw., die von einem Großteil der Befragten nicht gekannt wurden. Auch diese sollten unter den Vereinen und Vereinsmitgliedern mehr beworben werden.
- Das Problem der personellen Ressourcen ist schwer schnell zu lösen. Vielleicht kann man dieses Problem allerdings mit der Kooperation von mehreren Vereinen in der Umgebung beseitigen bzw. durch Werbung seitens des Dachverbandes für die Arbeit als Übungsleiterinnen und Übungsleiter langfristig verringern.
- Ebenso schwierig zu lösen ist die finanzielle Lage der Vereine. Vielleicht können auch die finanziellen Probleme durch Kooperationen mit Vereinen, z.B. bei der Anschaffung von Geräten oder dem Bau von Sportanlagen, oder durch Kooperationen mit Betrieben, beispielsweise durch Anbieten von sportlichen Dienstleistungen für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, gelöst werden.
- Bei der Erstellung eines eigenen Vereins-Konzeptes wurde am häufigsten die Altersgruppe, die auch das Projekt UGOTCHI anspricht, gewählt. Dennoch war die zweitgrößte Gruppe die der 11-14-Jährigen. Vielleicht sollte man seitens des Dachverbandes SPORTUNION mit Vereinsvertreterinnen und Vereinsvertretern besprechen, ob man nicht eventuell auch ein Konzept für eine Jugendgruppe als Erweiterung von UGOTCHI erstellt.
- Da mehr als die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer als Organisationsform ihres Vereinsprojektes den „Ganzjahresbetrieb“ gewählt haben, wäre in weiteren Gesprächen herauszufinden, warum man von einem Jahresbetrieb überzeugter ist als von einem Semesterbetrieb. Vielleicht könnte man ja UGOTCHI in Zukunft in beiden Organisationsformen anbieten.

- Wenn man sich die Wünsche der Befragten an den Dachverband ansieht, so erhoffen sich viele Vereine mehr Unterstützung bei der täglichen Arbeit im Vereinswesen. Ebenso wird regionale Unterstützung mehr gefragt. Diese Wünsche sollte man vom Dachverband näher betrachten und eventuelle Maßnahmen dazu überlegen.

9 FAZIT

In Österreich ist vieles anders. Die Organisation des Sports in Österreich unterscheidet sich wesentlich von vielen anderen Ländern, da es in Österreich gleich drei Dachverbände gibt. In Deutschland beispielsweise existiert nur ein Dachverband für alle Vereine. Ein System wie in Deutschland würde vielleicht einiges vereinfachen, allerdings wird in Österreich die Vielfalt bewahrt und durch das Konkurrenzdenken zwischen den Verbänden das Angebot stets aktualisiert und an die Trendsportarten und die Nachfrage angepasst. Österreicherinnen und Österreicher suchen sich ihren Verein oft aufgrund ihrer politischen Einstellung aus, doch in Zukunft wird immer mehr das Angebot des jeweiligen Vereins für die Mitgliedschaft von Bedeutung sein.

Da Gesundheitsförderung in Österreich seit einigen Jahren einen immer höheren Stellenwert hat, spiegelt sich dies auch in den Angeboten der Sportvereine wider. Angebote wie Rückenfit für betagtere Personen zählen da genauso dazu, wie Yoga oder Pilates und Bewegungskurse für Kinder. Dabei wird der Leistungsgedanke im Sport weniger, während Spaß an der Bewegung und „etwas für seine Gesundheit tun“ immer wichtiger wird. Auch die Kleidung spielt im Sport eine wesentlichere Rolle als noch im vorigen Jahrzehnt. Für jede Sportart gibt es eine spezielle Mode und auch im Alltag ist Sportkleidung weit verbreitet und schon lange nicht mehr verpönt. Der Gedanke, etwas für die eigene Gesundheit zu tun, ist wichtig geworden und auch von den Verbänden und Institutionen aufgenommen worden, um Projekte zu gründen, die die Gesundheitsförderung auch für Kinder und Jugendliche greifbar machen sollen. Sinnvoll ist hier, dass die Verbände bzw. die Vereine sich mit Schulen zusammenschließen, um möglichst viele Kinder zu erreichen. Wichtig, damit solche Kooperationen zwischen Schulen und Sportvereinen funktionieren, ist dabei gemeinsame Ziele zu entwickeln und versuchen, gemeinsam diese Ziele auch zu erreichen. Gegeneinander zu arbeiten macht da wenig Sinn, denn nur gemeinsam kann man die Kinder und Jugendlichen zu lebenslangem Sporttreiben bringen. Dabei ist es auch wichtig, dass beide Institutionen durch die Zusammenarbeit Vorteile haben. In der Volksschule sind es meist neue Ideen, neue Sportarten, die oftmals von den Bewegungserzieherinnen und –erziehern schwer durchzuführen sind, weil das Material oder die nötigen Ausbildungen dafür fehlen, während für die Vereine eine gute Werbemöglichkeit für den eigenen Verein und dessen Angebot gegeben ist und somit neue Mitglieder angeworben werden können. Dies ist auch bei den Vereinen, die am Projekt UGOTCHI teilgenommen haben, der Hauptgrund für die Teilnahme gewesen.

In Österreich gibt es allerdings verschiedene Initiativen, die aber allesamt das gleiche Ziel verfolgen, nämlich Kinder und Jugendliche durch Bewegung und Sport zu einem gesünderen Leben zu führen. Dabei konnte man in der Erklärung der verschiedenen Projekte und Initiativen einige ähnliche, aber auch unterschiedliche Herangehensweisen kennen lernen. Es erscheint nun wichtig, dass man solche Initiativen auch erweitert, denn die meisten der kennen gelernten Projekte beschränken sich auf Kinder, vor allem im Volksschulalter. Doch was ist mit den Jugendlichen, die oftmals noch viel länger in der Schule sitzen und nur zwei bis drei Stunden Bewegung und Sport in der Woche haben? Es ist wichtig, auch dort anzusetzen und gerade die Jugendlichen versuchen zu motivieren, auch in ihrer oftmals spärlichen Freizeit Sport zu machen und sich gesund zu ernähren. Denn, auch wenn es im Lehrstoff verankert ist, wie viel Zeit bleibt Lehrerinnen und Lehrern wirklich dieses Thema ausführlich zu erarbeiten? Gerade bei Jugendlichen hat man eine große Erfolgchance, dass in Zukunft die Menschen ein gesünderes Leben führen, denn genau in diesem Alter werden eigene Meinungen (aus-)gebildet. Wenn man also die Erwachsenen von morgen zu einem gesunden Leben anleiten möchte, schadet es nicht, schon in frühester Kindheit damit zu beginnen und nach der Kindheit nicht damit aufzuhören.

LITERATURVERZEICHNIS

- Allgemeiner Sportverband Österreichs (1989). Allgemeiner Sportverband Österreichs (ASVÖ). Anlässlich des 40jährigen Jubiläums 1989. Allgemeiner Sportverband Österreichs – ein Teil österreichischer Sportgeschichte. Wien: ASVÖ.
- Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur Österreich (1982). 90 Jahre ASKÖ. Wien: ASKÖ.
- ASKÖ. (6. Mai 2013). ASKÖ Leitbild. Zugriff am 13. Mai 2013 unter http://www.askoe.at/de/menu_main/verband/leitbild
- ASKÖ Burgenland. Fit und locker mit Hopsi Hopper. Zugriff am 21. Mai 2013 unter http://www.askoe-burgenland.at/de/menu_2/kinder-gesund-bewegen-mit-hopsi-hopper
- ASKÖ Landesverband Burgenland. Fit und locker durch Hopsi Hopper. Zugriff am 21. Mai 2013 unter http://www.askoe-burgenland.at/de/menu_2/club-aktiv-gesund
- ASVÖ. (2. Mai 2013). ASVÖ. Zugriff am 19. Mai 2013 unter http://www.asvoe.at/de/menu_main/asvoe
- Aurin, K. (1997). Schulleben. Zum Beitrag des Sports aus allgemeinpädagogischer Sicht. In: Fessler, N. & Zirolì, S. (Hrsg.). Zusammenarbeit von Schule und Verein im Sport. Programme, Projekte und Perspektiven (S. 27-37). Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.
- Berger, U. (1999). Sportwissenschaftliche Begleitung des Pilotprojektes „Volksschule – Sportverein“ des Institutes für Sportwissenschaften, Abteilung Prävention/Rehabilitation der Universität Wien in Zusammenarbeit mit der SPORTUNION, der BSO und dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.
- Büch, M.-P. (1997). Vorwort. In: Fessler, N. & Rieder, H. (Hrsg.). Kooperation von Schule und Sportverein in Deutschland (Schriftenreihe des Bundesinstitut für Sportwissenschaft Bd 92, S. 13-14). Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.
- Bujalla, S. & Fessler, N. (1995). Ansätze einer mehrperspektivischen Betrachtung von Kooperation. In: Buttendorf, T., Fessler, N. & Röhrle, R. (Hrsg.). Warum nicht zusammen? Kooperationsprogramm Schule/Sportverein. Entwicklung, Stand und Perspektiven. (S. 75-79). Villingen: Neckar-Verlag GmbH.
- Bundesministerium für Gesundheit (2010). Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülern und Schülerinnen. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2010. Zugriff am 11. Juli 2013 unter http://bmg.gv.at/cms/home/attachments/0/2/3/CH1105/CMS1327919019042/hbsc_schuelerbericht2010_barrierefrei1.pdf
- Bundesministerium für Gesundheit. (2013). Gesundheit und Gesundheitsförderung. Zugriff am 11. Juli 2013 unter

http://bmg.gv.at/home/Schwerpunkte/Praevention/Gesundheit_und_Gesundheitsfoerderung#f5

- Bundessportorganisation. (2013). Aufgaben und Ziele. Zugriff am 11. Mai 2013 unter <http://www.bso.or.at/de/ueber-uns/fakten/aufgaben-und-ziele/>
- Buttendorf, T., Fessler, N., Röhrle, R. & Tränkler, St. (1995). Kooperationsberichte in den Schuljahren 1990/91 bis 1992/93. In: Buttendorf, T., Fessler, N. & Röhrle, R. (Hrsg.) Warum nicht zusammen? Kooperationsprogramm Schule/Sportverein. Entwicklung, Stand und Perspektiven. (S.55-65). Villingen: Neckar-Verlag GmbH.
- Dude, A.-C. (2001). Die Aktion „Fit und locker mit Hopsi Hopper“ als Beitrag zur Gesundheitsförderung in der Volksschule. Wien: Universität Wien, Human- und Sozialwissenschaftliche Fakultät.
- Funny Frisch (2013). Die Marke funny-frisch. Zugriff am 12. Juli 2013 unter <http://www.knabbershop.de/funny-frisch/>
- Haiden, M. (2009). Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schule und Sportverein. Eine Maßnahme zur Erweiterung und Ergänzung der Bewegungserziehung in den Schulen Österreichs. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.
- Hammerl, A. (1996). Zur Organisation des Sports in Österreich. Eine empirische Untersuchung zur Bestandsaufnahme der Sportvereine im Bundesland Tirol. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.
- Fasching, S. (2008). „Fit am Ball“ – Evaluation eines gesundheitsfördernden Bewegungsprojektes an Volksschulen in Wien. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.
- Fessler, N. & Rieder, H. (1995). Evaluationsforschung zum Kooperationsprogramm Schule/Sportverein in Baden-Württemberg. In: Buttendorf, T., Fessler, N. & Röhrle, R. (Hrsg.) Warum nicht zusammen? Kooperationsprogramm Schule/Sportverein. Entwicklung, Stand und Perspektiven. (S. 42-54). Villingen: Neckar-Verlag GmbH.
- Fessler, N. (1997a) Kooperationsstrukturen. In: Fessler, N. & Rieder, H. (Hrsg.) Kooperation von Schule und Sportverein in Deutschland (Schriftenreihe des Bundesinstitut für Sportwissenschaft Bd 92, S.21-100). Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.
- Fessler, N. (1997b). Kooperationen und Partnerschaften von Schule und Verein im Sport. In: Fessler, N. & Ziroli, S. (Hrsg.). Zusammenarbeit von Schule und Verein im Sport. Programme, Projekte und Perspektiven (S. 9-25). Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.
- Fit am Ball. Konzept. Zugriff am 30. Juni 2013 unter <http://www.fitamball.at/pages/home/projekt/konzept.php>
- Gesundes NÖ (2012a). Bewegte Klasse. Leitbild. Zugriff am 21. Mai 2013 unter http://www.gesundesnoe.at/content/projekte/schule/bewegte_klasse_grundstufe/leitbild.php

- Gesundes NÖ (2012b). Bewegte Klasse. Konzept. Zugriff am 21. Mai 2013 unter http://www.gesundesnoe.at/content/projekte/schule/bewegte_klasse_grundstufe/konzept.php
- Gesundes NÖ (2012c). Bewegte Klasse. Zusatzangebote. Zugriff am 21. Mai 2013 unter http://www.gesundesnoe.at/content/projekte/schule/bewegte_klasse_grundstufe/zusatzangebot.php
- Grupe, O. (1997). Schule und Verein – Partner im Sport? In: Fessler, N. & Zirolì, S. (Hrsg.) Zusammenarbeit von Schule und Verein im Sport. Programme, Projekte und Perspektiven (S. 38-53). Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.
- Kaiblinger, I. (1996). Die Situation der Sportvereine in Österreich. Eine empirische Untersuchung zur Bestandsaufnahme der Sportvereine. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.
- Kindergarten Telfs. (1. Juni 2012). Hopsi Hopper Turnen immer am Dienstag. Zugriff am 21. Mai 2013 unter <http://www.kindergarten-telfs.at/cms-system/index.php?id=81&page=30>
- Kinder gesund bewegen (2013). Kinder gesund bewegen. Eine Initiative des Sportministers. Zugriff am 12. Juli 2013 unter <http://www.kindergesundbewegen.at/main.asp?VID=&kat1=10&kat2=530&kat3=361>
- Kopecky, T. (1994). Die Geschichte der Österreichischen Turn- und SPORTUNION. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.
- Kristen, P. (1998). Gesundheitsfördernde Projekte in der Volksschule. Eine empirische Untersuchung hemmender und förderlicher Bedingungen aus der Sicht der LehrerInnen. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.
- Krüger, M. (1997). Zum Verhältnis von Schul- und Vereinssport aus historischer Sicht. In: Fessler, N. & Zirolì, S. (Hrsg.) Zusammenarbeit von Schule und Verein im Sport. Programme, Projekte und Perspektiven (S.54-65). Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.
- Marchart, J. (2002). Gesundheitsfördernde Projekte im Schulsport. Erhebung, Dokumentation und Analyse von „Gesundheitsprojekten an AHS, BHS, BORG, HS und VS in Österreich. Wien: Universität Wien, Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften.
- Mayer-Roth, U. (1998). Bewegung als Konzept zur Gesundheitsförderung in Volksschulen und Kindergärten. Problemdarstellung und Beschreibung von ausgewählten Projekten. Wien: Universität Wien, Fakultät für Grund- und Integrativwissenschaften.
- Öffentliches Gesundheitsportal Österreich. (14. August 2012). Gesundheitsförderung in der Schule. Zugriff am 22. Juli 2013 unter <https://www.gesundheit.gv.at/Portal.Node/ghp/public/content/gesundheitsfoerderung-schule.html>
- ORF Burgenland (21. August 2011) GESUNDHEIT. Jedes vierte Kind ist zu dick. Zugriff am 21. Mai 2013 unter <http://bglv1.orf.at/stories/532998>

- ORF Salzburg (24. August 2011) GESUNDHEIT. Experten: Kinder werden immer unsportlicher. Zugriff am 21. Mai 2013 unter <http://sbgv1.orf.at/stories/533806>
- Rieder, H. (1997). Einführung. In: Fessler, N. & Rieder, H. (Hrsg.). Kooperation von Schule und Sportverein in Deutschland (Schriftenreihe des Bundesinstitut für Sportwissenschaft Bd 92, S. 17-20). Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.
- SPORTUNION (17. Mai 2013) SPORTUNION. Wir über uns. Zugriff am 19. Mai 2013 unter http://sportunion.at/de/menu_main/wir-ueber-uns
- SPORTUNION Kärnten (2013). Der UGOTCHI Adventkalender sorgt für Schwung in der Adventszeit. Zugriff am 9. Juni 2013 unter http://www.sportunion-kaernten.at/de/menu_main/newsshow-startseite-----der-ugotchi-adventkalender-sorgt-fuer-schwung-in-der-adventszeit
- SPORTUNION Kärnten (2013a). Kinderskikurs mit UGOTCHI. Zugriff am 9. Juni 2013 unter http://www.sportunion-kaernten.at/de/menu_main/projekte/ugotchi/ugotchi-berichte/newsshow-kinderskikurs-mit-ugotchi
- SPORTUNION Steiermark (2013). UGOTCHI teilnehmende Vereine und Schulen. Zugriff am 9. Juni 2013 unter http://www.sportunion-steiermark.at/de/menu_main/projekte/schulprojekt/teilnehmer
- SPORTUNION Wolkersdorf (2013). UGOTCHI 2. Zugriff am 9. Juni 2013 unter <http://wolkersdorf.sportunion.at/start.php?contentID=33299>
- UGOTCHI (2013a) Punkten mit Klasse. Anleitung. Zugriff am 9. Juni 2013 unter http://www.ugotchi.at/punkten_mit_klasse/die_anleitung/
- UGOTCHI (2013b) Punkten mit Klasse. Das Spiel. Zugriff am 9. Juni 2013 unter http://www.ugotchi.at/punkten_mit_klasse/das_spiel/
- UGOTCHI (2013c). Wallpaper. Zugriff am 9. Juni 2013 unter: [http://www.ugotchi.at/fileadmin/user_upload/images/test%20\(windows\)/4wp_1280.jpg](http://www.ugotchi.at/fileadmin/user_upload/images/test%20(windows)/4wp_1280.jpg)
- UGOTCHI (2013d). Wallpaper. Zugriff am 9. Juni 2013 unter [http://www.ugotchi.at/fileadmin/user_upload/images/test%20\(windows\)/8wp_12802.jpg](http://www.ugotchi.at/fileadmin/user_upload/images/test%20(windows)/8wp_12802.jpg)
- UGOTCHI (2013e). Wallpaper. Zugriff am 9. Juni 2013 unter: [http://www.ugotchi.at/fileadmin/user_upload/images/test%20\(windows\)/2wp_1280.jpg](http://www.ugotchi.at/fileadmin/user_upload/images/test%20(windows)/2wp_1280.jpg)
- UGOTCHI (2013f). Was ist UGOTCHI? Zugriff am 9. Juni 2013 unter: http://www.ugotchi.at/ueber_ugotchi/
- Waschler, G. (1996). Zusammenarbeit von Schule und Sportverein in sportpädagogischer Perspektive. Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung. . (Sportforum, Dissertations- und Habilitationsschriftenreihe, Bd 5). Aachen: Meyer&Meyer Verlag.
- Werthner-Unger, S. (1997). Die Nachwuchsarbeit in österreichischen Sportvereinen. Struktur-analyse ausgewählter österreichischer Modellvereine betreffend organisatorischer, trainingswissenschaftlicher, sportmedizinischer und infrastruktureller Rahmenbedingungen und Zielsetzungen. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.

- WHO (1999). Gesundheit21. Das Rahmenkonzept „Gesundheit für alle“ für die Europäische Region der WHO. (Europäische Schriftenreihe „Gesundheit für alle“, Nr. 6). Kopenhagen.
- WHO (2013). Health determinants. Zugriff am 30. Juni 2013 unter <http://www.euro.who.int/en/what-we-do/health-topics/health-determinants>
- Zillmann, N., Mairinger, F., Diketmüller, R. & Kolb, M. (2012). Evaluation der SPORTUNION-Volksschulinitiative UGOTCHI. Projekt-Endbericht 2012.
- Zirolì, S.(1995). Ziele der Kooperation und Erwartungen. In: Buttendorf, T., Fessler, N. & Röhrle, R. (Hrsg.) Warum nicht zusammen? Kooperationsprogramm Schule/Sportverein. Entwicklung, Stand und Perspektiven. (S.66-74). Villingen: Neckar-Verlag GmbH.

ANHANG

Fragebogen

1. Einleitung

Das Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien führt im Auftrag der SPORTUNION Österreich eine Befragung unter allen SPORTUNION-Vereinen durch. Eine der renommiertesten Initiativen der SPORTUNION ist UGOTCHI (www.ugotchi.at), ein Projekt das die Zusammenarbeit von Schulen und Vereinen stärken soll, sowie die Kinderangebote der Vereine auch finanziell unterstützt. Dazu und zu allgemeinen Aspekten der Verbandsarbeit möchten wir Ihnen nachfolgend einige Fragen stellen.

Es gibt natürlich keine richtigen und falschen Antworten, uns interessiert Ihre persönliche Meinung! Ihre Angaben werden selbstverständlich streng vertraulich und anonym behandelt!

Wir freuen uns sehr, wenn Sie sich 10 Minuten Zeit nehmen, um den Fragebogen auszufüllen. Sollten Sie die Eingabe unterbrechen, werden Ihre bis dahin eingegebenen Informationen gespeichert. Beim erneuten Anklicken des Links zur Befragung können Sie die Befragung wieder aufnehmen und die noch offenen Fragen ergänzen. Ein Balken am oberen Bildrand zeigt Ihren Fortschritt in der Beantwortung der Fragen an.

Bitte füllen Sie den Fragebogen bis zum 22.7.2012 aus.

Bei Fragen zur Befragung wenden Sie sich bitte jederzeit gern an Dr. Nadine Zillmann: nadine.zillmann@univie.ac.at

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Dr. Nadine Zillmann

Projektleitung

2 Allgemeine Infos

Funktion im Verein

Bitte geben Sie Ihre Funktion(en) im Verein an. (Mehrfachantworten möglich)

Obfrau/ Obmann

Vorstandsmitglied

Übungsleiter

Sonstiges (bitte nennen):

Ich bin.....

männlich. weiblich.

Ich bin

Jahre alt.

In welchem Bundesland befindet sich Ihr Verein?

Niederösterreich

Oberösterreich

Tirol

Burgenland

Wien

Steiermark

Vorarlberg

Kärnten

Salzburg

Welche Bevölkerungsstruktur weist der Ort Ihres Vereinssitzes auf?

ländliches Gebiet/Dorf (bis 5.000 Einwohner)

Kleinstadt (> 5.000–20.000 Einwohner)

mittelgroße Stadt (> 20.000–100.000 Einwohner)

Großstadt (> 100.000 Einwohner)

3 Angebote Kinder

Haben Sie im Verein im Moment Angebote für Kinder und/oder Jugendliche?

ja

Nein, wir bieten keine Kurse für Kinder und/oder Jugendliche an.

4 Angebot Kinder 2

Bitte geben Sie jeweils die Altersgruppe(n) und die Anzahl der Kurse für Kinder und Jugendliche an.

(Mehrfachnennungen möglich)

0-5 Jahre Kurse

6-10 Jahre Kurse

11-14 Jahre Kurse

15-18 Jahre Kurse

Ist Ihr Verein an Kinder- und Jugendarbeit interessiert?

ja

nein

5 Teilnahme UGOTCHI

Hat Ihr Verein schon einmal am Projekt UGOTCHI teilgenommen?

Ja, wir haben schon einmal teilgenommen.

Ja, wir haben schon mehrmals teilgenommen.

Nein, aber ich kenne UGOTCHI.

Nein, ich kenne UGOTCHI nicht.

6.1 UGOTCHI Fragen

Warum hat Ihr Verein damals am Projekt UGOTCHI teilgenommen?

(Mehrfachantworten möglich)

Unser Verein wollte dadurch neue Mitglieder gewinnen.

Aufgrund der damit verbundenen finanziellen Unterstützung.

Unser Verein fand die Inhalte des Projektes gut.

Unser Verein fand die organisatorischen Strukturen des Projektes gut.

Wir wollten eine Zusammenarbeit mit Schulen herstellen.

Wir wollten unsere Zusammenarbeit mit Schulen ausbauen.

Sonstiges (bitte nennen):

Hat Ihr Verein durch die Teilnahme am Projekt seine Ziele erreichen können?

Bitte bewerten Sie in Schulnoten (1 = sehr gut – 5 = nicht genügend) wie gut Ihr Verein seine Ziele erreichen konnte!

sehr gut

gut

befriedigend

genügend

nicht genügend

kann ich nicht einschätzen

6.2 UGOTCHI Fragen Teil 2

Bitte schätzen Sie im Folgenden ein, ob Ihr Verein aus der UGOTCHI-Projektteilnahme einen Mehrwert ziehen konnte!

Antwortmöglichkeiten: mehr, weniger, kann ich nicht einschätzen

Nach dem Projekt hatte der Verein..... Mitglieder aus zuvor.

Nach dem Projekt hatte der Verein Kooperation mit der Schule als zuvor.

Bitte schätzen Sie im Folgenden ein, ob Ihr Verein aus der Projektteilnahme einen Mehrwert ziehen konnte!

Antwortmöglichkeiten: zu hoch, angemessen, zu gering, kann ich nicht einschätzen

Die finanzielle Förderung war.....

Der zeitliche Aufwand war...

Der personelle Aufwand war.....

Bitte schätzen Sie im Folgenden ein, ob Ihr Verein aus der Projektteilnahme einen Mehrwert ziehen konnte!

Antwortmöglichkeiten: sehr gut, gut, schlecht, sehr schlecht, kann ich nicht einschätzen

Das zur Verfügung stehende Werbematerial war....

Das zur Verfügung stehende Arbeitsmaterial war....

Das UGOTCHI-Maskottchen ist....

6.3 UGOTCHI Fragen Teil3

Warum nimmt Ihr Verein nicht mehr an UGOTCHI teil?

(Mehrfachantworten möglich)

Wir haben an UGOTCHI kein Interesse mehr.

Wir haben nicht genügend Kinder für weitere UGOTCHI-Kurse.

Die Schule(n) hat/haben an UGOTCHI kein Interesse mehr.

Der Zeitaufwand war uns zu hoch.

Die Abrechnungsmodalitäten waren zu kompliziert.

Wir haben in unserem Verein zu wenig Personal, um UGOTCHI weiterzuführen.

Für uns bedeutete UGOTCHI mehr Aufwand als Nutzen.

Sonstiges (bitte nennen):

Unter welchen Umständen könnten Sie sich vorstellen, wieder an UGOTCHI teilzunehmen?

(Mehrfachantworten möglich)

Wenn mehr Fördermittel zur Verfügung gestellt werden würden.

Wenn unser Verein mehr Personalressourcen hätte.

Wenn sich die Inhalte des Projekts verbessern würden.

Wenn sich die Organisation des Projekts verbessern würde.

Wenn bessere oder mehr Zusammenarbeit mit Schulen möglich wäre.

Wenn eine andere Zielgruppe (also nicht nur 6-10jährige) angesprochen werden würde.

Sonstiges (bitte nennen):

7.1 Fördersäulen

Kennen Sie die 2012 eingeführten neuen Fördersäulen von UGOTCHI?

ja

nein

8.1 Fördersäulen 2

Würden Sie aufgrund der neuen Fördermöglichkeiten in Zukunft (wieder) an UGOTCHI teilnehmen?

ja
nein
weiß nicht

9 Stundenvorbereitungen

Kennen Sie die UGOTCHI ÜbungsleiterInnen Ausbildungen, Fortbildungen und Stundenbilder Downloads der Webseite? <http://www.ugotchi.at/vereinsaktiv>

Antwortmöglichkeiten : kenne ich, kenne ich nicht

UGOTCHI ÜbungsleiterInnen Ausbildungen
UGOTCHI Fortbildungen
Stundenbilder Downloads auf der Website
UGOTCHI Kinderkurse und Ferienangebote

10 Kooperation mit Schulen

Haben Sie bereits vor UGOTCHI mit Schulen kooperiert?

ja
nein

Warum haben Sie noch nie an UGOTCHI teilgenommen?

(Mehrfachantworten möglich)

Ich habe noch nie von UGOTCHI gehört.

Ich habe zu wenig Information über das Projekt bekommen.

Wir interessieren uns nicht für Kinderprojekte.

Wir interessieren uns generell nicht für Verbandsprojekte.

Wir haben nicht genügend TeilnehmerInnen für UGOTCHI-Kurse.

Die Schule(n) haben kein Interesse an einer Zusammenarbeit im Rahmen von UGOTCHI.

Der Zeitaufwand ist uns zu hoch.

Die Abrechnungsmodalitäten sind zu kompliziert.

Die finanzielle Förderung ist zu niedrig.

Wir haben in unserem Verein zu wenig Personal, um UGOTCHI durchzuführen.

Für uns bedeutet UGOTCHI insgesamt mehr Aufwand als Nutzen.

Sonstiges (bitte nennen):

11 Kooperation 1

Arbeiten Sie im Moment (oder haben Sie in der Vergangenheit bereits) mit Schulen zusammen?

Ja, wir arbeiten im Moment mit Schulen zusammen.

Wir haben in der Vergangenheit zusammengearbeitet, aber jetzt nicht mehr.

Nein, wir haben noch nie mit Schulen zusammengearbeitet.

12 Kooperation 2

Welche Art der Zusammenarbeit bzw. welche Aktivitäten haben Sie gemeinsam mit Schulen organisiert?

(Mehrfachnennungen möglich)

Informationen für Kinder und Eltern über das Angebot der Sportvereine geben (Flyer auslegen, Infoabende etc.)

Vermittlung von Kindern mit großem Bewegungstalent an die Sportvereine

Direkte Empfehlung von Kindern mit besonderem Förderungsbedarf an die Sportvereine

Gemeinsame Anschaffung von Bewegungsmaterialien / -geräten

Nutzung einer Sportstätte des Vereins durch die Schule
Nutzung einer Sportstätte der Schule durch den Sportverein
Durchführung von Bewegungsangeboten durch den Verein in der Schule (im Rahmen des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport)
Durchführung von Bewegungsangeboten durch den Verein in der Schule (außerhalb des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport)
Fortbildungsangebote durch den Sportverein für PädagogInnen
Gemeinsame Veranstaltung wie z.B. Sponsorenlauf oder Sportfest
Sonstiges (bitte nennen):

Warum haben Sie bisher nicht mit Schulen zusammengearbeitet?

(Mehrfachauswahl möglich)

Wir haben kein Interesse mit Schulen zusammenzuarbeiten.
Unser Verein hat keine Angebote im Kinder- und/oder Jugendbereich.
In unserem Einzugsbereich gibt es keine geeigneten Schulen.
Schulen in unserem Einzugsbereich sind nicht an Zusammenarbeit mit uns interessiert.
Eine Zusammenarbeit erfordert zu viel Zeitaufwand.
Eine Zusammenarbeit erfordert zu viel Organisationsaufwand.
Eine Zusammenarbeit erfordert zu viel Personalaufwand.
Das Verhältnis Aufwand zum Nutzen steht nicht dafür.
Wir haben an diese Möglichkeit bisher noch nicht gedacht.
Sonstiges (bitte nennen):

Was erwarten Sie sich von einer Zusammenarbeit/ gemeinsamen Aktivitäten für und mit Schulen?

(Mehrfachnennungen möglich)

Ich erwarte mir mehr Bekanntheit für meinen Verein.
Ich erwarte mir mehr Mitglieder.
Ich erwarte mir finanzielle Förderung bzw. Zusatzeinnahmen.
Ich erwarte mir mehr ÜbungsleiterInnen.
Sonstiges (bitte nennen):

Wie wichtig schätzen Sie aus der Sicht Ihres Vereins die Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und Schulen ein?

Die Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und Schulen ist für meinen Verein.....

sehr
wichtig
wichtig
unwichtig

13 Konzeptentwicklung

Stellen Sie sich vor, Sie könnten Ihr eigenes Vereins-Projekt erstellen. Bitte geben Sie im Folgenden an, wie sie dieses gestalten würden.

Welche Altersgruppe würden Sie gerne mit dem Projekt ansprechen?

0-5 Jährige
6-10 Jährige
11-14 Jährige
15-18 Jährige
Erwachsene
Senioren 50+
Senioren 60+
Sonstige: (bitte nennen)

Wieso haben Sie genau diese Gruppe ausgewählt? (offene Frage)

Was möchten Sie mit Ihrem Projekt bewirken?

Inaktive Menschen zu Bewegung motivieren
Gewinnung neuer Mitglieder
Gewinnung ehrenamtlicher Funktionäre
Aus- und Fortbildung der Übungsleiter
Imagebildung/Bekanntheit des Vereins stärken
Nachwuchsförderung
Wettkampfsport stärken
Kooperation zwischen meinem Verein und Schulen schaffen/ stärken
Kooperationen im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung schaffen/ stärken
Kooperationen mit der Stadt/ Gemeinde schaffen/ stärken
Angebote für Personen mit besonderen Bedürfnissen schaffen
Sonstiges: (bitte nennen)

In welcher Form würden Sie das Projekt organisieren?

(Mehrfachnennungen möglich)
Semesterbetrieb (während des Schuljahres)
Ganzjahresbetrieb
in den Schulferien

14 Allgemeine Fragen der SPORTUNION

Wie viele TrainerInnen bzw. ÜbungsleiterInnen sind in Ihrem Verein insgesamt aktiv?

____ TrainerInnen/ ÜbungsleiterInnen

Wie viele in Ihrem Verein tätige TrainerInnen haben eine ÜbungsleiterInnen Ausbildung oder höherwertige Sportausbildung (z.B. Instruktor, Trainer, Sportwissenschaften, etc.) abgeschlossen?

____ TrainerInnen/ ÜbungsleiterInnen

Unterstützt Ihr Verein die ÜbungsleiterInnen Ausbildung für interessierte Mitglieder finanziell?

Ja, und zwar mit _____ Euro.
Nein
Weiß nicht

Wie viele Personen aus Ihrem Verein haben innerhalb des letzten Jahres eine ÜbungsleiterInnen Ausbildung absolviert?

(Bitte geben Sie eine ungefähre Abschätzung!)

____ Personen
keine
weiß nicht

15 Allgemeine Fragen SPORTUNION 1b

Wieso hat keine Personen aus Ihrem Verein im letzten Jahr eine ÜbungsleiterInnenausbildung absolviert?

(Mehrfachantworten möglich)
Wir haben nicht gewusst, dass es diese Ausbildungen gibt.
Wir hatten zu wenig Informationen über die Ausbildung.
Wir bilden unsere ÜbungsleiterInnen intern im Verein aus.
Alle unsere ÜbungsleiterInnen haben bereits die ÜbungsleiterInnenausbildung absolviert.
Es gibt keine Personen, die interessiert sind (mangelnder Nachwuchs).
Die Ausbildung ist zu teuer.

In meiner Gegend werden keine passenden Ausbildungen angeboten.
Die Ausbildungsstätte ist zu weit entfernt (organisatorische Gründe).
Sonstiges (bitte nennen):

Haben Sie Bedarf an weiteren ÜbungsleiterInnen in Ihrem Verein?

ja
nein
weiß nicht

16 Allgemeine Fragen SPORTUNION 2

Sie haben Bedarf an neuen ÜbungsleiterInnen. Wie viele ÜbungsleiterInnen bräuchte Ihr Verein?

Wir bräuchten noch mindestens ____ ÜbungsleiterInnen für unseren Verein.

Wie viele aktuell an einer ÜbungsleiterInnen Ausbildung interessierte Personen haben Sie in ihrem Verein?

____ Personen
keine
Kann ich nicht einschätzen.

Wie viele Sparten gibt es in Ihrem Verein?

____ Sparten
weiß nicht

Wie viele Mitglieder hat Ihr Verein insgesamt?

____ Mitglieder
weiß nicht

Wir haben ____ weibliche und ____ männliche Mitglieder.
Weiß ich nicht.

17 Allgemeine Fragen SPORTUNION 2b

Wie viele hauptamtliche und ehrenamtliche (z.B. Vereinsvorstand, Rechnungsprüfer, Freiwillige) Mitarbeiter arbeiten in etwa in Ihrem Verein?

(Geben Sie eine ungefähre, aber möglichst genaue Auskunft.)
hauptamtliche Mitarbeiter
ehrenamtliche Mitarbeiter
weiß nicht

18 Allgemeine Frage SPORTUNION 3

Sie haben hauptamtliche Mitarbeiter. Sind diese Vollzeit oder Teilzeit angestellt?

____ in Vollzeit (40h).
____ in Teilzeit.

Welche Angebote der SPORTUNION für Ihren Verein sind Ihnen am wichtigsten?

Bitte beurteilen Sie jeweils die Wichtigkeit auf einer Skala von 1-4 (1=sehr wichtig, 4=sehr unwichtig, weiß nicht)

Persönliche, kompetente Betreuung
durch den Landesverband
Beratung in finanziellen-, rechts- und
organisatorischen Belangen des Vereins
Unterstützung bei der Gewinnung
zusätzlicher Finanzquellen für den

Verein
Vermittlung von Sportflächen, Anlagen
und Hallen
Finanzielle Unterstützung bei Bau- und
Erhaltungsmaßnahmen für die
Vereinssportstätte
Beratung und finanzielle Unterstützung
bei Schulkooperationen
Wertschätzung von Sportlern und
Funktionären
Material- und Geräteverleih
Ausbildung der Funktionäre und
Übungsleiter des Vereins
Beratung und finanzielle Unterstützung
von Fitness- und Gesundheitssport
Angebote in Kommunikation und
Marketing (z.B. Homepage,
Vereinsverwaltungssoftware, Berichte in
den Verbandsmedien, etc.)
Beratung und finanzielle Unterstützung
im Wettkampfsport

Welche Leistungen würden Sie sich darüber hinaus noch von Ihrem Dachverband wünschen? (offene Frage)

Welche der folgenden Projekte und Initiativen der SPORTUNION sind Ihnen bekannt?
Bitte kreuzen Sie alle Ihnen bekannte Projekte und Initiativen an (Mehrfachantworten möglich).

SPORTUNION Akademie
SPORTUNION Shop
Club SPORTUNION Niederöblarn
„Fit für Österreich“
UGOTCHI
STARRIBBON
MENTORINGPROGRAMM
SPORTUNION Bundesmeisterschaften
GEHE
SVA Bewegt
Sonstige (bitte nennen):

Herzlichen Dank für Ihre tatkräftige Unterstützung!
Alle Angaben werden selbstverständlich streng vertraulich behandelt!

Lebenslauf



Name: Barbara Tschirk
Geboren am: 30.9.1987 in Wr. Neustadt
Familienstand: Ledig
Staatsangehörigkeit: Österreich

Schulbildung

1993-1997: Volksschule Neufeld/Leitha
1997-2001: Unterstufe Bundesgymnasium Babenbergerring Wr. Neustadt
2001-2005: Oberstufe realistischer Informatikzweig Bundesgymnasium Babenbergerring Wr. Neustadt
2005: Matura
seit 2005: Studium an der Universität Wien Mathematik und Bewegung und Sport auf Lehramt
seit 2010: Wechsel des Studiums: Studium an der Universität Wien Bewegung und Sport und Geschichte auf Lehramt

Berufserfahrungen

Tätigkeit: Kinderanimateurin

Ort und Zeit: 2002-2011: in den Monaten Juli und August am Neufelder See, Neufeld/Leitha
Arbeitgeber: Neufelder Seebetriebe GmbH.

Tätigkeit: Betreuungslehrerin

Ort und Zeit: Februar bis Juni 2008 an der Lollipop Volksschule Neufeld/Leitha

Tätigkeit: Showdance Trainerin

Ort und Zeit: seit: Trainerin von drei Showdancegruppen für Kinder und Jugendliche im Alter von 6-25 Jahren
Arbeitgeber: Sportunion Wr. Neustadt

Tätigkeit: Schwimmlehrerin

Orte und Zeit: In den Sommermonaten Juli und August 2009,2010 und 2011 in Würflach, Neufeld/Leitha und Waldegg/Pernitz

Tätigkeit: Zumbatrainerin

Ort und Zeit: seit Oktober 2011 im Landessportzentrum VIVA in Steinbrunn und bei der Sportunion Wr. Neustadt

Arbeitgeber: Sportunion Wr. Neustadt und Landessportzentrum VIVA Steinbrunn

Tätigkeit: Gemeinderätin und Stadträtin

Ort und Zeit: von 22.10.2007 bis 24.6.2010 Gemeinderätin der Stadtgemeinde Neufeld/Leitha,

ab 24.6.2010 Stadträtin mit den Ressorts Jugend, Integration, Bildung und Kultur

Arbeitgeber: Stadtgemeinde Neufeld/Leitha

Tätigkeit: Vertragslehrerin

Ort und Zeit: Schuljahr 2012/2013 am Bundesoberstufenrealgymnasium Deutsch-Wagram

Fächer: Bewegung und Sport und unverbindliche Übung Tanz

Arbeitgeber: Landesschulrat für Niederösterreich

Hobbys/Interessen

Showdance seit 19 Jahren

Zumba

Beachvolleyball/Volleyball

Skifahren

Snowboarden

Fußball

Andere Sportarten

Politik

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Neufeld/Leitha, am 27.8.2013

Unterschrift
(Barbara Tschirk)